

Ferienordnung

Schuljahr 2015/16

Sommerferien 2015	Montag, 27.07.	-	Freitag, 04.09.
Herbstferien 2015	Montag, 19.10.	-	Samstag, 31.10.
Weihnachtsferien 2015/16	Mittwoch, 23.12.	-	Samstag, 09.01.
1. beweglicher Ferientag	Montag, 08.02.		(Rosenmontag)
Osterferien 2016	Montag, 29.03.	-	Samstag, 09.04.
2. beweglicher Ferientag	Freitag, 06.05.		nach Christi Himmelfahrt
3. beweglicher Ferientag	Freitag, 27.05.		nach Fronleichnam
Sommerferien 2016	Montag, 18.07.	-	Freitag, 26.08.
Anmerkung: Genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag			

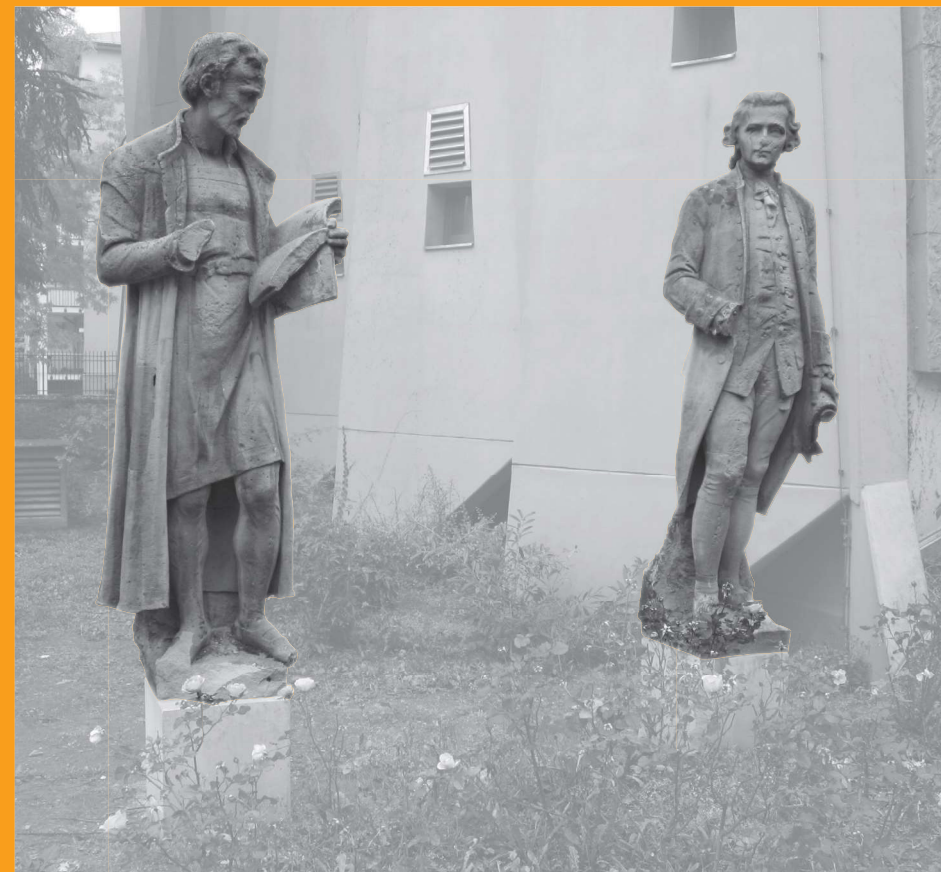
Schuljahr 2016/17

Sommerferien 2016	Montag, 18.07.	-	Freitag, 26.08.
Herbstferien 2016	Montag, 17.10.	-	Samstag, 29.10.
Weihnachtsferien 2016/17	Donnerstag, 22.12.	-	Samstag, 07.01.
Osterferien 2017	Montag, 03.04.	-	Samstag, 15.04.
Sommerferien 2017	Montag, 03.07.	-	Freitag, 11.08.

Anmerkung: Genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag.
Die 3 beweglichen Ferientage für das Schuljahr 2016/17 sind noch nicht festgelegt.

LESSING-GYMNASIUM

JAHRESBERICHT 2015



Inhaltsverzeichnis

Aus der Schulchronik 2015	4
Bericht des Stellvertretenden Schulleiters	7
Bericht des Schulelternbeirats	9
Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums	25
Bericht der Schülervertretung (SV)	26
Abitur 2015 und Verabschiedung der Abiturienten 2015	
Rede Herr Pfannmüller	31
Rede Herr Kastner	33
Rede Sara Males	39
Namen der Abiturienten	41
Foto der Abiturienten	42
Fotos von der Entlassungsfeier	43
Nach dem Abitur: Ein Jahr in Uganda	45
Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen	
Ergebnisse hessenweit	49
Ergebnisse in Frankfurt	50
Tag der Mathematik	51
Die Skifreizeit in Niederau 2015	59
Die Schulkonzerte	
60. Symphonisches Konzert	64
60. Symphonisches Konzert und Verabschiedung von Herrn Frankerl	68
Schulkonzert im Herbst	74
Adventskonzert	77
Die Musik des Lessing-Gymnasiums in die Welt tragen!	83
Der Chor des Lessing-Gymnasiums beim 11. Deutschen Seniorentag	88
Die Theater-AG 1 zeigt „Emilia Galotti“ frei nach Lessing	95
Die Theater-AG 2 zeigt „Kommissar Klotzigs schlimmster Fall“ von Alexa Thiesmeyer	101
Das Tansania-Projekt	106
Schüleraustausch Marseille	113
Das Betriebspraktikum in der Klasse 9	120
Bericht zum Betriebspraktikum in der Neonatologie der Uni-Klinik Frankfurt	121
Philosophie am Lessing-Gymnasium, Zwei Essays aus dem Philosophie-Kurs E2	129

Unbeugsam an jedem Ort - Zeitzeugengespräch Hartmut Richter	133
Exkursion in die Gedenkstätte Hadamar	135
Integration durch Sprache: Latein und Zweitsprachenförderung	139
Limeswanderung	142
Große Kunstaussstellung 2015	143
Die Kunst-AG 2015	145
Die Schulhof-AG	147
Exkursion in die „basis“	148
Die Kunst der Mode	149
Schach am Lessing-Lessing-Gymnasium	
25. Schulschachturnier Hibbdebach – Dribbdebach	150
Schachturnier der Oberstufe	153
Hessischer Schulschachpokal	156
Umgang mit den sozialen Medien: Digitale Helden	159
Begegnung mit dem Dalai Lama	162
Lessing-Schüler/innen erfolgreich beim Swim&Run 2015	164
Erfolge beim Cross Country 2015	165
Pokal gewonnen bei den Stadtmeisterschaften im Fechten 2015	166
Regionalentscheid im Tennis 2015	167
Frankfurt liest ein Buch über die Familie von Anne Frank	168
Stolperstein für den Lessing-Abiturienten Hans Maier	170
Die Bibliothek der Alten – ein kleines Lessing-Archiv	171
Martin Mosebach erhält die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt	172
Armin Kraaz - ein Bundesliga-Profi mit Großem Latinum und Graecum	173
Jan Schneider – ein neues Frankfurter Gesicht der FAZ	174
Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2015/16	176
Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2015/16	177
Schulelternbeirat im Schuljahr 2015/16	178
Klassen im Schuljahr 2015/16	179
Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums Beitrittserklärung	196
Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums SEPA-Lastschriftmandat	197
Die Lessing-Nadel	198
Ferienordnung 2015/16 und 2016/17	

Aus der Schulchronik 2015

Januar 2015

- 3.-12.: Skifreizeit des Lessing-Gymnasiums, die 49. in Niederau, unter Leitung von Ruth Schröfel und Jenning Hein
- 12.: Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien
- 21.: Informationsabend für Eltern von Grundschulkindern der 4. Klassen
- 24.: Tag der Schule, Informationssamstag für die Eltern der zukünftigen Sextaner(innen)
- 26.: Zeugnis Konferenzen für die Klassen 5 - 7
- 27.: Zeugnis Konferenzen für die Klassen 8 - 10
- 28.: Wandertag für alle Klassen
- 30.: 3. Std.: Ausgabe der Halbjahreszeugnisse, danach Dienstversammlung zum neuen Halbjahr
- 30.: Fußballturnier für die Unterstufe

Februar 2015

- 2.: Meldung zur Abiturprüfung
- 2.+3.: Beratungstag für die Schüler/innen der E-Phase
- 2.-13.: Betriebspraktikum für die Jgst. 9
- 3.: Meldung zum Abitur
- 3.: Sitzung des Lessing-Communitas
- 6.: Lesenacht für die Klassen 5 und 6
- 13.: Faschingsparty für die Unterstufe
- 16.: Rosenmontag (beweglicher Ferientag)
- 18. 8.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst zu Beginn der Fastenzeit (Aschermittwoch) in St. Ignatius
- 18.: Elternsprechtag für die Stufe Q2
- 19.: Frankfurter Schulschachturnier
- 20.: Vorstellung der Leistungskurse durch Schüler/innen der Q4 für Schüler/innen der E2
- 26.: ab 16.00 Uhr Elternsprechtag
- 27.: Informationstag zur Abiturprüfung für die Schüler/innen der Q4
- 28.: Stadtschulmeisterschaften im Fechten, die Mannschaft des Lessing-Gymnasium belegt den 2. Platz

März 2015

- 3.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen
- 3.-18.: die Klassen Ea, Eb, Ec und Ed besuchen für jeweils 1 Tag die Bibliothek des Instituts für Sozialwissenschaften und Psychologie der Universität
- 5.-11.: Schüleraustausch mit dem Collège Jean Calvin Genf, Genfer Schüler/innen im Lessing-Gymnasium
- 8.: Feierstunde und Gedenkkonzert für den am 9. 3. 2014 verstorbenen StD Dr. Eduard Bruggaier in der Aula, organisiert von seinen ehemaligen Schülern
- 9.: Exkursion der Klasse 8b ins Museum für Moderne Kunst
- 10.: Tag zum Thema Drogenprävention für die Klassen 7c und 7d
- 11.: Tag zum Thema Drogenprävention für die Klassen 7a und 7b
- 13.-27.: Schriftliche Abiturprüfungen
- 19.-26.: Schüleraustausch mit dem Collège Jean Calvin Genf, Lessing-Schüler/innen in Genf
- 23.bzw.24.: Exkursion der Klassen 5c und 5b auf einen Bauernhof
- 25.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen
- 27.: Schachturnier für die Schüler/innen der Klassen 5
- 27.: Fußballturnier der Mittelstufe
- 30.-11.4.: Osterferien

April 2015

- 20.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 21.: Zeitzeugengespräch mit Hartmut Richter über das Leben in der DDR
- 23.: Führung durch die Monet-Ausstellung im Stadel für Mitglieder des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums und interessierte Eltern
- 25./26.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 1965 (50 Jahre Abitur)
- 27.-30.: Probenstage für das Große Orchester und den Großen Chor im Schloss Weikersheim

Mai 2015

- 4.: Fachkonferenzen
- 6.: Mitgliederversammlung des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 8. und 9.5.: 19.30 Uhr: 60. (!) Symphonisches Schulkonzert
- 11.: Praktische Abiturprüfungen im Fach Sport
- 13.: Ende der Unterrichtsphase für Q4, Ausgabe der Zeugnisse, Bekanntgabe der Ergebnisse des Schriftlichen Abiturs
- 14.: Christi Himmelfahrt
- 15.: beweglicher Ferientag
- 18.-21.: jeweils 1 Tag zum Thema Drogenprävention für die Klassen 8a, 8b, 8c und 8d
- 22.: Exkursion der Klassen 9a und 9b in das Mathematicum in Gießen
- 24.-29.: Englandfahrt aller 7. Klassen
- 25.-2.6.: Schüleraustausch der Jgst. 9 mit dem Collège Pierre Puget Marseille, Lessing-Schüler/innen im Marseille

Juni 2015

- 2.: Gesamtkonferenz
- 3.: Regionalentscheid Tennis, W II: die Jungen/Mädchen-Mannschaft des Lessing-Gymnasiums belegt den 3. Platz
- 4.: Fronleichnam
- 5.: beweglicher Ferientag
- 8.- 15.: Mündliche Abiturprüfungen
- 10.: Swim&Run-Wettbewerb, Lessing-Schüler/innen mit hervorragenden Platzierungen
- 10. und 11.: „Uni-Schnuppertage“ für die Q2
- 11.: Bundesjugendspiele für die Jahrgangsstufen 5 – 9
- 18.: Exkursion der Klassen 9c und 9d in das Mathematicum in Gießen
- 19.: Vortrag von Prof. Dr. Kipf in der Aula über „Integration durch Sprache“
- 22.: Tag der Mathematik
- 26.: Verabschiedung der Abiturienten
- 27.: Abiturball
- 30.: Gesamtkonferenz
- 30.: Sitzung des Schulleiternbeirats

Juli 2015

- 2./3.: Seniorentag in Frankfurt, der Chor der Klassen 6 und 7 gestaltet das Rahmenprogramm, Oberstufenschüler nehmen an der Diskussionsrunde teil
- 8./9.: Medientage für die Jahrgangsstufe Q2
- 15.: Zeugniskonferenzen für die Klassen 5 – 9, Zulassungskonferenz für die Klassen 10
- 16.: Verabschiedung von Herrn OstD Rupert Frankerl
- 17.: Schulfest
- 17.: Sommerkonzert
- 18.: Großes Ehemaligentreffen für alle Jahrgänge im Lessing-Gymnasium
- 20.: Exkursion der Klassen 5c und 5d auf einen Bauernhof
- 20.: Exkursion der 9a und 9d in die Gedenkstätte Hadamar
- 20.-22.: Exkursion des Lk Deutsch der Jahrgangsstufe Q2 nach Weimar
- 20.-24.: Studienfahrt der 10. Klassen nach Berlin
- 23.: Exkursion der Klasse 8a in den Frankfurter Kunstverein
- 27.-4.9. Sommerferien

August 2015

Sommerferien

September 2015

- 2.: Schriftliche Nachprüfungen
- 3.: Mündliche Nachprüfungen
- 4.: Gesamtkonferenz zu Beginn des Schuljahres 2015/16
- 7.: Wiederbeginn des Unterrichts, 1./2. Std. beim Klassenlehrer, danach nach Plan
- 8. 8.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zu Beginn des neuen Schuljahres in der Katharinenkirche
- 8. 10.00 Uhr Einschulung der neuen Sextaner/innen in der Aula
- 11. 18.00 Uhr: Empfang der Eltern der

neuen Sextaner/innen durch den Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums

- 15.: Einführende Elternabende für die neuen 5. Klassen
- 19.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 1985 (30 Jahre Abitur)
- 23.: Stadtmeisterschaften im Tennis, W II: die Jungen-Manschaft des Lessing-Gymnasiums belegt den 3. Platz
- 24. und 25.: Aufführungen von „Kommissar Klotzigs schlimmster Fall“ von Alexa Thiesmeyer durch die Theater-AG der Unter- und Mittelstufe
- 25. und 26.: Aufführungen von „Emilia Galotti“ frei nach Lessing durch die Theater-AG der Oberstufe
- 28.-2.10.: Klassenfahrt der Klassen 6b und 6d nach Pottenstein
- 30.: Informationsabend für Eltern der Schüler/innen der Jgst. 11 (Q1)

Oktober 2015

- 5.-9.: Klassenfahrt der Klassen 6c und 6e nach Pottenstein
- 6.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 7.: Cross-Country-Lauf für Frankfurter Schulen, die beiden Jungen-Mannschaften des Lessing-Gymnasiums belegen jeweils den 3. Platz
- 7.-16.: Studienfahrt der Jgst. 12 (Q3) nach Rom und Kampanien
- 12.: Exkursion der Klassen 7a und 7b nach Trier
- 14.: Medientag für alle 6. Klassen
- 14.: Wandertag für alle Klassen
- 14.: Exkursion der Klassen 7c und 7d nach Trier
- 16.: Schachturnier für die Schüler/innen der Klassen 6 – 9
- 17.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 2000 (15 Jahre Abitur)

November 2015

- 18.: Informationstag für Eltern der Schüler/innen der Jgst. 11 (Q1)
- 18.: Informationsabend für Eltern von Grundschulkindern der 4. Klassen
- 20. und 21.: Schulkonzerte
- 27.- 4.12.: Schüleraustausch der Jgst. 9 mit dem Collège Pierre Puget Marseille, französische Schüler/innen in Frankfurt
- 30. 8.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst zu Beginn der Adventszeit in der Katharinenkirche

Dezember 2015

- 1.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen
- 3.: Hessischer Mathematik-Wettbewerb für die 8. Klassen
- 4.: Vorlesewettbewerb für alle 6. Klassen
- 8.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 9.: Informationsabend für Eltern von Grundschulkindern der 4. Klassen
- 15. 19.00 Uhr: Adventskonzert
- 16.: Informationsveranstaltung zur Skifreizeit 2016 in Niederau
- 22.: Schachturnier für die Schüler/innen der Oberstufe
- 23.-9.1.2016 Weihnachtsferien

Bericht des Stellvertretenden Schulleiters

Der Jahresbericht für das Jahr 2015 dokumentiert wieder die große Vielfalt der Aktivitäten der Schulgemeinde, die dank des besonderen Engagements von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern möglich geworden sind. Im Laufe des Jahres haben sich viele kleine und große Höhepunkte ergeben, die hier hervorgehoben und dokumentiert werden sollen; es hat aber auch eine Zäsur in der schulischen Arbeit stattgefunden.

Das Jahr 2015 begann für über 200 Schülerinnen und Schüler aus allen Jahrgangsstufen mit der traditionellen Skifahrt nach Niederau. Ich danke herzlich allen Betreuerinnen und Betreuern sowie den Skilehrerinnen und -lehrern, die ausnahmslos zum Kreis der Eltern und der Alumni gehören und durch ihren großen Einsatz den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern eine unvergessliche Zeit ermöglicht haben. Vor den Osterferien fanden die schriftlichen Abiturprüfungen statt, im Juni dann die mündlichen Abiturprüfungen. Allen 85 Abiturientinnen und Abiturienten darf ich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich zu ihren Leistungen gratulieren. Besonders zu erwähnen ist neben herausragenden Einzelleistungen (viermal der Notendurchschnitt 1,0) auch der erreichte Gesamtdurchschnitt von 2,16, der deutlich über dem Gesamtdurchschnitt des Landes Hessen liegt. Ich wünsche allen Abiturientinnen und Abiturienten auf diesem Wege, dass sie ihren weiteren Lebensweg im Studium und Beruf mit viel Freude und Erfolg beschreiten.

Wie auch in den vergangenen Jahren stell-

ten die beiden großen Schulkonzerte im Mai und im November außergewöhnliche Höhepunkte der schulischen Arbeit dar. Allen Mitwirkenden, die mit diesen zwei beeindruckenden Konzerten unser Schulleben überaus bereichert haben, danke ich ganz herzlich und gratuliere ihnen zu den gezeigten Leistungen. Der lang anhaltende Applaus und die vielen Beifallsbekundungen machten deutlich, dass die zahlreichen Besucherinnen und Besucher von den beiden Konzerten begeistert waren. Welche Bedeutung die Mitwirkung in den musischen Arbeitsgemeinschaften für Schülerinnen und Schüler hat, zeigte sich darüber hinaus auch wieder bei der Verabschiedung der Abiturientinnen und Abiturienten aus Orchester und Chor.

Im Juni fand der „Tag der Mathematik“ statt, in dessen Rahmen eine Vielzahl von Klassen und Kursen aus allen Jahrgangsstufen den Mitschülerinnen und Mitschülern sowie den Lehrerinnen und Lehrern mit großem Engagement mathematische Sachverhalte präsentierten. Viele dieser Sachverhalte betrafen dabei Bereiche, die weit über den curricularen Unterricht hinausgingen. Den beeindruckenden Beleg hierfür stellt das Buch dar, in dem die unterschiedlichen Präsentationen anschließend zusammengefasst und publiziert wurden. Den „Tag der Mathematik“ beschloss Herr Professor Kersting mit einem außerordentlich interessanten Vortrag über die mathematischen Grundlagen des Google-Suchalgorithmus. Ferner wurde im Juni die neue Schulbibliothek eröffnet, die seitdem einen immer größeren Bücherbestand umfasst und sich

stetig wachsenden Interesses seitens der Schülerinnen und Schüler erfreut.

Im September präsentierten die beiden Theater-AGs die Früchte ihrer langen Arbeit: Die AG der Jahrgangsstufen 9 bis Q3 führte eine ungewöhnliche Adaption von Lessings Trauerspiel „Emilia Galotti“ auf, die AG der Jahrgangsstufen 5 bis 8 das Bühnenkriminalstück von Alexa Thiesmeyer „Kommissar Klotzigs schlimmster Fall“. Gerade auch im Theaterspielen zeigt sich ebenso wie im Musizieren immer wieder deutlich die Bedeutung und der Wert intensiven gemeinsamen Arbeitens von Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften.

Ebenfalls im September wurden für das Schuljahr 2015/16 120 neue Sextanerinnen und Sextaner aufgenommen. Besonders erfreulich ist, dass unter ihnen eine große Zahl an Geschwisterkindern und an Kindern ehemaliger Schülerinnen und Schüler ist.

Anfang Dezember fand der jährliche Mathematikwettbewerb des Landes Hessen für die Jahrgangsstufe 8 statt. Da die Ergebnisse landesweit erst im Laufe des darauffolgenden Frühjahrs veröffentlicht werden, kann hier nur berichtet werden, dass auch beim Mathematikwettbewerb im Jahr 2014 die Schülerinnen und Schüler unseres Gymnasiums wieder eine Platzierung im 4. Quartil und damit unter den besten 25% der Schulen in Hessen erreicht haben. Damit gehört das Lessing-Gymnasium zu dem sehr kleinen Kreis von Schulen, die seit 2003 jedes Jahr ununterbrochen in der Spitzengruppe vertreten sind. Für die Kolleginnen und Kollegen der Fachschaft Mathematik stellt dieses Ergebnis eine öffentliche Anerkennung ihrer unterrichtlichen Arbeit dar.

Neben den bereits genannten Höhepunkten gab es noch eine Vielzahl weiterer besonderer Aktivitäten, die nicht unerwähnt bleiben sollen: die Studienfahrten der E-Phase nach Berlin, der Jahrgangsstufe Q3 nach Italien, des Deutsch-Leistungskurses (Q2) nach Weimar, die Klassenfahrten der Jahrgangsstufe 7 nach Hastings und der Jahrgangsstufe 6 nach Pottenstein, der Schüleraustausch der Jahrgangsstufen 9 und E mit dem Collège Pierre Puget Marseille und dem Collège Jean Calvin Genf sowie die zahlreichen Exkursionen, Wettbewerbe und die Ausstellungen aus dem Kunstunterricht und der Kunst-AG. All diese vielfältigen Aktivitäten sind ohne den enormen Einsatz und die Mühe aller Beteiligten nicht vorstellbar, geschweige denn realisierbar. Sie stellen einen höchst wertvollen Beitrag zum Schulleben dar.

Die markante Zäsur in der schulischen Arbeit fand im Juli mit der Verabschiedung des langjährigen Schulleiters Herrn Rupert Frankerl statt. In den 15 Jahren seiner Leitung ist es ihm gelungen, das Lessing-Gymnasium zusammen mit allen anderen am Schulleben Beteiligten erfolgreich und nachhaltig auszugestalten und weiterzuentwickeln. Dass die Schule heute in dieser Weise dasteht, ist maßgeblich sein Verdienst. Obgleich die Schulleiterstelle bereits frühzeitig ausgeschrieben war, kann voraussichtlich erst im Frühjahr 2016 mit ihrer neuen Besetzung gerechnet werden. Herrn Frankerl begleiten alle erdenklich guten Wünsche der Schulgemeinde für den neuen Lebensabschnitt.

Änderungen hat es auch in der übrigen Schulleitung gegeben: Im März traten der Verfasser dieser Zeilen und Herr Pfannmül-

ler ihre Ämter als stellvertretender Schulleiter und Studienleiter an.

Besonders danken möchte ich abschließend dem Vorstand des Schulelternbeirats und dem Vorstand des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums, die durch ihr stetes Engagement die Arbeit der Schule überaus konstruktiv und positiv unterstützen, sowie allen, die an der Erstellung dieses Jahresberichts mitgewirkt haben, allen voran Herrn Mayer und Herrn Capellmann, der sich –

obgleich bereits geraume Zeit im Ruhestand – wie in den vergangenen Jahren darum verdient gemacht hat, die Sammlung und Redaktion der Beiträge auf sich zu nehmen.

Den Leserinnen und Lesern des Jahresberichts wünsche ich eine anregende, vergnügliche und informative Lektüre.

Dr. Gerhard Köhler

(Stv. Schulleiter)

Bericht des Vorstands des Schulelternbeirats

Zu Beginn eines jeden Jahresberichts könnten wir es uns mit „copy“ und „paste“ leicht machen: Denn wie alle Jahre zuvor begann auch das Jahr 2015 mit dem Tag der Offenen Tür, der immer beispielhaft ist für das große Engagement und das gute Zusammenwirken der Lessing-Schulgemeinde. Auch 2015 wurde neben animierendem Unterricht ein vielfältiges Programm geboten: In Präsentationen, Info-Ständen, Proben, Ausstellungen, Führungen und ‚Aktionsräumen‘ zeigten Lehrer- und Schülerschaft das Lessing-Gymnasium ein weiteres Mal als lebendige, phantasievolle Schule „in Betrieb“. Und wieder machten die Eltern das von Kirsten Schwartzkopf und Maike Frohn federführend und professionell organisierte Elterncafé zu einem gemütlichen, vielbesuchten Treffpunkt für Gespräche und Informationsaustausch in ungezwungener Atmosphäre.

„Diesen Auftakt empfanden wir als bezeichnend für unsere Schule, und er gab auch für 2015 die Richtung vor: Das aktive Zusammenwirken aller Gruppen, die zur Schulgemeinde zählen, ist ein entscheiden-

der Faktor, damit sich die Schule als ein attraktives, erstklassiges humanistisches Gymnasium in unserer schnelllebigen Welt behauptet und weiterentwickelt.“

Diese nur um die Jahreszahl abgewandelte Beobachtung und Überzeugung aus dem Jahresbericht 2014 sollte 2015 eine ungeahnte Bedeutung und Bestätigung gewinnen: Das Zusammenwirken und Zusammenstehen der Schulgemeinde wurde durch eine bildungspolitische Entscheidung der schwarz-grünen Landesregierung in einer Weise erforderlich und unter Beweis gestellt, die wir alle uns gern erspart hätten, weil sie uns ernsthafte Sorgen bereitet hat und immer noch bereitet:

Die hessische Schulpolitik

Im April erhielten die Gymnasien und gymnasialen Oberstufen hessenweit wie üblich vom Kultusministerium die Lehrerzuweisungen für das kommende Schuljahr und mussten erfahren, dass die Zuweisung von Lehrerstunde je Schüler/in für die Oberstufe in den folgenden 3 Schuljahren

verringert werden würde: Im Schuljahr 15/16 zunächst für die E-Phase, 16/17 für die Q1/2 und 17/18 für die Q3/4. Als Schulelternbeirat verfassten wir gemeinsam mit SEB-Kollegen von drei weiteren Gymnasien im Juli einen von 16 Schulen unterzeichneten *Frankfurter Appell* mit dem Titel „Kehrtwende in der Schulpolitik: Sparkurs beim Abitur – nicht mit uns“. (siehe S. 20) Die standardisierten Reaktionen der Politik auf den Appell und auf viele persönlich adressierte Schreiben an Vertreter von Landesregierung und –parlament ließen uns keine andere Möglichkeit als den Weg des Protests gemeinsam mit anderen Schulen weiterzuverfolgen, u.a. mit einer Spontandemonstration von Eltern und Schülern, als Kultusminister Lorz im Juli in der Frankfurter Textorschule den „Pakt für den Nachmittag“ inaugurierte. Dennoch wurde die erste Stufe der Kürzungen zum Schuljahr 15/16 umgesetzt. Für unsere Schule bedeutete dies einen Verlust von ca. 12 Lehrerstunden. In die Oberstufenpraxis umgerechnet sind dies z.B. zwei 5stündige LKs und ein 2stündiger GK oder vier 3stündige GK. So wurde die Schulgemeinde konkret mit den Auswirkungen konfrontiert: Um diese Kürzung zu kompensieren, mussten in der Q3/4 jeweils zwei LK zusammengelegt werden und erreichten eine die Lern- und Lehrbedingungen deutlich verschlechternde Größe von über 25 Teilnehmern. Auch an anderen Schulen waren die Auswirkungen der ersten Kürzungsrunde sehr konkret. Auf der Basis der detaillierten Analyse dieser Auswirkungen und einer faktenbasierten Prognose der Folgen der beiden noch bevorstehenden Kürzungsstufen, die wir in einer Umfrage

ermittelt hatten, initiierten wir im November 2015 den 2. *Frankfurter Appell*, der von den Elternvertretungen aller Frankfurter Gymnasien unterzeichnet wurde (siehe S. 22). Auch der Beginn des Jahres 2016 steht ganz im Zeichen der gemeinsamen Anstrengung von Eltern, Schülerschaft, Schulleitung und Kollegium, eine Rücknahme der Kürzungen zu erreichen. Die Vernetzung der Eltern der Frankfurter Schulen, des Stadt Elternbeirats und der Gymnasiumsvertretung im Landeselternbeirat im Einsatz für dieses Ziel ist eine überaus positive und vielversprechende Perspektive.

Meilenstein der Weiterentwicklung (1): Eröffnung der Bibliothek

Neben dieser entbehrlichen Herausforderung gab es jedoch auch viele erfreuliche Dinge, die ohne das Zusammenwirken der Schulgemeinde und das Engagement der Elternschaft nicht möglich wären. Ein Meilenstein in der Weiterentwicklung unserer Schule ist die neue, stufenübergreifende Bibliothek. Nach fünf Jahren Arbeit und Vorbereitung (und auch Rückschlägen, die vor allem mit der ausbleibenden Sanierung des Hauptgebäudes zu tun hatten) nahm sie am Montag, dem 1. Juni, mit 15 festen Mitstreiterinnen im alten Klausurraum ihren Betrieb als Präsenz- und Leih-Bibliothek auf. Täglich von 9h-12h geöffnet, erfreute sie sich sogleich großen Andrangs und großer Beliebtheit.

Zum Gründungsteam gehören Barbara von Joest als Koordinatorin, die Deutsch- und PoWi-Lehrerin Pia Idies als Vertreterin und Bindeglied des Kollegiums und:

M.Asadi, Ana Lucia Dietz, Elisabeth Kette-

rer-Schwinn, Mania Letzgus, Simona Link, Silke Memminger, Christine Pries-Honneth, Veronika Schichtel, Stefanie von Stechow, Ulla Steinicke, Antje Süßenberger, Andrea Tappeiner, Ele Toussaint, Birgit Wiesmüller. Dem ganzen Team und allen, die inzwischen dazu gestoßen sind und eine Erweiterung der Öffnungszeiten möglich machen, danken wir im Namen der Elternschaft des Lessing-Gymnasiums von Herzen. Unser Dank gilt auch der Firma JP Morgan, die unserer Schule Tische, Stühle und Bücher-schränke gespendet hat.

Das einzige traditionelle Bücherregal der Bibliothek:



Schulleiter Rupert Frankerl, assistiert von Pia Idies, beim Tapezieren, am 27.5.2015 nach Schulschluss

Meilenstein der Weiterentwicklung (2): Neugestaltung des Schulhofs

Da die Sanierung des Hauptgebäudes auf unbestimmte Zeit verschoben ist (vage spricht die Stadt von einer Fertigstellung bis zum 500. Geburtstag des Lessing-Gymnasiums im Jahr 2020), gewinnt die Gestaltung des Schulhofs an Dringlichkeit, denn die Lernumgebung ist ein wichtiger Bestandteil des Schulalltags. Unter der Federführung von Kunstlehrerin Petra Stilper und SEB-Vorstandsmitglied Irmgard Büniger hat eine AG mit der Ausarbeitung von Plänen und der Beantragung von Geldern begonnen, nachzulesen S. 147.

Der Planungsgruppe aus Lehrer-, Schüler- und Elternschaft sei hierfür nachdrücklich gedankt.

Lessing Communitas

Die Communitas ist eine von unseren Vorgängern vor neun Jahren initiierte und von Vertrauenslehrer Jörg Baierschmitt geleitete kleine Task Force aus Mitgliedern der SV, des Beratungsteams, der Schulleitung, des SEB-Vorstands und allen interessierten Eltern, die jenseits der formellen Gremien Angelegenheiten der Schule diskutiert und voranbringt. Ein zentrales Thema in der Communitas bleibt die Kommunikation innerhalb der Schulgemeinde: der Umgang miteinander, das Verhältnis Schüler-Lehrer, Eltern-Lehrer. Bei der zwanglosen, vertraulichen Zusammenkunft von Eltern, Schulleitung, Vertrauenslehrern und SV-Vertretern werden auch sensible Themen von allen Seiten offen und konstruktiv adressiert und in ihrer Dringlichkeit erkannt. Gemeinsam werden Lösungsvor-

schläge erarbeitet, transparent vermittelt und in konkrete Maßnahmen umgesetzt. So wurde 2015 zum Beispiel als direkte Folge einer Initiative der Communitas ein Extra-Sprechtag für Schüler und Eltern der Q1/2 eingeführt. Für ihr gemeinschaftliches Engagement gebührt den Beteiligten der besondere Dank des SEB-Vorstands.

Bericht zur SEB-Kasse

In bewährter Weise unterstützte die SEB-Kasse im Jahr 2015 die verschiedenen Aktivitäten und Veranstaltungen der Schule. Neu in diesem Jahr waren die Ausgaben für die Herrichtung des Klausorraums zur Nutzung als Bibliothek und das Arbeitsmaterial für ihren Betrieb, für die Möblierung eines Raumes für die vertraulichen Gespräche des Beratungsteams und für die Erstellung eines Buchs, das die Vielfalt des Tages der Mathematik am Lessing-Gymnasium im Jahr 2015 anschaulich dokumentiert (sehr zu empfehlen und erhältlich bei den Mathematiklehrern). Hinzu kommt die wichtige Funktion sicherzustellen, dass kein Kind von Klassen- oder Studienfahrten aus finanziellen Gründen ausgeschlossen ist.

Herausfordernde Finanzierungen stehen für das Jahr 2016 an, um die nicht absehbare Zeit bis zu den nächsten Baumaßnahmen bestmöglich zu überbrücken: Platznot wird durch einen Fachraumtausch begegnet, dadurch wird die Finanzierung einer weiteren Smartboardausstattung erforderlich. Auch zur Schulhofgestaltung wird die SEB-Kasse maßgeblich beitragen müssen.

Wir danken allen, die unsere Kasse mit großen und kleinen Spenden immer wieder füllen und auf diese Weise zur Weiterentwicklung der Schule beitragen.

Besondere Ereignisse

Auch im Jahr 2015 gab es eine Fülle beeindruckender Erfolge und Veranstaltungen, wie sie das Lessing-Gymnasium auszeichnen:

Hervorragende Ergebnisse beim Landeswettbewerb Mathematik und bei der Mathe-Olympiade, der 3. Platz für die U14-Mädchen beim Hessischen Schulschachpokal, an dem 16 Schachspielerinnen und Schachspieler aus unserer Schule teilnahmen, zwei 3. Plätze für die beiden Mannschaften beim Cross-Country-Lauf, ein 1. und zwei 3. Plätze beim Frankfurter Swim & Run-Wettbewerb, Konzerte, der Tag der Mathematik, Theater-Aufführungen, ein großartiges, buntes Sommer-Schulfest und Vieles mehr. Sehr bewegend war auch 2015 wieder die Verabschiedung der Abiturienten aus Großem Chor und Großem Orchester am 9. Mai im Rahmen des Symphonischen Schulkonzerts.

Ein besonders bewegendes Ereignis war die Verabschiedung des langjährigen Schulleiters Rupert Franklerl in einer Feierstunde in der Aula am 16. Juli. In seiner Rede brachte der SEB-Vorsitzende Martin Wiesmann den Dank der Elternschaft zum Ausdruck. (siehe S. 14) Die Schulelternbeiräte hatten Herrn Franklerl bereits am 30. Juni verabschiedet, indem sie ihn als Überraschung nach seiner allerletzten SEB-Sitzung zu einem fröhlichen Zusammensein in sein Lieblingslokal Omonia „entführten“.

Ausblick

Für das Jahr 2016 hat sich der SEB-Vorstand u.a. zum Ziel gesetzt,

- sich weiterhin mit Nachdruck für eine Rücknahme der GOS-Kürzungen einzusetzen
- die Neugestaltung des Schulhofs voranzutreiben
- eine gute Zusammenarbeit mit dem oder der neuen Schulleiter/in zu etablieren
- die Sanierung der Toiletten/ Heizung und des Haupttrakts aktiv weiterzuverfolgen
- der Schulleitung, mit der wir in Herrn Frankerl fünf Jahre lang und in Herrn Dr. Köhler seit dem Sommer 2015 einen vertrauensvollen, offenen und intensiven Dialog pflegen.
- dem alten und neuen Schulsprecher-team des Jahres 2015, das sich durch besonderes Engagement für die Schülerschaft auszeichnet/e.
- dem Web-Administrator „Admin. Mayer“ für unermüdliche Unterstützung, auch zu nachtschlafender Zeit.
- den Mitarbeiterinnen des Schulsekretariats, die durch unsere häufigen Anrufe unsere Telefonnummern schon von weitem auf den displays erkennen.
- der Kantinenpächterin Tina Rikas für vielfache Verköstigung.
- dem Hausmeister Herrn Kaschner für seine Geduld mit uns, besonders bei den Plenumssitzungen
- und schließlich allen Aktiven aus der Elternschaft für ihr mannigfaches Engagement.

Dank

Auch bei dem Dank, mit dem unser Bericht schließen soll, könnten wir „copy“ und „paste“ anwenden, denn: Es hat sich nichts daran geändert, dass wir bei allen unseren Aktivitäten angewiesen sind auf vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit, schnelle, unkomplizierte Kommunikation, offenen Informationsfluss, konstruktiven Gedankenaustausch, auf die Bereitschaft zum spontanen Einsatz und manche bewährte Schützenhilfe. So danken wir außer den bereits Genannten

- natürlich allen Beiräten für ihren Einsatz im Plenum, das sich auch 2015 als diskussionsfreudiges, zupackendes, effizientes Gremium erwies, und für das Vertrauen und die Unterstützung, die sie uns als Vorstand entgegenbrachten.

Das gemeinsame Wirken, bleibt unsere Überzeugung, bringt die Schule voran.

Martin Wiesmann (Vorsitzender)

Annette Reschke (Stellvertreterin)

Janine Schellhorn (Schatzmeisterin)

Irmgard Bünger (Beisitzerin)

Dr. Andreas Benckendorff (Beisitzer)

Abschiedsrede

Sehr geehrter, lieber Herr Frankerl,
liebe Frau, liebe Familie Frankerl,
sehr geehrter Herr Dr Koehler,
sehr geehrter Herr Sauerhoff,
sehr geehrte Frau Weßling-Bagel,
sehr geehrter Herr Mueller Bialon,
sehr geehrte Vertreter der Schulleitung, des
Kollegiums, der Eltern- und Schülervertre-
tung, liebe Gäste des Lessing-Gymnasiums

Ist Herr Frankerl ein Zauberer? So begann die Schülerrede vor wenigen Wochen zur Feier des Abiturs. Es drückte sich darin mehr aus als nur großes Zutrauen in die Fähigkeiten dieses Direktors des Lessing-Gymnasiums, den wir heute gemeinsam verabschieden. Es scheint auch die Tatsache zu reflektieren, dass unsere Erwartungen an Lehrer, und an Schuldirektoren umso mehr, seit jeher besonders hoch und ausgeprägt sind - was vielleicht die Fallhöhe erklärt, mit der zum Beispiel in der Lite-
ratur zuweilen das Lehrertum behandelt wird.

In Wedekinds Frühlingserwachen heißen die Lehrer Sonnenstich, Affenschmalz, Knüppeldick, Knochenbruch und Hungergurt - da wären dann in der Tat die Qualitäten eines Zauberers gefragt, um ein solches Kollegium auf Trab zu bringen... in der vor Jahrzehnten von einem deutschen Politiker ausgelösten Debatte über die angeblich faulen Lehrer stellte der Spiegel die Frage: „Wie kommt es, dass Lehrer in der Lite-
ratur, von Goethe bis Grass, fast durchweg als Diktatoren, Pauker und Steißtrommler oder, ebenso häufig, als Trottel dargestellt werden?“

In der korrekten Verwaltungssprache von heute könnte die Distanz zum Konzept des Zauberers - aber erwartungsgemäß auch zu den Zerrbildern in Literatur und zuweilen auch der Öffentlichkeit, nicht grösser sein! Demgemäß formuliert das badenwürttembergische Anforderungsprofil für Schulleiterinnen und Schulleiter:

„Der Schulleiterin / dem Schulleiter kommt die zentrale Leitungs- und Steuerungsfunktion und damit die Verantwortung für die nachhaltige Qualitätsentwicklung und -sicherung der Schule zu. Sie/er pflegt einen kooperativen und situativpartizipativen Führungsstil. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen am Schulleben ist ihr/ihm wichtig, ebenso der gute Kontakt zu den außerschulischen Partnern.“

Das hessische Schulgesetz kann hier ergänzend zitiert werden:

„Aufgabe der Schulleiterin oder des Schulleiters ist es, im Zusammenwirken mit den Lehrerinnen und Lehrern, den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern, den Schulaufsichtsbehörden und dem Institut für Qualitätsentwicklung sowie dem Schulträger für den ordnungsgemäßen Ablauf der Unterrichts- und Erziehungsarbeit sowie des Schullebens zu sorgen und auf deren Weiterentwicklung hinzuwirken.“

So zwingend und richtig dies alles ist, man hat fast den Eindruck, die Verfasser dieser Rollenprofile wollten sichergehen, dass der Gedanke an Zauberei - oder sagen wir besser mit anderen Worten: an das, was nicht berechnet, gemessen, trainiert und eingefordert werden kann, aber gleichwohl

entscheidend für den Bildungserfolg ist, erst gar nicht aufkommt.

Walter Kempowski, der Direktor einer Grundschule war, hat dazu einmal gesagt:

„Wenn der Lehrer seine Kinder nicht mehr lieben kann, aus innerer Not oder aus den Zwängen der Bürokratie, dann ist alles verloren, nicht nur was die Bildung angeht, sondern auch, was unsere Zukunft betrifft.“ Das sind große Worte, aber sie treffen den Kern. Die Schule ist kein Verwaltungsunternehmen zur Produktion gesamtgesellschaftlicher Chancengleichheit. Sie kann ihrem Bildungsauftrag nur gerecht werden, wenn dieser durch seine damit beauftragten Lehrer und Lehrerinnen mit Leidenschaft und Empathie erfüllt wird und erfüllt werden kann.

Das Lessing-Gymnasium ist in dieser Hinsicht, lieber Herr Frankerl, in den Jahren unter Ihrer Leitung, privilegiert gewesen - denn mit Leidenschaft und Empathie sind Sie vor 15 Jahren an dieser Schule angetreten, und mit Leidenschaft und Empathie haben Sie diese Schule geleitet und Generationen zum Abitur geführt. Dabei haben es die Umstände Ihnen keinesfalls besonders leicht gemacht. Denn von Beginn an mussten Sie Ihren pädagogischen Gestaltungsanspruch in einer sich ständig verändernden Bildungslandschaft umzusetzen suchen. Und von Beginn an waren Sie nicht nur Schul- und damit auch Verwaltungsleiter, sondern auch Bauherr. Und beides, die veränderte Bildungslandschaft und Ihr Bauherrentum, hat Sie über Ihre gesamte Zeit als Direktor des Lessinggymnasiums begleitet und zuweilen auf das Äußerste gefordert. Und über diese Herausforderungen durfte das Eine,

die Leidenschaft für Ihre Aufgabe und die Empathie für die Ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler, nicht verloren gehen. Wenn ich mir nun die Freiheit nehme, aus Elternsicht zu diesen drei großen Herausforderungen über Ihre gesamte Direktorenschaft hinweg zu sprechen, dann natürlich auch unter Einbeziehung früherer Elternbeiräte und SEB-Vorstände, von denen viele heute hier sind.

Sie wissen, dass Sie besonders gerne mit einem Spruch zitiert werden, mit dem Sie früher den Zustand beschrieben, in dem sich strukturell Jahr für Jahr mehr oder weniger zwei Drittel der Schülerschaft eines Gymnasiums befinden: Gemeint ist der bei dem schon zitierten Wedekind besonders drastisch gestaltete Zustand der Pubertät.

Ihr Rat:

„Eigentlich sollten die alle ein Schild vor der Stirn tragen, auf dem steht: Wegen Umbau geschlossen.“

Ihre Art ist es, die Menschen in Ihrer Umgebung da abzuholen, wo sie stehen, und sie nicht mit Erwartungen zu überfordern, die sie nicht erfüllen können. Gleichermäßen haben Sie nie Zweifel an Ihren Erwartungen gelassen.

In Klassenkonferenzen z.B. gingen Sie den Dingen auf den Grund, stellten bohrende Fragen, aber nicht um die Delinquenten vorzuführen, sondern um zu verstehen, zu klären, zu helfen, und um die Schule und die sie tragenden Mitglieder der Schulgemeinde auf Kurs zu halten. Über den erzieherischen Wert Ihrer Ordnungsmaßnahmen sprechen Eltern, die das erlebt haben, mit großer Anerkennung. Es konnte auch vorkommen, dass Sie Grenzen ziehen

mussten. Aber es ist auch überliefert, dass Sie sich um Schüler, die gehen mussten, auch weiterhin intensiv gekümmert haben. Nicht alles musste zwingend sachlogisch analysiert werden, bevor Sie entschieden haben. Manche Konfliktlösung folgte der Intuition, die auch als Ihre „unsichtbare Hand“ beschrieben wurde. Ich bleibe bei Intuition, der Sie vertrauen durften, weil Sie Ihren Schülerinnen und Schülern eben echtes persönliches Interesse entgegenbrachten.

Den Eltern und ihren Vertretern sind Sie mit vollem Ernst begegnet. Das hatte zunächst mal zur Voraussetzung, dass Sie selber erwarteten, ernst genommen zu werden. Hatten Sie das Gefühl, dass sich da jemand etwas zusammenbastelt, der oder die nicht den Schutz der Pubertät für sich in Anspruch nehmen kann, konnte es sehr ungemütlich werden.

Auch war es nicht immer sichergestellt, dass man mit einer von erwachsenen Menschen für gut befundenen Idee etwas erreichen konnte. Erst gestern sagte mir ein um die Schule verdienter Beiratsvorgänger: „hmm, wenn der was nicht wollte...“ Aber wenn man sich mit Ihnen darüber einig werden konnte, worin das Interesse der Schule liegt, dann konnte man sich keinen offeneren und engagierteren Partner wünschen.

Wichtige Weichenstellungen haben Sie in detaillierten und transparenten Analysen im Schulelternbeirat vor- und zur Diskussion gestellt. Elternvorschläge konnten nicht nur in die Gesamtkonferenz eingebracht werden, viele davon wurden auch umgesetzt, ich erinnere nur an die Ergebnisse zur G8/G9 Umfrage durch den SEB Vorstand im Jahr 2012. Und die dieses Jahr erstmalig

durchgeführten Eltern-Schüler-Sprechtag sind ein weiteres Beispiel dafür, dass Sie mit dem Nachdenken über Verbesserung der Kommunikation zwischen Lehrern, Schülern und Eltern nie aufgehört haben.

Und Sie wussten auch, dass das Leben einer Schulgemeinde Struktur benötigt, jenseits des Unterrichts. So haben Sie die Einführung von Lessing Online ebenso unterstützt wie die Gründung von Lessing Communitas, beides Elterninitiativen, wie auch die Einrichtung einer neuen, stufenübergreifenden Bibliothek, die nach langer Planung jüngst den Betrieb aufgenommen hat.

Und Sie haben sich persönlich mit viel Zeiteinsatz und unkonventionellen Ideen dafür eingesetzt, dass eine die Schulidentität mitprägende, aber dem Schulprogramm nicht zuzuordnende Tradition der Niederaufahrten Jahr für Jahr und bald zum 50. Mal fortgesetzt werden kann. Nur alles für alle sein, das wollten Sie nicht. Die Eigeninitiative, die viele Schüler in den letzten Jahren aufgebracht haben, wie z.B. mit der erfolgreichen Teilnahme an dem Wettbewerb des Europaparlaments, gibt Ihnen recht. Das Zusammenwirken aller Gruppen der Schulgemeinde ist Ihnen immer sehr wichtig gewesen. Es drückt sich beispielhaft in dem Entstehungsprozess und der Verabschiedung des Lessing-Codex aus, der mit der feierlichen Unterzeichnung durch Vertreter der Schüler, des Kollegiums, der Mitarbeiter, der Eltern und durch Sie als Schulleitung vor fast 2 Jahren in Kraft trat und seither von jedem Neuankömmling unterzeichnet wird. Ein in Leder gebundenes Buch dokumentiert diese Unterschriften und hat Platz für noch viele Generationen.

Leider waren Sie nicht nur der oberste Pädagoge, sondern eben auch der unfreiwillige Bauherr. Und obwohl Sie dieses Bauherrentum mit Leidenschaft und Expertise angenommen und ausgefüllt haben, es hat nicht nur Sie viel Zeit und Energie gekostet, sondern die Schule naturgemäß auch eines nicht unwesentlichen Teils des Lehrers Franklerl beraubt.

Kaum waren Sie im Amt, musste die Aula renoviert werden, Deckenertüchtigung und Qualität der Akkustik haben Sie in immer neuen Anläufen vorangetrieben, und es ist Ihnen gelungen! Nur die Anzahl an ohnmächtigen Sängerinnen und Sängern beim letzten Schulkonzert deutet daraufhin, dass auch der beste Bauherr machtlos ist, wenn der Musikenthusiasmus den Schulchor zu bemerkenswerter Größe anwachsen lässt....

Ein Test ihrer Geduld und Durchhaltekraft war die Sanierung des Lessing. Jahrelang geplant, 2010 begonnen, und nach weit über 3 Jahren mit der Feier an dieser Stelle nur vorläufig abgeschlossen. Denn während der Klassentrakt nun fertiggestellt ist, wurden wir hinsichtlich der ausstehenden Restsanierung und des Umbaus des Hauptgebäudes auf das Jubiläumsjahr des Lessing im Jahr 2020 vertröstet. Auch Ihr Nachfolger wird also ein Bauherr sein müssen - paradoxerweise muss man zumindest hoffen, dass es so sein wird! Sie haben über die doppelte Anforderung Ihrer Aufgabe nie geklagt, sondern sie mit Hingabe verfolgt. Man musste nur regelmäßig an den Sitzungen des SEB teilnehmen, um sich davon ein Bild zu machen. Ihre Beschreibungen der Komplexität der Baumaßnahmen gemahnten zuweilen an die Rettung Venedigs vor

dem Versinken. Nun, Venedig ist in der Tat vorläufig gerettet, aber wir haben natürlich schon Sorge, dass der Dogenpalast künftig auf Ihre kreative und wachende Aufmerksamkeit verzichten muss....!

Schließlich war Ihre Amtszeit geprägt von teilweise fundamentalen Veränderungen der Hessischen Bildungslandschaft. Die Einführung des Zentralabiturs sowie später der Bildungsstandards ist nichts gegen die Einführung von G8. Diese ging einher mit der Umstellung des Fremdsprachenkonzepts und natürlich einer nachhaltigen Überarbeitung des Curriculums, - die Anpassung des Schulbetriebs an die neue Welt dauerte einige Jahre, ist naturgemäß nie ganz abgeschlossen und nur in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit einem ideenreichen, aufgeschlossenen und höchst engagierten Kollegium zu bewerkstelligen.

Sie haben in dieser Zeit gemeinsam mit diesem Kollegium das Kunststück fertig gebracht, die altsprachlich-humanistische Grundausrichtung mit einem modernen Sprachenkonzept zu verbinden, und gleichzeitig in naturwissenschaftlichen Fächern Spitzenresultate zu erzielen. Die Musik, die das Zusammenwirken der Schulgemeinde seit Jahrzehnten prägt, haben Sie zu einer musikalischen Profilbildung vorangetrieben.

Vorausschauend haben Sie schon vor 10 Jahren einen zähen Kampf für die „verlässliche Schule“ geführt, und gemeinsam mit den Eltern die Initiative ergriffen, den Stundenausfall auf eigene Kosten zu mildern, bevor die verlässliche Schule in Hessen – dann richtigerweise auf Kosten des Steuerzahlers - zur Norm wurde.

Taktische Flexibilität und unkonventionelle Vorgehensweisen gingen immer einher mit einer klaren Linie, auch nach außen. Als rechte Kreise meinten, die Teilnahme von Lessingschülern am Volkstrauertagsgedenken in der Paulskirche zu einer üblen Verunglimpfung nutzen zu müssen, kam Ihre öffentliche Stellungnahme umgehend, scharf und den Einsatz der Schüler würdigend.

Als mit der Integration des letzten G9- mit dem ersten G8-Jahrgang die große Kraftanstrengung des Übergangs zu G8 geschafft und die Schule - sich ganz auf ihren Bildungsauftrag konzentrierend - auf dem Weg in die Normalität wähnte, entschied die Politik urplötzlich, im Sinne des Elternwillens die sogenannte Wahlfreiheit für G8 oder G9 einzuführen.

Die nächste, kräftezehrende Debatte war ausgelöst. Gemeinsam mit der Elternschaft hat die Schule unter Ihrer Leitung ein klares Bekenntnis zu dem in den zehn Jahren davor Erreichten abgegeben: nicht aus ideologischen Gründen, sondern um das Erreichte zu wahren und weiterzuentwickeln, anstatt die Schule einem neuerlichen, überflüssigen und kontraproduktiven Systemwechsel auszusetzen.

Bei allen unerwarteten Veränderungen sollte an dieser Stelle auch gesagt und gewürdigt sein, dass die Arbeit am Lessinggymnasium wie an allen Hessischen Schulen durch Investitionen der Politik in die sogenannte Lehrerversorgung unterstützt wurde, wie es sie wohl seit Jahrzehnten in Deutschland nicht gab.

Wie manch andere Schulen hat das Lessing von diesen Mitteln durch Profilbildung im Zeichen von G8 genau den Gebrauch

gemacht, den wir als Gesellschaft erwarten: Sie hat in unser höchstes Gut, in das größte Kapital investiert, das wir in diesem Land haben, nämlich in die Köpfe und in die Seelen unserer Kinder. Uns besorgt deshalb die angekündigte Kürzung der Oberstufenzuweisung. Denn sie geht einher mit weiteren Verschlechterungen, und sie reflektiert die Tatsache, dass das Gymnasium nach wie vor schnell den Kürzeren zieht, wenn es mit anderen, in sich auch legitimen gesellschaftlichen Zielen in Konflikt gerät.

Herr Frankerl, das wissen wir, würde auch auf diese Herausforderung die richtigen Antworten finden, soweit der Spielraum einer Schule reicht. Nicht durch Zauberei, sondern durch überlegte, harte und leidenschaftliche Arbeit. Wenn wir könnten, würden wir Ihnen, lieber Herr Frankerl, deshalb gerne die Rente mit 70 verordnen, aber leider sind unsere Einflussmöglichkeiten dann doch begrenzt.

Leider lässt das Schulgesetz wohl auch nicht zu, Sie zum Ehrenmitglied der Schulkonferenz zu ernennen. Vermutlich fällt Ihnen überdies die Vorstellung darüber, wie wunderbar Ihr Leben - und das Ihrer Familie - auch ohne das Lessinggymnasium sein kann, deutlich leichter als uns, die wir ja nicht das Lessinggymnasium, sondern Sie vermissen werden.

Unsere herzlichen Wünsche werden Sie begleiten - und unser Versprechen, dass wir als Schulelternbeirat uns weiter für diese Schule einsetzen werden - mit ihren Schwächen, aber auch Ihrem großartigen Anspruch, dem Sie in den letzten fünfzehn Jahren Ihre ganze Kraft gewidmet haben.

Sie hatten den diesjährigen Abiturjahrgang mit dem schönen Bezug auf Bubers Persön-

lichkeitsbegriff verabschiedet. Ich erlaube mir, weniger philosophisch und unter Bezug auf einen bekannten Witz über den Beginn des Lebens und der Freiheit, zu schließen: Sie kennen diesen Witz: Hypothek abbezahlt, Kinder aus dem Haus und wahlweise Hund und/oder Ehepartner tot...

Für Sie, lieber Herr Frankerl, dürfte von nun an Freiheit sein, wenn der Hausmeister nachts nicht mehr vor Ihnen das Licht ausmacht, und Sie Sonntagsabends keine Anrufe mehr vom Vorstand des Schulleiterbeirats bekommen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Martin Wiesmann



Darbietung der Fachschaft Latein und Griechisch



Herr Frankerl (Direktor) wendet sich an die Festgemeinde

„Schule verlässlich gestalten – Wahlfreiheit sichern

*Wir werden unseren Schulen Verlässlichkeit in der Lehrerausstattung geben und Schulen, die im Landesvergleich unter besonders herausfordernden Bedingungen arbeiten, besonders unterstützen. Wir halten an der 105prozentigen Lehrerversorgung im Landesschnitt fest.“
(Koalitionsvertrag zwischen CDU Hessen und Bündnis 90/DIE GRÜNEN für 2014-2019)*

Kehrtwende in der Schulpolitik: Sparkurs beim Abitur Nicht mit uns!

Die Elternschaft der Frankfurter Gymnasien fordert eine Rücknahme der Kürzungen in der Oberstufe

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr stv. Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Staatsminister,

als Schulelternbeiräte der Frankfurter Gymnasien lehnen wir die vom Hessischen Kultusminister verfügte Kürzung der Wochenstunden in der Gymnasialen Oberstufe mit der kommenden E-Phase ab und fordern deren Rücknahme. Die Kürzung hat auch deshalb gravierende Folgen, da sie aufgrund weiterer Einsparungen (Streichung der G8-Optimierungsstunden, Kürzungen der Stunden aus der sozialindizierten Zuweisung ab Schuljahr 16/17) nicht durch andere Stundenkontingente ausgeglichen werden kann.

Zudem trifft die Kürzung noch mindestens 6, wenn nicht 7 Jahrgänge hessischer Oberstufenschüler, die zu G8-Bedingungen Abitur machen (müssen) und durch die Reduktion der Mittelstufe eine besondere Zuwendung in der Oberstufe benötigen, um ihr Abitur mit dem verdienten Erfolg abschließen zu können.

Die überraschende Kehrtwende der Landesregierung durch die Kürzung führt dazu,

1. dass die in der E-Phase essentielle, intensivierete Vorbereitung auf die für die Abiturnote relevanten zwei Jahre der Q -Phase eingeschränkt werden muss,
2. dass in der für die Abiturnote entscheidenden Q-Phase Lerngruppen vergrößert werden müssen. Leistungskurse von 28 Schüler/innen und übergroße Grundkurse, insbesondere in den Pflichtfächern Deutsch und Mathematik, werden die Regel sein - und dies in einer Phase, in der intensiver Unterricht Schülerinnen und Schülern die Chance zu einem bestmöglichen Abitur geben sollte,
3. dass kleinere Leistungskurse, z.B. in den Fächern Physik und Chemie, nicht mehr angeboten werden können. Der zu erwartende Wegfall gerade von LK'en in Physik und Chemie konterkariert die langjährigen Bemühungen von Wirtschaft und Politik, gemeinsam mit den Eltern die Kinder für diese zukunftsrelevanten Fächer zu motivieren.
4. dass die Fächerwahl- und -kombinationsmöglichkeiten eingeschränkt werden müssen und dadurch viele Schulen um ihre in langen Jahren erarbeitete besondere Profilierung fürchten müssen.

Von 105 bzw. 104prozentiger „Lehrerversorgung“ kann keine Rede mehr sein. Die Hessischen Bildungsstandards und die Studierfähigkeit können nicht zu schlechteren Bedingungen erlangt werden. Das Auffangen dieser Verschlechterungen wird wieder in die Elternhäuser verlagert und beeinträchtigt somit direkt die Chancen derjenigen Schülerinnen und Schüler, die diese Unterstützung nicht erhalten. Deshalb ist die vom Hessischen Kultusminister vertretene Kürzung auch ein Riesenrückschritt auf dem Weg zur Chancengleichheit bei der Erlangung des Abiturs.

Wir fordern deshalb die Landesregierung auf, sich auf ihre eigenen Ziele und Versprechungen zu besinnen und die Kürzungen mit sofortiger Wirkung zurückzunehmen: Ausgaben für Bildung sind keine Kosten, sondern eine Investition!

Mit freundlichen Grüßen

die Schulleiterbeiräte von:

Bettinaschule

Carl-Schurz-Schule

Elisabethenschule

Freiherr-vom-Stein-Schule

Goethe-Gymnasium

Gymnasium Riedberg

Heinrich-von-Gagern-Gymnasium

Helene-Lange-Schule

Leibnizschule

Lessing-Gymnasium

Liebigschule

Musterschule

Otto-Hahn-Schule

Schillerschule

Wöhlerschule

Ziehenschule

2. Frankfurter Elternappell

Bis hierhin und nicht weiter: Keine weiteren Kürzungen beim Abitur!

Die Elternschaft der Frankfurter Gymnasien appelliert an die Landesregierung, zumindest die weiteren geplanten Kürzungen in der gymnasialen Oberstufe zurückzunehmen und den Etat für Schulbildung aufzustocken.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr stv. Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Staatsminister,

als Schulelternbeiräte der Frankfurter Gymnasien erkennen wir an, was die Landesregierung in den letzten Jahren in Schulbildung investiert hat und unterstützen sie in ihrem Ziel, eine „höhere Bildungsgerechtigkeit“ zu erreichen.

Aber: Die detaillierte Analyse der Auswirkungen der GOS-Kürzungen in diesem Schuljahr sowie die faktenbasierte Prognose für die Kürzungen in den Schuljahren 16/17 und 17/18, die wir mit unseren Schulleitungen erstellt haben, ergibt ein niederschmetterndes Ergebnis: **Die Kürzungen werden die Investitionen in die Qualität des Abiturs in Hessen zunichtemachen und sie gefährden die Zukunft von Gymnasien, die mit Unterstützung der Landesregierung naturwissenschaftliche, musische oder (alt)sprachliche Profile entwickelt haben.**

Die Rechtfertigung der Landesregierung mit der nur geringfügigen Veränderung der „durchschnittlichen Schülerzahlen pro Oberstufenkurs“ sowie der „Lehrer-Schüler-Relation“ weisen wir entschieden zurück. Sie ist praxisfern und irreführend, wie die von den Gymnasien unabhängig voneinander durchgeführten Analysen und Hochrechnungen klar ergeben haben.

1. Kürzungsstufe Sj 15/16

Bereits die erste Stufe der Kürzung führt an unseren Schulen in der E-Phase (je nach Jahrgangsbreite) zu einer Reduktion von zwischen 10 und 19 Lehrerstunden. Das ist der Gegenwert von 2 bis 4 Leistungskursen oder 3 bis 6 Grundkursen, die entweder (meist durch Zusammenlegung) eingespart oder durch andere Stundenkontingente substituiert werden mussten.

Als Folge steigen die Schülerzahlen in einigen Grundkursen auf 27-31 SuS (Bsp: drei Gk Englisch à 27 SuS statt wie bisher vier à 20-21 SuS). In Schulen, welche die E-Phase im Klassenverband unterrichten, werden klassenübergreifende Fächer deutlich über Normgröße unterrichtet.

Zur Stützung der Q-Phase verwendete Stunden fallen weg.

Wo vorhanden, müssen bisher für Fördermaßnahmen v.a. in der Unterstufe verwendete Stundenkontingente zur Aufrechterhaltung des Angebots umgeleitet werden, dies betrifft besonders Deutschförderkurse.

2. und 3. Kürzungsstufe Sj 16/17, Sj 17/18

Die weiteren Kürzungen des Zuweisungsfaktors führen (noch verschärft durch den vollständigen oder teilweisen Wegfall von Stunden aus dem Sozialindex zum Sj 16/17) zu folgenden drastischen Konsequenzen:

- 1.) Zusammenlegung weiterer Grundkurse in der Q-Phase mit Schülerzahlen von 27-30 SuS.
- 2.) Zusammenlegung weiterer Leistungskurse; LK in Mathematik, Englisch oder Biologie mit 27-30 SuS werden laut Prognosen die Regel sein.
- 3.) Streichung von Grund- und Leistungskursen, wenn sie unter der Normgröße liegen und nicht durch die Vergrößerung anderer Kurse subventioniert werden können. Dies geht sowohl zu Lasten der spezifischen Schulprofile als auch der Breite des Angebots. Betroffen wären z.B. Leistungskurse in Fächern wie Alte Sprachen, Naturwissenschaften (Physik/Chemie) oder Musik, die, selbst wenn sie zum Schulprofil gehören, im langjährigen Mittel selten an die Normgröße heranreichen.

So werden die Kürzungen dazu führen, dass z.B.

- an einem altsprachlichen Gymnasium das Zustandekommen eines LK Latein und der Abschluss des Graecums nicht mehr sicher gewährleistet werden können
 - an einem Gymnasium mit Schwerpunkt MINT kein LK Physik oder Chemie mehr verlässlich angeboten werden kann, aber auch Schulen ohne explizites MINT-Profil ihr traditionelles LK- Angebot in Physik und Chemie nicht mehr aufrechterhalten können
 - an einem Gymnasium mit Schwerpunkt Musik kein Musik-LK mehr zustande kommt.
- 4.) Verlust von Planbarkeit und damit Verlässlichkeit des Kursangebots, da unvermeidliche Schwankungen im Wahlverhalten der Schülerschaft nicht mehr ausgeglichen werden können und deshalb die Entscheidung über notwendige Kursstreichungen bzw. das Zustandekommen von Kursen jedes Jahr aufs Neue zu treffen ist. Vertrauen und Erwartungen der Schüler/innen, in der Mittelstufe sorgsam entwickelte und geförderte besondere Fähigkeiten und Neigungen in der Oberstufe ausbauen zu können, werden zerstört.

Der Vorschlag, dass sich insbesondere in Ballungsgebieten Schulen zusammenschließen und gemeinsam Kurse anbieten, die sonst mangels Schülerzahl nicht stattfinden könnten, scheitert, wie vielfache Erfahrung zeigt, in den meisten Fällen an der Praxis (unterschiedlicher Schulbeginn, Taktung des Unterrichts, Einbau in den Stundenplan, Kompensation von Stundenausfall etc.).

Qualität, Vielfalt und Breite sind die Markenzeichen einer zukunftsorientierten und Chancengleichheit schaffenden Bildungspolitik. Sie waren bisher leitend für die Landesregierung in Hessen. Und sie gingen einher mit der Erkenntnis, dass

- **überschaubare Lerngruppen**
- **breite Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten**
- **nachhaltige Betreuung**
- **Verlässlichkeit und Planbarkeit**

Ist diese Erkenntnis plötzlich überholt?

Gerade unter den Anforderungen einer globalisierten, sich weiter ausdifferenzierenden Gesellschaft MUSS NICHT WENIGER, SONDERN MEHR IN BILDUNG INVESTIERT WERDEN.

Daher appellieren wir an Sie, die Ergebnisse der nun vorliegenden Analysen der Frankfurter Gymnasien zur Kenntnis zu nehmen und den einzig richtigen Schluss daraus zu ziehen: zumindest die weiteren Kürzungsmaßnahmen in der gymnasialen Oberstufe zurückzunehmen und nicht durchzuführen.

Mit freundlichen Grüßen,

die Schulelternbeiräte von:

Bettinaschule
Carl-Schurz-Schule
Elisabethenschule
Freiherr-vom-Stein-Schule
Goethe-Gymnasium
Gymnasium Nied
Gymnasium Riedberg
Heinrich-von-Gagern-Gymnasium
Helene-Lange-Schule
Helmholtzgymnasium
Leibnizschule
Lessing-Gymnasium
Liebigschule
Musterschule
Otto-Hahn-Schule
Schillerschule
Schule am Ried
Wöhlerschule
Ziehenschule

unterstützt durch:

Alix Puhl
(Vorsitzende Stadteltererbeirat Frankfurt)
Ingrid Häußler
(StEB Frankfurt - Vors. Gymnasialausschuss/LEB Hessen)

Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums

Liebe Mitglieder, liebe Eltern, Schüler und Lehrer am Lessing-Gymnasium, im Jahr 2015 hat der Bund der Freunde wiederum vielfältige Initiativen am Lessing-Gymnasium fördern können. Herausragende Ereignisse für die Schule unter unserer Beteiligung waren die Verabschiedung von Herrn Frankerl, dem langjährigen Schulleiter, das Ehemaligentreffen und das 50. Jubiläum der Niederaufahrt im Januar 2016.

Unsere finanzielle Förderung kam unter anderem der Kunst AG, der schuleigenen Bibliothek, der Verabschiedung von Herrn Frankerl, der Tansania-AG, der Teilnahme einer Mannschaft des Lessing-Gymnasiums am Hessischen Schulschachpokal, dem Abiturball 2015 sowie der Ermöglichung der Teilhabe für finanziell Bedürftige. Besonders freuen wir uns darüber, dass wir auch 2015 wieder alle Förderanträge genehmigen konnten.

Auch der Jahresbericht der Schule, der weiterhin ein zentrales Dokument über alle Aktivitäten eines Schuljahres am Lessing-Gymnasium geworden ist, wurde vom Bund der Freunde finanziert. Die Herausgabe besorgt in gewohnter Zuverlässigkeit und mit entsprechender Hingabe Herr Capellmann, der auch dieses Jahr wieder viele Autoren für interessante und spannende Beiträge motivieren konnte. Dafür spricht ihm der Vorstand erneut großen Dank aus.

Letztes Jahr hatten wir uns an dieser Stelle für die langjährige, erfolgreiche Arbeit der früheren Vorstände Dr. Sven Hartung und Harry Schröfel herzlich bedankt. Der Respekt des neuen Vorstandes ist zwischen-

zeitlich noch gewachsen, da sich doch in aller Klarheit zeigt, wieviel Einsatz und Zeit eine erfolgreiche Vorstandsarbeit erfordert. In diesem Sinne begrüßen wir die Unterstützung des mit viel Elan gestarteten Vorstands durch weitere Aktive, die im Laufe des letzten Jahres immer mehr Gestalt annimmt.

Immerhin hat der BdF denn auch einiges erreicht:

So konnte die Niederaufahrt wieder außer Frage gestellt werden, deren Träger seit einigen Jahren der Pädagogische Verein des Lessing-Gymnasiums ist, dessen Vorstand sich u.a. aus den Vorstandsmitgliedern des Bundes der Freunde zusammensetzt. Wir meinen, dass die Niederaufahrt wesentlicher Bestandteil unserer Schule und bei vielen Schülern und Eltern auch ein Grund für die Wahl gerade unserer Schule ist. Auch bei der Feier des 50-jährigen Jubiläums im Januar vor Ort waren zahlreiche BdF-Mitglieder anwesend, darunter viele aktive und ehemalige Vorstandsmitglieder. Nach langen Jahren konnte am 18. Juli 2015 endlich wieder ein Ehemaligentreffen stattfinden, das von den Teilnehmern als großer Erfolg angesehen und dankbar aufgenommen wurde. Immerhin reisten viele aus der Ferne an, teilweise auch aus dem Ausland. An der Gestaltung der Verabschiedung von Herrn Frankerl durften wir mitwirken, auch wenn wir dabei ein weinendes und ein lachendes Auge hatten, wie wahrscheinlich die meisten Teilnehmer an der Veranstaltung: Herrn Frankerl werden wir vermissen. Dankbar sind wir dafür, dass Herr Dr. Köhler als stellvertretender Schulleiter sich

hierum wie auch sonst um die Belange der Schule mit vollem Einsatz kümmert. Allerdings sind die damit verbundenen Lasten erheblich, so dass die gesamte Schulgemeinde der baldigen Ernennung eines neuen Schulleiters harrt.

Daneben gab es einige - aber noch nicht genug - Veranstaltungen für die Mitglieder, darunter einen Stammtisch sowie verschiedene Besuche im Stadel. Hier wollen wir im neuen Jahr mehr tun.

Die Mitgliederversammlung 2016 wird am 4. Mai um 19.00 Uhr in der Schule stattfinden.

Nochmals möchten wir alle Vereinsmitglieder aufrufen, die bisher kein SEPA-Lastschriftmandat erteilt haben, dies nachzuholen, damit die Fördermöglichkeiten

des Bundes der Freunde nicht beeinträchtigt werden. Die Erteilung des Mandats ist problemlos online unter www.bund-der-freunde.de im Bereich „Mitgliedschaft“ bzw. über das am Ende dieses Jahresberichts mit abgedruckte SEPA-Mandat möglich.

Für das Jahr 2016 wünschen wir Ihnen alles Gute. Bleiben Sie dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums gewogen und werden Sie – falls Sie es noch nicht sind – Mitglied. Die Beitrittserklärung finden Sie am Ende dieses Jahrbuches oder auf unserer Homepage.

Mit besten Grüßen

Dr. Christoph Wolf

Walter Schaefer

Frank Jockers

Bericht der Schülervertretung (SV)

Etwas verspätet startete die SV zu Beginn des Schuljahres 2015/2016 mit der Arbeit. Die Verzögerung findet die einfache Begründung darin, dass die Wahlen der neuen SV-Mitglieder aufgrund von Kursfahrten nicht direkt nach den Sommerferien stattfinden konnten. Da dieses Problem uns schon seit ein paar Amtsperioden ein Dorn im Auge war, haben wir dieses Jahr zusammen mit Herrn Dr. Köhler beschlossen, dass die allgemeinen SV-Wahlen und insbesondere die Schulsprecherwahlen von nun an nicht mehr nach, sondern vor den Sommerferien veranstaltet werden sollen. Somit kann die neu gewählte SV ideenreich und frisch direkt in den Schulalltag nach den großen Ferien und somit in das neue Schuljahr starten.

Im Verlauf des Jahres haben wir es auch

endlich geschafft, für unsere Facebook-Seite, welche im letzten Jahr gegründet wurde, mehr Interessierte zu finden. Mit regelmäßigen Aktualisierungen über die laufenden Aktionen und Aufgaben, die sich die Schülervertretung stellt, hoffen wir den SchülerInnen einen besseren Einblick in den Alltag der SV zu ermöglichen. Darüber hinaus soll die Facebook-Seite die SV-Arbeit noch attraktiver machen, da sich dieses Jahr, wie bedauerlicherweise schon 2014/15, nur ein Schulsprecherteam zur Wahl aufgestellt hat. Für uns als Schülervertretung bedeutet das, das Engagement der Schüler zu fördern und die Attraktivität der vielfältigen Ämter zu steigern. Dies bedauern wir auch deshalb, da uns somit kein richtiger „Wahlkampf“ und den SchülerInnen keine Möglichkeit zum Mitent-

scheiden über ihre Vertretung gegeben war. Wir hoffen dieses Problem ein wenig durch den offenen Umgang mit unserer Arbeit und dem damit verbundenen Wecken des Interesses einiger SchülerInnen kompensieren zu können. Die ständige Aktualisierung unseres SV-eigenen Schaukastens und die Anwesenheit mindestens eines Mitglieds im SV-Raum während der Pausen ist ein fester Bestandteil des SV-, und somit auch des Schulalltags geworden.

Vorausblickend planen wir in diesem Jahr die Einführung einer Schulkollektion mit Kappen, Turnbeuteln und Jogginghosen. Diese war verbunden mit einem Designwettbewerb, bei dem alle SchülerInnen die Möglichkeit erhielten, ihr gestalterisches Talent unter Beweis zu stellen, indem sie einen Vorschlag für das neue Logo der kommenden Kollektion erstellten und bei uns einreichten.

Bei uns gingen viele sehr mühevoll gezeichnete Logos, zwischen denen jetzt ein Sieger gekürt werden muss, ein. Auch hier fällt uns das große Engagement unserer Mitschüler auch außerhalb des Schulalltags positiv auf. Um das erste Halbjahr des Schuljahrs 2015/16 Revue passieren zu lassen, sollte wohl mit einer der, sowohl bei der SV, als auch bei den SchülerInnen, sehr beliebten Aktion begonnen werden. Am 4.12.15 fand die erste Unterstufenparty im Foyer des Lessing-Gymnasiums statt. Durch das herausragende Engagement der diesjährigen Unterstufensprecher Carlotta Wieser, Victor Wieser und Emil Bode, sowie die Kreativität der UnterstufenschülerInnen, konnte das SV Team eine tolle Party mit vielen Gästen, alle unter dem Motto *Gangster-Rapper* verkleidet, auf die

Beine stellen. An dieser Stelle gilt unser Dank, wie schon so oft, Tina und Theo Rikas, die sich um die Versorgung mit Getränken und Snacks gekümmert haben.

Als wichtiges Projekt zum Einstieg sehen wir jedoch die Klassensprecherschulung. Dazu luden wir am 30.09.15 die jeweiligen Vertreter aus den Jahrgangsstufen 5 – 10 ein. Das Programm bestand aus 3 Teilen. Zuerst wurden die wichtigsten Aufgaben eines Klassensprechers nochmal besprochen und zusammen erarbeitet. In einem weiteren Schritt diskutierten wir über aktuelle Probleme, auch mit Lehrern, in den Klassen. Dann teilten wir die Gruppen auf in Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe, um altersspezifische Probleme anzusprechen. Es zeigte sich, dass persönliche Atmosphäre für eine offenere Diskussion sorgte. Als wichtigstes Ziel der Schulung legten wir fest, den Klassensprechern mehr Verantwortung zu übertragen und diese zu ermutigen, sich aktiv für ihre Klasse oder einzelne Schüler einzusetzen.

Eine besondere Rolle, besonders bei den Oberstufenschülern, spielte dieses Jahr das Oberstufen-Fußballturnier, welches sowohl von SV-Mitgliedern, als auch von engagierten Fußballliebhabern der Oberstufe in die Gänge geleitet und ausgerichtet wurde.

Auch im Jahr 2015 sorgte die alljährliche Nikolausaktion wieder für weihnachtliche Stimmung in der Schule. Dafür wurden über 500 Fair-Trade Nikoläuse besorgt, die die SchülerInnen zusammen mit einer Karte als Nikolausgruß an Freunde versenden konnten. Da der 6.12. dieses Mal auf einen Sonntag fiel, wurden die Nikoläuse am Montag, den 7.12. verteilt.

Ein wohl bedeutender Anlass des Schul-

jahres 2015/16 war mit Sicherheit der Abschied unseres langjährigen Direktors Rupert Frankerl. Zu den Verabschiedungsfeierlichkeiten kamen viele Gäste, darunter auch ehemalige Lehrer und Schüler. An der offiziellen Verabschiedung konnte auch die SV zu Wort kommen, in diesem Falle repräsentiert durch zwei Vertreter des Schulsprecherteams des Schuljahres 2014/15, Niuscha Shamoradi und Luca Kriese, deren Rede im Folgenden abgedruckt ist.

Abschließend blicken wir zurück auf ein erfolgreiches Jahr und freuen uns auf die restliche Zeit unserer Amtsperiode mit dem gesamten SV-Team.

Schulsprecherteam 2015/2016

Philip Klack, Johann von Stechow,

Liv Reimer und Nelia Mayer-Rolshoven

Rede der Schulsprecher bei der Verabschiedung von Herrn Frankerl

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und natürlich lieber Herr Frankerl, es ist meinem Schulsprecherkollegen Niuscha Shahmoradi und mir eine große Ehre, am heutigen Tag als Vertretung aller Schülerinnen und Schüler Sie, Herrn Frankerl, offiziell mitverabschieden zu dürfen.

„Als Vertretung aller Schülerinnen und Schüler“ – das meint wohl zweierlei. Zum einen natürlich als eines der Schulgremien, der sog. Schülervertretung oder kurz SV. Zum anderen aber - und dies ist uns besonders wichtig, herauszustellen – stellvertretend für den größten und bedeutsamsten Teil unseres Lessing-Gymnasiums, für die Schülerschaft. So zumindest nehmen wir unser Amt wahr – in erster Linie als Sprachrohr der Schülerinnen und Schüler.

Nun stellt sich uns also die Aufgabe, einerseits die Zusammenarbeit zwischen Ihnen als Schulleiter und uns als SV, andererseits aber auch ihre Bedeutung für Ihren Umgang mit den Schülerinnen und Schülern in gemäßigtem Umfang zu skizzieren, um abschließend gebührende, passende und hoffentlich nicht allzu emotionale Worte zum Anlass Ihrer Verabschiedung zu finden. Beginnen wollen wir mit einer knappen Beleuchtung der Kooperation zwischen uns und der Schulleitung.

Aktionen und Veranstaltungen – eine der wichtigen, stets geforderten Aufgaben der Schülervertretung.

Bilanz für das Schuljahr 2014/15: 12 Aktionen (größtenteils dem Jahresbericht 2014 zu entnehmen), die stets des Einverständnisses der Schulleitung bedurften.

Die Erleichterung und Gestaltung des doch ab und zu ermüdenden Schulalltags – von Ihnen durchweg gewünscht, gefördert und folglich akzeptiert, von uns geplant und umgesetzt.

Ein erstes Zeichen guter Zusammenarbeit!

Kommunikation – eine der Säulen und absoluten Voraussetzungen unserer Zusammenarbeit.

Als vielbeschäftigter Schulleiter versteht es sich, nicht zu jeder Minute ansprechbar und dementsprechend verfügbar zu sein.

So gab es durchaus öfter Situationen, in denen wir versehentlich in eine Schulleitungs-Konferenz oder ein Elterngespräch geplatzt sind. Auf eine knappe, aber entgegenkommende Rückmeldung Ihrerseits hin vereinbarten wir dann einen Termin im Sekretariat und erhielten letztendlich doch immer Ihre uneingeschränkte Aufmerksamkeit.

Dieser fühlten wir uns jedoch nicht nur in solchen Sitzungen bemächtigt. Ob vor dem Haupteingang, in der Kantine oder im Foyer – auf ein offenes Ohr des Schulleiters konnten wir zu jeder Zeit zählen.

Ein weiteres Häkchen – nein, sagen wir ein Plus – auf der Liste unserer Kooperation.

Engagement – vielleicht selbstverständlich, uns aber dennoch wichtig, anzumerken.

Eine Schulgemeinde funktioniert bekanntlich nur, wenn sämtliche Mitglieder derselben eine Motivation zutage bringen, konstruktiv zusammenzuarbeiten und sich nach bestem Gewissen mit Engagement in das Schulleben einzubringen.

Betrachten wir wieder die Beziehung zwischen SV und Schulleitung.

Obgleich die Schulleitung, insbesondere Sie, Herr Frankerl, es besser einschätzen können, wollen wir behaupten, in Situationen der „Hilfsbedürftigkeit“, besser vielleicht der Notwendigkeit von Unterstützung, stets mit vollem Engagement eingetreten zu sein.

So konnten Sie sich an Veranstaltungen wie dem „Tag der Schule“ oder diversen Konzerten immer unserer Mithilfe sicher sein.

Andersherum konnten wir dies auch größtenteils – sofern die Entscheidungsgewalt in Ihren Händen lag und nicht aus bautechnischen oder rechtlichen Gründen der Stadt Frankfurt oder sogar dem Hessischen Kultusministerium oblag.

Bürokratie macht Flexibilität schwierig, manchmal unmöglich.

Eine Erfahrung, die wir ebenfalls in dem vergangenen Jahr machen mussten.

Unter diesem Gesichtspunkt möchte ich an

eine Weisheit erinnern, die Sie mir einst bei einer Feierabend-Zigarette mit auf meinen Weg gaben:

Ich versuche, den ungefähren Wortlaut wiederzugeben:

„Glauben Sie mir, Luca, Sie werden es irgendwann verstehen. Manchmal ist man ohnmächtig. Unfähig, seine Wünsche und Ziele unmittelbar zu verwirklichen. Aber das gehört dazu. Viel wichtiger ist, - und das merken Sie sich bitte fürs Leben - niemals aufzugeben. Egal welche Hürden Ihnen in den Weg gestellt werden – es kommt darauf an, sein Vorhaben nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn sie das beherzigen, dann werden sie ihr Ziel früher oder später erreichen.“

In diesem Ausspruch sehe ich zwei Quintessenzen.

Zum einen verstehe ich nun besser, warum man manchmal an die Grenzen des Möglichen stößt, vielleicht auch stoßen muss. Ich denke, um sich immer wieder von neuem motivieren zu können, sein Bestes für sich und die Gemeinschaft zu geben. Geht dieser Trieb verloren, sind alle Chancen für den Fortschritt, für die Verbesserung von Umständen vergeben.

Zum anderen zeigt diese Weisheit eine Eigenschaft von Ihnen, die Sie als Schulleiter lange Zeit ausgezeichnet hat und immer noch auszeichnet. Es ging Ihnen in Ihrer Position nie ausschließlich um Leistung, Noten, Abschlüsse oder darum, eine möglichst große Anzahl an Eliteschülern zu generieren.

Vielmehr lag es Ihnen immer daran, uns Schülerinnen und Schüler zu selbstständigen, mündigen und humanistisch geprägten Mitmenschen zu „erziehen“. Von erziehen spreche ich, weil Sie als Schulleiter unzweifelhaft eine solche Funktion innehaben oder innehatten.

Und ich denke, dass nach Ansprachen zum Übergang in die Einführungs- und Qualifikationsphase, spätestens aber nach Ihren Reden anlässlich der Abiturientenverabschiedungen kein Zweifel mehr daran bestehen sollte, dass Sie sich eben dieser Funktion als „Erzieher“ jederzeit bewusst waren und sich der Aufgabe, die hieraus folgt, mit vollem Enthusiasmus gewidmet haben.

Uns fällt der Abschied schwer. Herr Frankerl entwickelte sich - für uns - über die letzte Dekade hinweg zu einem Begleiter auf dem Weg, welchen man als „Erwachsenwerden“ betitelt.

- Der 1. Tag der offenen Tür als noch-Grundschüler – Herr Frankerl war dabei
- Die darauf folgende Einschulung – Herr Frankerl war dabei
- Das erste und alle weiteren Schulkonzerte – mittig in der ersten Reihe sitzend - Herr Frankerl war dabei
- Das erste Mal Mist gebaut, oder das Handy abgenommen bekommen, Zum Gespräch ins berückigte Büro – Herr Frankerl war dabei
- Die Einführung in die Q-Phase – Herr Frankerl war dabei
- Unsere Verabschiedung und der Abiball, seine heutige Verabschiedung, und das morgige Schulfest – Herr Frankerl war dabei, ist dabei und wird dabei sein
- Unser Religionsunterricht – Herr Frankerl war...immer wieder dabei

Zurückblickend fällt einem auf, wie wichtig diese eine einzelne Person für uns war. Entscheidend ist dabei das Wort „Zurückblickend“, denn man neigte oft dazu Ihnen, Herr Frankerl, die Schuld für alles zu geben, was nicht rund läuft.

Die Aufspaltung der Klassenverbände, der Umbau und der Unterricht in Containern – Wir gaben Herrn Frankerl die Schuld.

Eine vergeigte Klausur – Wir gaben G8 die Schuld. G8? Wir gaben Herrn Frankerl die Schuld.

Kein Hitzefrei und viele Klausuren – Das gewohnte Bild: Wir gaben Herrn Frankerl die Schuld.

Die Abwesenheit von Lehrerinnen aufgrund von Schwangerschaften; Absurd aber wahr: wir gaben Herrn Frankerl die Schuld

Häufig leider erst am Ende der Schullaufbahn wird uns Schülern bewusst, dass solche Schulduweisungen mehr aus Selbstschutz und Trotz als aus begründeten Wahrheiten hervorgegangen sind.

Wir können festhalten: Der Beruf des Schulleiters ist alles andere als entspannt, anspruchslos oder einseitig.

Deshalb wollen Ihnen im Namen der Schülerschaft unseren Respekt zollen!

Nun haben wir gehört, es zieme sich, seine Rede mit einem Zitat abzurunden.

Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781), deutscher Schriftsteller, Kritiker und Philosoph der Aufklärung, sagte einst:

„Der aus Büchern erworbene Reichtum fremder Erfahrung heißt Gelehrsamkeit. Eigene Erfahrung ist Weisheit. Das kleinste Kapital von dieser ist mehr wert, als Millionen von jener.“

In diesem Sinne: Vielen Dank, Herr Frankerl, dass sie uns nicht nur die Gelehrsamkeit, sondern auch die Weisheit ein Stück näher gebracht haben.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Niusha Shahmoradi und Luca Kriese (Abitur 2015)

Abitur 2015 und Verabschiedung der Abiturienten



Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Eltern, Kolleginnen und Kollegen, Es gibt viele Dinge, die gab es früher nicht, schon gar nicht

so. Zum Beispiel darf ich die Älteren unter ihnen fragen, ob zum Bestehen ihrer Reifeprüfung ein bemaltes Betttuch quasi unabdingbare Voraussetzung war. Bereits Wochen vor Beginn der Prüfungen geisterten nachmittags Eltern durch die Schule mit der Frage, ob es jetzt losginge. Meine verwunderte Nachfrage, was denn losginge, wurde mit Kopfschütteln ob meiner Unwissenheit bedacht. Na ja, der Run auf die ultimative Betttuch-Pool-Position. In kürzester Zeit sind alle Topplätze belegt, und man fragt sich schmunzelnd, ob denn wohl genau so viel Engagement in die Prüfungsvorbereitungen gelegt wird, wie in die Herstellung der Betttuch-Motto-Motivations-Tücher. Nur ein Tuch mussten wir entfernen, da uns die dort vorgeschlagene Prüfungseinstimmung nicht zielführend erschien. Womit wir auch bei einem großen Lob für diesen Jahrgang wären. Die scheinbar unumgängliche alkoholische Beendigung eines jeden Prüfungstages entfiel in diesem Jahr weitgehend, vielleicht auf unsere Bitten, vielleicht aus eigener Einsicht oder doch, weil wir das eine Motivationsbetttuch abgehängt haben. Auf alle Fälle waren Sie ein Vorbild für die

kommenden Jahre und für unsere Unterstufenschüler im Haus.

Die Tücher wurden nach der letzten schriftlichen Prüfung reliquiengleich mit großer Ehrfurcht von Ihnen abgenommen, schön wäre es, wenn in Zukunft auch das zahlreiche Befestigungsmaterial abgenommen würde.

Bevor ich zu den Ergebnissen komme, möchte ich noch auf ein Phänomen dieses Jahrgangs hinweisen, das sich in einzigartiger Weise in einem Schüler manifestiert.

Der Sessel

Gelb steht er da, vereint mit gelben Freunden.

Vor des Lehrerzimmers Fluren wartend,

dass besessen wird er von des Schülers leichtem Gesäß.

Jahr um Jahr, Stund um Stunde, Paus um Pause saß er da,

er, der ewig Lesende, dem des Schulhofs frische Luft als Abglanz nur, der vertrauten ledrigen Düfte schien.

Er, der denkende, in der Schachfiguren Spiel vertieft.

Oh, wie wird er ihn vermissen, er der gelbe, runde ach so Einsame nun.

Dankbar wird er sich erinnern, an des Lesers Tun.

Der Sessel.

Doch nun zu den nackten Tatsachen: die Zahlen des diesjährigen Abiturs:

Am 2. Februar 2015 meldeten sich 87 Schülerinnen und Schüler zum Abitur an. Alle wurden zum schriftlichen Teil der Abiturprüfung zugelassen, d. h. sie hatten zunächst die erforderlichen Bedingungen der ersten drei Halbjahre der Qualifikationsphase erfüllt. Vom 13. bis zum 27. März legten Sie ihre schriftlichen Prüfungen ab, insgesamt waren dies 261 Prüfungen.

Es folgte vom 8. bis zum 15. Juni das mündliche Abitur. 171 mündliche Prüfungen wurden hierbei von Ihnen bewältigt, darunter befanden sich 14 Präsentationsprüfungen und eine Besondere Lernleistung, die sich mit Problemen der Schachmathematik befasste. Für das Kollegium waren dies 513 Prüfungen, da jede mündliche Prüfung bekanntermaßen mit drei Kollegen besetzt ist.

Für dieses große Engagement möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen herzlich danken. Mit großem Sachverstand und viel Empathie haben die Kolleginnen und Kollegen um die Beurteilung Ihrer mündlichen und schriftlichen Leistungen gerungen, auch wenn Sie sich in ein oder anderen Fall ein besseres Ergebnis erhofft hätten.

Von den 87 gemeldeten Prüflingen haben im Moment 84 Schülerinnen und Schüler das Abitur bestanden und bekommen heute ihr Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife ausgehändigt. Ein Schüler muss sich auf Grund einer Masernerkrankung (auch dies eine Premiere im Abitur) noch den mündlichen Prüfungen unterziehen und zwei Schüler haben das Abitur leider nicht bestanden, aber den schulischen Teil der Fachhochschulreife erworben.

Neben den erreichten Noten weist Ihr Abiturzeugnis in den Bemerkungen eine große Bandbreite Ihres außerunterrichtlichen Engagement aus. Um nur einige Beispiele zu nennen: Dass Sie am Chor oder Orchester teilgenommen haben, ist für viele Schülerinnen und Schüler dieses Jahrgangs fast schon selbstverständlich, ebenso Ihre zahlreichen Auslandsaufenthalte. Aber auch Dinge wie die Teilnahme

am European Youth Parliament, die Teilnahme am Schülerstudium, die Organisation einer AG Politik und Weltgeschehen, Ihr Engagement in der Tansania AG, in der SV, in der Lessing-Unfallhilfe, die Mitarbeit in der Schulbibliothek und vieles mehr zeigen Ihnen weit über das Notwendige hinausgehenden Einsatz für die Schulgemeinde. So ganz nebenbei verfügen Sie bis auf wenige Ausnahmen alle über das Latein und 15 Schülerinnen und Schüler von Ihnen über das Graecum.

Doch nun zu den Ergebnissen im Einzelnen. Die Traumnote 1,0 wurde in diesem Jahr viermal vergeben. Hier darf ich die Schülerinnen und die Schüler nennen, es sind Clara Labus, Constantin von Mengersen, Julia Hadhoud und Burkhard Oesterreich. Mit 879 von 900 möglichen Punkten ist Clara Labus hierbei die Jahresbeste, eine auch bei uns selten hohe Punktzahl (die Note 1,0 beginnt bei 823 Punkten). Da fragt man sich unweigerlich, wo sind die fehlenden 21 Punkte geblieben. Die Note 1,1 wurde einmal, die Note 1,2 viermal, die Note 1,3 zweimal und die Note 1,4 siebenmal vergeben. Von unseren zur Zeit 84 Abiturientinnen und Abiturienten haben über 40 Prozent, nämlich genau 34 Abiturientinnen und Abiturienten immerhin eine 1 vor dem Komma.

Der Jahresdurchschnitt beträgt in diesem Jahr 2,16 - zum Vergleich: der Durchschnitt der G8-Schüler des letzten Jahres betrug 2,13. Dies liegt wieder deutlich über dem landesweiten Durchschnitt von 2,4.

Zu dieser Leistung, auf die Sie alle stolz sein können, gratuliere ich Ihnen herzlich.

Johannes Pfannmüller

Lehrerrede zum Abitur 2015



Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Eltern, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Verwandte und Freunde,

kurz vor Beginn

des Mündlichen Abiturs erhielt ich von einer Abiturientin folgende Mail:

„S. g. H. K., ich freue mich Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Sie von unserer Stufe dafür ausgewählt wurden, anlässlich der Abiturientenverabschiedung am 26.6.2015 die traditionelle Lehrerrede zu halten. Dementsprechend wollte ich Sie fragen, ob Sie sich unter Umständen dazu bereit erklären würden. MfG (Nein, mit freundlichen Grüßen)...“

O tempora, o mores! Was für ein Hysteron proteron! Ich wusste gar nicht, dass ich kandidiert hatte! Aber ich nehme die Wahl an. Jetzt kommt also die „traditionelle Lehrerrede“. „Lehrerrede“ und „Abiturientenverabschiedung“ schreibt die junge Dame. Nicht „Lehrerinnen und Lehrer“, nicht „Abiturientinnen und Abiturienten“. Danke! Ich übernehme das (ich habe den Mut), vielleicht wird klar werden, warum. „Traditionell“ soll die Lehrerrede sein – das heißt hier wohl zunächst mal: Das muss sein, das gehört dazu. Könnte es sein, dass unsere Abiturienten Traditionen nicht mehr „kritisch hinterfragen“? Oder sind sie einfach nur zu dem Schluss gekommen, dass sie gern von einem Lehrer etwas zum

Abschied gesagt bekommen wollen? Sicher Letzteres. Und so zeigt sich schon hier, dass es in diesem Abiturjahrgang eine Tendenz zum unbefangenen Umgang mit Traditionen gibt, was idealerweise immer auch heißen sollte, dass man sie weder pauschal über Bord wirft noch unbedacht, unreflektiert übernimmt. Ich möchte daher, ausgehend von dem Begriff „Tradition“, einige Reflexionen über Ihre nun zurückliegende Schulzeit, aber auch die Bildung und die Bildungspolitik anstellen. Sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich dabei subjektive Eindrücke nicht immer objektiviere und damit vielleicht relativiere.

„Tradition“ – und hier kommt die an dieser Stelle und von dieser Person unvermeidliche Belehrung – kommt von lat. „tradere“, und das heißt, belehrt uns der Stowasser, wir haben ja selbst Vokabeln des Grundwortschatzes nicht mehr im Kopf!, kontrahiert aus trans – dare, „übergeben“, „abgeben“. Wer (oder was) ist es, der uns da etwas übergibt? Es ist die Vergangenheit, die uns da etwas – s. erneut Stowasser – „überlässt“, „übergibt“, ja sogar „anvertraut“, metaphorisch „überliefert“, erzählt, mitteilt, berichtet, ja sogar „lehrt“. Der Historiker – ich hoffe, meine in der Studienzeit gewonnenen Erkenntnisse gelten noch – versteht unter Tradition eine Quellengattung, die er fein säuberlich von den „Überresten“ unterscheidet – das eine ist einfach übrig geblieben, das andere ist mit dem Zweck der Überlieferung „auf uns gekommen“, wie der Historiker sagt. Wenn Sie, liebe Abiturienten, also eine „traditionelle Lehrerrede“ wünschen, dann

wollen und sollen Sie Folgendes bekommen: Etwas, das bleibt, das Ihnen als Lehre mitgegeben wird, und etwas, das auch von sich aus den Zweck hat, zu bleiben. Was nicht heißt, dass Sie es übernehmen oder mitnehmen müssen, das ist Ihre Entscheidung, Sie werden sehen, wie so manches. Landläufig unterscheidet man zwischen „guten“ und „schlechten“ Traditionen. Dieser Abiturjahrgang hat – so meine Arbeitshypothese – gute Traditionen fortgesetzt und schlechte Traditionen zumindest „zurückgefahren“. Zum Beispiel: Sie setzen die gute Tradition fort, dass an diesem Gymnasium sehr gute Abiturdurchschnitte erzielt werden. Darauf können Sie stolz sein und wir freuen uns mit Ihnen. Gewiss hatten Sie dabei die Unterstützung Ihrer Eltern. Und doch ist es nicht so, dass ich bestätigen möchte, was in der F.A.S. vom 14.6.2015 formuliert wurde: „Eltern wollen ihre Kinder aufs Gymnasium bringen und möglichst nur Einser ... Für sie gilt: nur das Beste für mein Kind. Die Eltern sind es folglich, die bestimmen wollen, ob ihr Zögling Richtung Hochschulreife entsandt wird. Auf dessen Bedürfnisse und Leistungen nehmen sie oft gar keine Rücksicht ...“ Jetzt mal ein bisschen sachte, möchte man einwerfen: Selbstverständlich geht es Eltern um „das Beste für mein Kind“! Was denn sonst? Aber ist daraus pauschal eine sehr einseitige Schuldzuweisung (es geht in dem Artikel um die „Noteninflation“, „Noten-Rabatte“, welche die Gymnasien angeblich gewähren und die angebliche „Eins-Komma-null-Schwemme“) an die Eltern zu machen? Gewiss, als Sie, die heutigen Abiturienten, vor acht Jahren am Lessing-Gymnasium eingeschult

wurden, war das sicher zu einem guten Teil und mit Recht nicht Ihre eigene Entscheidung. Aber „schuld“ an einem guten Abitur sind an diesem Gymnasium, das möchte ich behaupten, in erster Linie die Schüler. Die Orientierung an Bildung und Leistung, die zu den guten Traditionen dieses Gymnasiums gehört, haben Sie offenbar zumindest teilweise für den richtigen Weg gehalten und übernommen. Das ist jedenfalls mein Eindruck. Im zitierten Artikel kriegen natürlich auch die Lehrer wieder einmal ihr Fett weg: „Viele Oberstudienräte“ würden „Bildungsaufsteiger“ (aus solchen nämlich rekrutiere sich die diagnostizierte Abiturientenschwemme naturgemäß teilweise) am liebsten „gleich wieder aus den Gymnasien hinausprüfen.“ Nun sind wir Lehrer es seit mindestens 2000 Jahren gewöhnt, dass wir Prügel kriegen (Beispiel für Lehrerschelte à la Gerhard Schröders „Faule Säcke“ aus der Antike: „Scit quidem litteras, sed non vult laborare“, Petronius, Satyrica, 46, 5-6) – mir scheint, auch Eltern müssen sich da in letzter Zeit einiges anhören (s. die aktuelle Diskussion in Frankfurt über den Übergang von der Grundschule aufs Gymnasium). Mal sind es die Lehrer, mal die Eltern, die „an allem schuld“ sind. Was in beiden Fällen marginalisiert, an den Rand gedrängt wird, ist der Schüler! Der macht „etwas aus sich“! Das dialektisch verzwickte Ideal der Pädagogik heißt: Den Menschen zu dem machen, was er ist! Am humanistischen Gymnasium jedenfalls sollte der Mensch – und das ist in erster Linie der Schüler – im Mittelpunkt stehen! Unser Ideal bleibt die Förderung und Bildung des Einzelnen und für uns ist das Entscheidende das Verdienst (des Schülers), nicht der

Verdienst (der Eltern). Dieses Abitur – und Sie dürfen das in den meisten Fällen mit Stolz sagen – haben Sie sich verdient! Man bekommt hier nichts geschenkt, das mag sein (aber an anderen Gymnasien und gymnasialen Oberstufen übrigens auch nicht), aber „verdient“ man sich Geschenke? Nein, das widerspricht sowohl dem Begriff des Verdienstes als auch dem des Geschenks. Und was ist das Ergebnis? Sehen wir uns unsere vier 1,0-Abiturienten an: Erstens: Zwei Mädchen, zwei Jungs! Ein Ergebnis, das ganz ohne Mädchen- oder (hier wohl kompensatorisch eher angesagt) Jungsquote entstanden ist! Zweitens: Auch mit – im weitesten Sinne – Migrationshintergrund sind hier fantastische Ergebnisse möglich. Es ging hier um Sie, unabhängig von Geschlecht und Herkunft.

Sie haben die gute Tradition fortgesetzt, dass an diesem Gymnasium altsprachliche Kurse bis zum Abitur belegt werden – und dabei (ich nehme einmal an, dass meine Kandidatur und Wahl nicht ganz losgelöst von der Tatsache zu verstehen ist, dass ich den LK Latein geleitet habe) nicht nur im LK Latein hervorragende Ergebnisse erzielt. Selbst wenn es so wäre, dass nur ohnehin sehr gute Schüler die altsprachlichen Kurse belegen und dann eben auch solche Ergebnisse erzielen, und es nicht so wäre, dass Latein und Griechisch ihren Beitrag dazu leisten, gute Schüler zu machen – es tut gut, zu erkennen, dass hier Potentiale offenbar nicht nur ausgeschöpft, sondern auch – ich möchte es behaupten – entdeckt und entwickelt werden. Sie und wir stehen an diesem Gymnasium – seit 495 Jahren! – in einer an dieser Stelle nur schlagwortartig zu beleuchtenden Tradi-

tion: vom „Γνῶθι σεαυτόν“ der Griechen über das (horazische) „sapere aude“ der Römer zum „tolle, lege“ des Augustinus und weiter zum frühneuzeitlichen „dic, cur hic“ und zur Kant’schen Übersetzung des Horaz: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“. Immer geht es um das sich allseitig entwickelnde Individuum des Lernenden! Und: Es sind Imperative! Man soll sich selbst erkennen! Es ergeht die Aufforderung, das eigene Potential zu entwickeln! Wenn man dieser Aufforderung folgt, kommt man also dazu, seinen eigenen, individuellen Horizont bis zu dem auszuweiten, was den Menschen überhaupt ausmacht. Das erst ist Allgemeinbildung! „Moderner Humanismus“ (Stefan Kipf, *Moderner Humanismus, Perspektiven und Reflexionen*, FC 4/2012, S. 248 - 255) lässt sich so definieren: „Erst die Verbindung aus sprachlicher, ästhetischer, historischer, naturwissenschaftlichmathematischer und gymnastischer Bildung ergibt allgemeine Menschenbildung.“ Wer da an einer Stelle Abstriche macht, greift das Ganze an. Ich greife hier mal die Neuen Sprachen heraus. Ein aktuelles Beispiel zeigt, dass die – drastisch formuliert – Feinde der Alten Sprachen oft auch die Feinde der Neuen Sprachen sind. Wir brauchen dazu nur die Perspektive zu wechseln und zu unserem großen Nachbarn westlich des Rheins zu gehen: In Frankreich werden gerade von einer jungen Bildungsministerin die Fächer Deutsch (in Gestalt der bilingualen Klassen), ja und auch Latein und Altgriechisch als „Inseln der Behaglichkeit“ („îlots de bien-être“, je veux citer cela avec entêtement – d.h. trotzig, das musste ich auch nachgucken – dans la langue origi-

nale), die nur einigen privilegierten Schülern zugutekämen, denunziert, um sowohl den Deutsch- als auch den altsprachlichen Unterricht einzudampfen und einzustampfen und ihn im Interesse eines Gerechtigkeitsideals seines inhaltlichen Wertes zu berauben. – Umgekehrt sind die Freunde der Alten Sprachen oft auch Freunde der Neuen Sprachen, des Deutschen, der korrekten deutschen Sprache, der Geistes-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften, der Mathematik, der Künste und des Sports, eben der Bildung, vielleicht haben Sie das in Ihrer Schulzeit und hier schon bemerkt.

Kehren wir von diesen „höheren Sphären“ der Bildungsideale und der Bildungspolitik in die Niederungen des für Sie erst kurz zurückliegenden Schulalltags zurück: Mit der bislang herrschenden Tradition der ständigen, zumindest linear, wenn nicht exponentiell steigenden Zahl von Exzessen aller, besonders der alkoholischen Art, sobald der erste Abiturient oder die erste Abiturientin die drei schriftlichen Prüfungen hinter sich hatte, haben Sie zwar nicht gebrochen, sie wurde aber etwas zurückgenommen und damit zumindest nicht fortgesetzt. Danke!

Die gute Tradition der Begeisterung für die Studienfahrten nach Italien und Griechenland haben Sie fortgesetzt. Ich möchte auch hier meinen Eindruck wiedergeben, dass schon gehörte Misstöne („Die ganze Kulturhuberei geht mir fürchterlich auf die Nerven“, und das übersetzen Sie bitte in Gedanken in drastischere Worte) bei Ihnen fehlten (oder für mich nicht hörbar geäußert wurden). Wie dem auch sei, die im Programm nicht fehlende Entspannung

scheinen auch Sie durchaus beim Singen der „Caprifischer“ am Strand von Meta di Sorrento erfahren zu haben. Auch eine gute Tradition.

Sie haben also schon Einiges in eigener Regie, als eigene Leistung, gut gemacht, gute Traditionen fortgesetzt, schlechte reduziert, und haben nun gehört oder sogar gelernt, dass es auf Sie ankommt, auf Sie als Individuum ankommt. Der Hinweis darauf, dass bei Ihnen auf diesem Weg der Menschwerdung die Bäume noch nicht in den Himmel wachsen, dass Sie dabei noch „Luft nach oben“ haben, sei mir dennoch gestattet und soll durch ein paar Zitate aus gar nicht so lange zurückliegenden Klausuren im Grundkurs Geschichte belegt werden: Als sprachliche „Schwupper“ gehen anfänglich noch durch „Über Bismarck“ und „Über Willy Brandt“ – Über Bismarck: „Die Einigung wurde mit dem Tod Tausender erreicht. Zudem regierte er durch Zuckerrübe und Peitsche ...“ - Aber nein, das ist Poesie! In unseren Köpfen entsteht ein Bild! Bismarck haut abwechselnd mit Zuckerrübe und Peitsche dem deutschen Volk aufs Haupt! Mit einem „Zuckerbrot“ – gar nicht denkbar! Und über Willy Brandt: „Stattdessen möchte er ein „Volk der guten Nachbarn“ werden“. Nun war W.B. in Amouren und Affären kein Kind von Traurigkeit, aber gleich ein ganzes Volk werden? Und dann noch „von guten Nachbarn“, da dachte er dann wohl eher an die Nachbarinnen, um ... Ich überlasse das Ihrer Phantasie. Nein, kein sprachlicher Schwupper! Hier wird ein völlig neuer, origineller, historisch belegter Theorieansatz darüber vorgelegt, warum die Deutschen ab den 70er Jahren in Europa so beliebt wurden! Logisch und

inhaltlich scheint es bedenklich zu werden bei „Über Adolf Hitler“ und „Über die Wiedervereinigung“. Über Adolf Hitler: „Dem deutschen Volk wurde zwar gesagt, wohin Hitler das deutsche Reich führen würde, es war jedoch nicht zu erkennen.“ – Unsinn? Nein – eine klassische Aporie! Dem Philosophen geht es darum, uns ein Beispiel für die Situation der klassischen Ausweglosigkeit zu liefern! Das nimmt ein anderer Künstler auf, um die logische Seite dessen (die Tautologie) in ebenfalls klassischer Weise zu präsentieren, nämlich als Erklärung des zu Erklärenden durch das zu Erklärende selbst – über die Wiedervereinigung: „Die Wiedervereinigung hatte einen sehr großen Stellenwert, da die Wiederherstellung der deutschen Einheit nur über die Wiedervereinigung erfolgen kann.“ Hier wurde an einem für historische Verhältnisse aktuellen Beispiel - vielleicht als Beitrag zum diesjährigen 25. Jubiläum der Wiedervereinigung? – in schulmäßiger Manier die normative Kraft des Faktischen demonstriert, das nun als durch sich selbst erklärt begrüßt wird.

Trotzdem – nein, deshalb – wird Ihnen gleich die „Allgemeine Hochschulreife“ bescheinigt und als Zeugnis ausgehängt werden. (Jetzt wird's wieder ein bisschen ernst.) Ich bin in diesen Tagen aus anderen Gründen (Massentierhaltung als Thema in Erdkunde in der 5. Klasse) von Sextanern erneut auf Albert Schweitzer (gest. 1965, also vor genau 50 Jahren, einer der vielen Jahrestage in Ihrem Abiturjahr 2015) aufmerksam gemacht worden. Ich stieß auf eine Äußerung, die dieser Theologe, Philosoph, Mediziner, Urwalddoktor, Musiker, Menschen- und Tierfreund,

Pazifist, Goethepreisträger der Stadt Frankfurt, Ehrenbürger der Stadt Frankfurt (zum Glück seit wenigen Wochen (!) nicht mehr gemeinsam mit Paul v. Hindenburg), Träger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels, Friedensnobelpreisträger, Freund Albert Einsteins und Otto Hahns, was dieser umfassend gebildete und menschliche (lat. *humanus*, -a, -um: menschlich und gebildet!) Mann zum Thema „Reife“ und „Mensch“ aufgeschrieben hat: „Der Ausdruck „reif“, auf den Menschen angewandt, war mir und ist mir noch immer etwas Unheimliches. Ich höre dabei die Worte Verarmung, Verkümmern, Abstumpfung als Dissonanzen miterklingen. Was wir gewöhnlich als Reife an einem Menschen zu sehen bekommen, ist eine resignierte Vernünftigkeit. Einer erwirbt sie sich nach dem Vorbilde anderer, indem er Stück um Stück die Gedanken und Überzeugungen preisgibt, die ihm in seiner Jugend teuer waren. Er glaubte an den Sieg der Wahrheit; jetzt nicht mehr. Er eiferte für Gerechtigkeit; jetzt nicht mehr. Er vertraute in die Macht der Güte und Friedfertigkeit; jetzt nicht mehr. Er konnte sich begeistern; jetzt nicht mehr. Um besser durch die Fährnisse und Stürme des Lebens zu schiffen, hat er sein Boot erleichtert. Er warf Güter aus, die er für entbehrlich hielt. Aber es war der Mundvorrat und der Wasservorrat, dessen er sich entledigte. Nun schiffet er leichter dahin, aber als verschmachtender Mensch.“ (Albert Schweitzer, Aus meiner Kindheit und Jugend, in: Gesammelte Werke, Bd. 1, Hrsg. V. R. Grabs, Berlin-Ost 1971, Zürich 1974, München 1974, S. 309-310). Erstens hatte auch ich schon immer dieses Unbe-

hagen beim Begriff „Reife“, vielleicht auch Sie. Doch zweitens hat mir Albert Schweitzer nun geholfen, dies zu begründen. „Hier spricht erkennbar kein sentimentaler Idealist, kein Don Quichotte der sozialen Selbstaufgabe, sondern jemand, dem es darum geht, den einzelnen Menschen vor dem geistig-seelischen Verschmachten zu bewahren.“ Es geht ihm um „die Individualethik als Forderung an den Einzelnen (da höre ich unsere Imperative!), seine Selbstvervollkommnungschancen nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen.“ Und sinngemäß weiter aus der Broschüre, die meine Sextaner aus dem Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrum angeschleppt haben: Nur derjenige kann „soziale Pflichten in humaner Weise erfüllen ..., der zuerst an sich selbst und der Orientierung für sein eigenes Leben arbeitet. Wer sein Boot allzu sehr erleichtert und alle höheren Ansprüche aus der Selbstdeutung eliminiert hat, der kann auch für andere nicht wirklich hilfreich werden.“ (Claus Günzler, a.a.O., S. 18). Selbstdeutung, -findung und Menschenbildung heißt also auch, sich nicht zu „Spezialisten mit eingeschränktem Tunnelblick und jugendliche(n) Alphetierchen mit unterentwickeltem Sozialverhalten“ (Stefan Kipf, Moderner Humanismus, Perspektiven und Reflexionen, Forum Classicum 4/2012, S. 242) zu entwickeln.

Sehen wir das mit der „Hochschulreife“ doch so: Sie bekommen hier eine Lehre mit auf den Weg, die Sie sich selber gegeben haben. Damit sind Sie ein Stückweit zu dem geworden, was Sie sind. Das, was Sie sind, wird niemals als fertiges, zu bestaunendes Endresultat und Kunstwerk vorliegen. Sie werden weiter lernen, sich

begeistern, entdecken, anderes, andere und damit sich selbst entdecken müssen – oder besser dürfen(?). Auch von Sextanern kann man lernen. Auch von Abiturienten. Vor zwei Jahren hat hier eine Abiturientin, Magdalena Males, gestanden und in einer m. E. denkwürdigen Rede in Anlehnung an Michael Endes „Unendliche Geschichte“ über den Begriff „wahrer Wille“ philosophiert. Sie definiert ihn als die „Identität“, der man sich durch „Reflexion“ an der Schule nähert und schließt, vermittelt über das Bild des Kreises, den zwei ineinander verbissene Schlangen auf dem Amulett bilden, auf dessen Rückseite „Tu, was du willst“, steht, mit der „Aufforderung, mit der Entwicklung und Verfolgung seines wahren Willens niemals aufzuhören, die eigene Identität niemals als etwas Starres und Fertiges zu betrachten, sondern die eigenen Wege, Überzeugungen und Wünsche kontinuierlich zu überdenken, zu prüfen, anzupassen, zu verwerfen und aufs Neue aufzustellen, geleitet von dem brennenden Wunsch, seinem Leben eine individuelle Aussage zu verleihen. Ein Kreis, das heißt – nie ganz fertig sein: Wir besitzen eine ewige Jugend.“ Auch als (alter) Lehrer habe ich diesem Schlussgedanken in einer „traditionellen Lehrerrede“ kaum etwas hinzuzufügen. Vielleicht nur das: In diesem Sinne hört die Jugend nicht auf: Wenn Sie sich allseits weiter entwickeln. Es wird etwas dabei sein, mit dem Sie Ihr Leben gestalten können. Nur soviel zum Thema Nützlichkeit. Vergessen Sie aber nicht alles andere, das zu einem „humanen“ Menschen (der Pleonasmus ist hier Absicht!) gehört. Ich wünsche Ihnen alle nur denkbaren Fortschritte auf diesem Weg zu sich selbst,

auch wenn er im Kreis führt; Sie setzen sich selbst damit in Bewegung. Aber der Selbstbezug ist – richtig verstanden – kein Egoismus und erst recht kein Narzissmus, sondern dann der richtige, wenn er bei Ihnen und bei anderen weiterführt auf dem Weg zum „wahren Willen“ des Menschen, zum Menschen selbst. Dieser Weg führt weiter. Der Kreis ist vielleicht eher oder wird dadurch – ein Rad.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Übersetzung der fremdsprachigen Ausdrücke und Zitate:

O tempora, o mores!: O ihr Zeiten, o ihr Sitten!

Hysteron proteron: Das Spätere früher

(falsche Reihenfolge)

„Scit quidem ...“: Er kennt zwar seine Wissenschaft, will aber nicht arbeiten.

„Γνώθι σεαυτόν“: Erkenne dich selbst.

„sapere aude“: s. Kant

„tolle, lege“: Nimm (auf), lies! (Gemeint ist die Bibel)

„dic, cur hic“: Sag, warum du hier (auf Erden) (erg. bist)

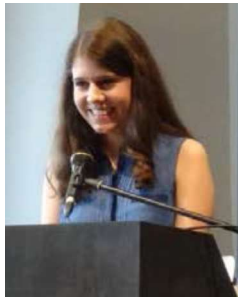
„ilôts de bien-être ...“: Inselchen des Wohlsseins, ich möchte das trotzig in der Originalsprache zitieren.

Aporie: Ausweglosigkeit

Pleonasmus: „Überfülle“, Wiederholung der bestimmenden Eigenschaft des Substantivs im Adjektiv („weißer Schimmel“)

Paul Kastner

Schülerrede 2015



Sehr geehrte Schulleitung, liebe Lehrer, Eltern und Verwandte, liebe Abiturienten, Wie haben wir das nur geschafft? – Das Motto unseres Jahrgangs setzt

diesen Gedanken logisch fort mit der Frage: „Ist Herr Frankerl ein Zauberer?“

Es gibt Indizien, die dafür sprechen.

Wie lässt sich sonst erklären, dass wir letztlich so gut abgeschnitten haben, obwohl dies vor zwei Jahren wohl kaum zu erwarten war, als ein sogenannter „Krisen-Elternabend“ einberufen wurde; ein Gipfeltreffen mit dem dringenden Titel „Leistungsstand der Q1“. Vor kurzem stellte sich heraus, dass wir allen Erwartungen zum Trotz doch

eine sehr erfolgreiche Stufe sind. Ein guter Jahrgang – reine G8 Qualität.

Also, war dies Herr Frankerls letzter Zaubertrick? – Es sind schließlich schon phantastischere Theorien in der Welt aufgestellt worden.

Aber diesen kleinen Scherz beiseite, kann man schon das Gefühl bekommen, in den letzten zwei Jahre mithilfe eines magischen Zeiträffers plötzlich hier zu sein, an dem Ziel, an dem wir jetzt unsere Gedanken neu ordnen müssen. Wir fragen uns noch einmal, wozu das alles? Was haben wir erreicht?

Die einen freuen sich und sagen: Nie wieder Deutsch, die anderen, nie wieder Mathe, nie wieder Vokabel- und Überraschungstest oder sogenannte HÜs.

Ist also all das, wofür wir tagtäglich aufgestanden sind, zum Teil nächtelang gelernt,

vor Notenrückgaben gezittert und tapfer um Punkte gekämpft haben, nun wert, endlich genüsslich vergessen zu werden? Der österreichische Lyriker Erich Fried spricht in seinem Gedicht „Wo lernen wir?“ vom Lernen und Vergessen:

*Wo lernen wir leben
und wo lernen wir lernen
und wo vergessen
um nicht nur Erlerntes zu leben?*

Lernen und Vergessen sind demnach eng verwoben im Erlebnisprozess eines Menschen – so wie, wenn wir auf unsere Schulzeit zurückblicken, wir Vieles gelernt und Vieles vergessen haben.

Und das ist auch gut so.

Als wir in der Unterstufe waren, machten wir uns zugleich Freunde und Feinde. Vergessen und damit Verzeihen-Können, war deshalb von großer Bedeutung, als wir Anfang der 11. Klasse als Stufe zusammengefasst wurden. Denn immerhin hat die Zeit, die wir miteinander verbracht haben, einen sehr großen Teil unseres Lebens ausgemacht. Wir können und werden Vieles vergessen, was jedoch nicht bedeutet, dass die hier verbrachte Zeit spurlos an uns vorübergehen konnte und kann.

Ebenso ist es auch mit dem Lernen. Wenn wir damals nicht wussten, wozu wir lernen, so erschloss sich vielen von uns – etwa in der neunten oder zehnten Klasse – zum ersten Mal, dass wir nicht nur lernen, um Wissen anzuhäufen, sondern dass wir gerade deshalb in die Schule gehen, um verstehen zu können, wozu wir lernen, wie und warum.

Der Satz „Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir“, der neuerdings auch in unserer Schulkollektion zu finden ist, erhält

also endlich ebenfalls einen Sinn.

Keiner von uns erinnert sich wohl nur an gute Momente in seiner Schullaufbahn, leider bleiben vor allem unsere Fehler und auch die ein oder andere peinliche Begebenheiten in unserem Gedächtnis haften. Aber wie hätten wir sonst, wie Erich Fried sagt, gelernt zu leben? Um jetzt, am Ende unserer Schulzeit hoffentlich sagen zu können, dass viele Dinge vergeben und vergessen sind und dass wir neben allen Anstrengungen zwei sehr abwechslungsreiche und schöne Jahre miteinander verbracht haben. Die Zeit verrinnt wie im Fluge, wenn man Spaß hat.

Das menschliche Gehirn tendiert dazu, glückliche Erinnerungen zu behalten, und wir sind dankbar für die Unterstützung, Energie und Ermutigung, die wir sowohl von unseren Eltern als auch von unseren Lehrern erfahren durften.

*Wo lernen wir
uns gegen die Wirklichkeit wehren
die uns um unsere Freiheit
betrügen will*

Und wo lernen wir träumen und wach sein für unsere Träume damit etwas von ihnen unsere Wirklichkeit wird?

So wie einem die Zeit schnell oder langsam vorkommen kann, ist auch unser Verständnis von Wirklichkeit subjektiv konstruiert. Wir kennen sie, die Warnungen, etwas Ordentliches zu studieren, etwas mit Perspektive; auf Sicherheit setzen, Vorkehrungen zu treffen. Diese Art von Wirklichkeit mag uns realistischer, entzauberter und langweiliger erscheinen. Das, was uns als Wirklichkeit vermittelt wird, überdeckt oftmals unsere Träume und lässt unseren

Blick ernüchtern, eingeschüchtert von der neuen Verantwortung und Entscheidungskraft, die wir erlangt haben.

*Uns gegen die Wirklichkeit wehren
die uns um unsere Freiheit betrügen will*

Wir haben eine große Freiheit, unsere eigene Wirklichkeit zu wählen. Wir haben das große Glück, gelernt zu haben, wie man Wirklichkeiten hinterfragt, kritisch bleibt und sich gegen fremde Vereinnahmung wehrt und damit, was Freiheit eigentlich bedeutet. Wir haben eine einzigartige Chance, unsere Träume zu einer Wirklichkeit zu machen.

*Und wo lernen wir träumen
und wach sein für unsere Träume*

Wenn ich daran denke, wie erbittert und mit welch großem Engagement wir über Dinge diskutiert haben wie die Studien-

fahrt, das Programm unserer Verabschiedung oder seit neuestem über die Länge des „Abifilms“ beim „Abiball“, kann ich nur sagen, dass wir eine außergewöhnlich ehrgeizige Stufe sind, bei der jeder einzelne seinen Willen durchsetzen will – was auch unsere guten Abiturergebnisse zeigen – wir sind bereit, an der Wirklichkeit unserer Träume zu arbeiten. Aber wir müssen auch die nötige Phantasie mitbringen, um unsere Vorstellungen aufregend und optimistisch, individuell und kreativ zu gestalten

*Damit etwas von ihnen
unsere Wirklichkeit wird*

Also, vielleicht verkennen wir die Wirklichkeit. Vielleicht ist Herr Frankerl doch ein Zauberer und unser außergewöhnliches Motto doch noch originell.

Sara Males (Abitur 2015)

Die Abiturienten 2015

Abrahamyan, Arsen; Ainwojner, Rosa; Banke, Isabelle; Baur, Johannes; Bienentreu, Oona; Bliesener, Melusine; Bublies, Lieselotte; Burdenski, Thomas; Busch, Moritz; Castelli, Leonard; Cetinkaya, Celil; Cilevica, Darja; Diehl, Jasmin; Falk, Jacob; Fischer, Valentin; Friedländer, Fabiana; Fuhrmann, Gesine; Gerhard, Dominik; Graca, Alisa; Groffebert, Sophia; Hadhoud, Julia; Haile, Mussie; Hamzic, Alen; Hay, Louis; Heß, Jean; Hromadnik, Valentin; Jandt, Eva; Jung, Katharina-Sophia; Kashefiolasi, Salar; Keller, Josef; Kim, Young-Kwon; Kleinhenz, Kaspar; Kobab-Danesh, Andishe; Korn, Yaron; Kraus, Katharina; Krebs, Lukas; Kreppel, Antonia; Kriese, Luca; Labus, Clara; Leischner, Max; Liss, Orah; Lohr, Chiara; Loos, Rahel; Lubliner, Bonita; Ludwig, Leonard; Mach, Verona; Maihöfer, Sophie-Charlotte; Males, Sara; Mattke, Moritz; Matwich, Jaclyn; Mayer, Adrian; Meckel, Patrick; Mehr, Fé; Mengersen, Constantin; Mössle, Nikita; Müller, Leonel; Müller, Maximilian; Naderi, Shayan; Oesterreich, Burkhard; Probst, Johanna; Rachor, Felix; Rehme, Max; Röder, Julius; Roy, Satyam; Schaefer, Dania; Schestag, David; Schlockermann, Tim; Schmidt, Annika; Schmidt, Otto; Schönau, Carlotta; Schramm, Max; Schröter, Franziskus; Schwald, Florian; Shahmoradi, Niusha; Steinhoff, Mathias; Stoess, Melina; Vagliano, Lara-Marie; van Kann, Janosch; Weber, Louise; Wehner, Pauline; Weidlich, Christoph; Weiler, Vincent; Wenger, Franziska; Wetter, Saskia; Wiesmann, Carlotta; Wildermuth, Anna; Zoch, David.

Die Abiturienten 2015





Ehrung für herausragende Schülerleistungen im Bereich der Alten Sprachen (Gesine Fuhrmann, Clara Zabus, Rahel Loos, Constantin von Mengersen)



Ehrung für besonderes Schüler-Engagement (Josef Keller, Julia Hadhoud und Andishe Kokab-Danesh)



Ehrung für herausragende Schülerleistungen im Fach Physik (Carlotta Schönau, Yaron Korn und Johanna Probst)



Ehrung für herausragende Schülerleistungen im Fach Mathematik (Sophia Groffebert und Yaron Korn)



Ehrung für die Initiative „AG Politik und Zeitgeschehen“ (Maximilian Müller)



Ehrung für herausragende Schülerleistungen im Fach Chemie (Carlotta Schönau)

Nach dem Abitur: Ein Jahr in Uganda



Mein Name ist Antonia Kreppel, im Sommer 2015 habe ich am Lessing-Gymnasium die Abiturprüfung bestanden. Da ich während meiner Schulzeit nicht die Möglichkeit hatte, ein Jahr im Ausland zu verbringen, hatte ich mir vorgenommen,



nach meinem Abitur ein freiwilliges soziales Jahr im Ausland zu machen. Und nun bin ich seit September 2015 hier, in Kumi im Osten Ugandas.

Ein weiterer Grund Deutschland eine Zeit lang zu verlassen war für mich, dass ich etwas Neues über mich erfahren wollte und eine ganz andere Seite von mir kennenlernen wollte, bevor ich mich entscheide, was ich studieren will und wie meine weitere Zukunft aussehen soll.

Mein freiwilliges soziales Jahr habe ich mit dem Programm „weltwärts“ organisiert. „Weltwärts“ wurde 2008 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ins Leben gerufen.

Es bietet Jugendlichen im Alter von 18-28

Jahren die Möglichkeit, den eigenen Blickwinkel zu verändern, andere Kulturen/ Traditionen und Sitten kennenzulernen und den interkulturellen Austausch zu erleben.

Meine eigentliche Organisation vor Ort in Kumi ist das Ugandische Rote Kreuz, mit dem ich 1 Jahr zusammen arbeite.

Uganda hat mich wegen seiner Vergangenheit und seiner kulturellen Vielseitigkeit gereizt. Es gibt hier insgesamt 50 verschiedene Sprachen, die offizielle Landessprache ist Englisch. Viele verschiedene Ethnien und Religionen leben weitestgehend friedlich miteinander. Uganda wurde erst 1962 als unabhängig erklärt und ist daher noch ein sehr junges Land. Das Land war von 1966 bis 1986 unter der Regierung von Milton Obote und Idi Amin geprägt von einem autoritären Regierungsstil, Gewalttätigkeiten, schwersten Menschenrechtsverletzungen, bürgerkriegsähnlichen Zuständen und einem wirtschaftlichen Niedergang. Die Bevölkerung leidet zum Teil immer noch sehr darunter und viele Menschen haben ein sehr großes Alkoholproblem, um unter

anderem die Vergangenheit zu vergessen, aber auch wegen der hohen Arbeitslosigkeitsrate hier in Uganda.

Heutzutage ist Uganda ein sehr sicheres und stabiles Land. Mein Einsatzort heißt Kumi, eine kleinere Stadt im Osten Ugandas mit ungefähr 7000 Einwohnern, etwa 300 Kilometer entfernt von der Hauptstadt Kampala.

Kumi, und generell Uganda, hat eine sehr gute Infrastruktur. Es gibt asphaltierte Strassen, Supermärkte, Krankenhäuser, Tankstellen und vieles mehr. Der große Vorteil an Uganda ist, dass fast alle Englisch können, da es die Amtssprache hier ist und dies meinen Aufenthalt hier sehr viel einfacher macht, da ich keine Probleme mit der Kommunikation habe. In Kumi spricht man traditionell „Ateso“, was nicht ganz einfach zu lernen ist, weil es mit keiner anderen Sprache sehr viel Ähnlichkeit hat, aber ich versuche mich daran.

Ich habe in Kumi eine kleine Wohnung, die ich mir mit meinem Mitfreiwilligen teile. Anfangs hatten wir noch ein paar Herausforderungen mit unserer neuen Wohnsituation, da wir kein fließendes Wasser haben. Das heißt: ich muss mehrmals am Tag einen 20 Liter-Kanister Wasser zu uns schleppen, und duschen kann man nur mit eiskaltem Wasser aus dem Eimer. Aber man kann sich an alles gewöhnen und die eiskalte Dusche ist sehr angenehm, weil es hier in Kumi tagsüber sehr heiß werden kann, da Kumi in einer sehr trockenen Region liegt. Am Anfang war es auch schwer für mich, mich an das Wetter zu gewöhnen, aber nach 5 Monaten ist die Hitze kein Problem mehr für mich. Außerdem gibt es immer mal wieder Stromausfälle, an die man sich

gewöhnt, man kocht und isst dann einfach bei Kerzenschein, was auch ab und zu sehr schön sein kann.

Nun zu meiner Arbeit hier in Kumi.

Meine Arbeit beim Ugandischen Roten Kreuz ist sehr vielfältig.

Eine Aufgabe ist zum Beispiel, in Grund- und weiterführenden Schulen Vorträge über das Ugandische Rote Kreuz zu halten. Dies beinhaltet, dass man über die Geschichte, die Prinzipien und die Aktivitäten erzählt. Das war am Anfang auch eine Herausforderung für mich, da ich vor etwa 300 Schülern stehe und „disseminaten“ muss, das heisst die Schüler aufklären.



Dissemination in einer Secondary School

Außerdem gehen wir in Schulen und führen Projekte und Aktivitäten mit den Schülern und Schülerinnen durch. Eine Aktivität war zum Beispiel die „Girls Child Health Education“ Aktivität. Dort haben wir den Schülerinnen beigebracht, wie man sich richtig zu pflegen hat und damit gesund bleibt.

Ebenso haben wir ihnen beigebracht, wie man Binden selbst herstellen kann, da diese hier in Uganda sehr teuer sind und sich viele von den Mädchen diese nicht leisten können und deshalb nicht zur Schule gehen

wenn sie ihre Tage haben. Eine weitere Aktivität war, Schülern und Schülerinnen über STD's (sexual transmitted diseases) und über UTI's (urinary tract infections) aufzuklären.



„Girls Child Health Education“ Aktivität

Das Rote Kreuz klärt auch über Schwangerschaften auf. Ich habe schon viele Situationen erlebt, wo mir in einer Grundschule erzählt wurde, dass wieder 13-jährige Mädchen schwanger geworden sind. In der ugandischen Gesellschaft bedeutet es nichts Gutes, mit 13 schwanger zu werden. Die Mädchen müssen dann die Schule verlassen und ihre Eltern vertreiben es aus der Familie und der Gemeinschaft, da hier einfach noch ganz andere Normen und Werte gelten.

Eine andere unserer Aktivität ist das Unterstützen und Begleiten von mehreren Frauengruppen. Die meisten Mitglieder dieser Frauengruppen sind Witwen, die wir mit kleinen Spenden, wie zum Beispiel mit Schafen, finanziell unterstützen, damit die Frauen ein kleines Einkommen haben, mit denen sie die Schulgebühren von ihren Kinder bezahlen können.

Des Weiteren haben wir ihnen gezeigt, wie man flüssige Seife selbst herstellen kann, damit auch die Frauen wissen, wie man sich

richtig zu pflegen hat und dass sie überhaupt die Materialien haben um sich zu pflegen. Das Händewaschen ist besonders im „Village“ wichtig, da die Frauen dort mit den Händen essen und so leicht krank werden können, da sie die Bakterien direkt von ihren Händen aufnehmen. Es ist schön zu sehen, wie sehr sich die Frauen über unsere Arbeit mit ihnen freuen und wie unglaublich dankbar sie für unsere Hilfe und Unterstützung sind. Es ist ein schönes Gefühl zu sehen, dass sich die Arbeit lohnt und dass etwas zurückkommt.

Zum Dank kochen die Frauen oft für uns traditionell, dies beinhaltet auch das Essen mit den Händen. Das war für mich am Anfang etwas ungewohnt, aber mittlerweile ist dies kein Problem mehr für mich und ich schaffe es sogar, Reis mit Bohnen mit den Händen zu essen.



Die Arbeit mit der Frauengruppe

Das Ugandische Rote Kreuz ist an einer Aktion zur Prävention und Hilfe in den von Fluten betroffenen Dörfern rund um den Mount Elgon beteiligt, das so genannte „disaster risk reduction“ Projekt. Der Mount Elgon liegt in der Nähe von Mbale. In dieser Region regnet es sehr stark und es kommt oft zu Überschwemmungen. An einem Wochenende haben wir die Dorf-

bewohner nach ihrem Wissen über Fluten befragt und ob sie auch Notfallpläne haben, für den Fall, dass sie von Fluten betroffen wären.

Es war erschreckend, wie wenig die Dorfbewohner über das Umgehen mit den Fluten wissen, und oft verlieren sie ihr gesamtes Hab und Gut in den Fluten. Es ist erstaunlich und beeindruckend, die Wohnverhältnisse dieser Menschen zu sehen. Sie wohnen fernab in Lehmhütten und haben monatlich umgerechnet weniger als 7,50 Euro zur Verfügung.

Dafür hatten wir eine Aktion, bei der wir der Gemeinde Materialien, wie Decken, Moskitonetze, Töpfe, Teller, Tassen, Wasserkannistern etc. verteilt haben, um ihren Haushalt nach den Fluten zu unterstützen.



Das Verteilen von „non food items“ für die von Fluten betroffenen Haushalte

Außerdem arbeite ich in den lokalen Krankenhäusern. Im Labor führen mein Mitfreiwilliger und ich HIV-, Malaria- und Syphilistests durch. Es kam bereits vor, dass wir eine Patientin positiv auf den HI-Virus getestet haben und wir ihr anschließend das Ergebnis und dem Umgang mit der Diagnose unterrichten mussten. Es ist nicht leicht, mit solchen Erfahrungen umzugehen.

Die Krankenhäuser sind hier sehr unterbesetzt und die Patienten müssen in der Regel lange warten, bis ein Arzt sie untersucht oder ihnen ihre Testergebnisse mitteilt.

Ich lerne hier, mich mit mir selbst und meiner Umgebung auseinander zu setzen, und bekomme so einen ganz anderen Blick auf westliche Länder und insbesondere auf Deutschland. Wie privilegiert wir doch sind! Auch lerne ich, die kleinen Dinge im Leben wertzuschätzen.

Man wird mit ganz neuen und anderen Sachen konfrontiert, z. B. die Minderheit in einem Land zu sein.

Man wird ganz anderes betrachtet und wahrgenommen, was mir davor in Deutschland so noch nie passiert ist. Trotzdem sind mir die Leute hier und das Land sehr ans Herz gewachsen und mittlerweile bezeichne ich Uganda als mein zweites zu Hause. Ich habe das Gefühl, dass ich es geschafft habe, mich erfolgreich in die Gesellschaft zu integrieren, und habe hier in Uganda auch schon Freunde gefunden, die für mich sehr wichtig geworden sind. Ich werde zu vielen traditionellen Festen eingeladen, wie zum Beispiel Hochzeiten, „Graduation“ Partys oder Geburtstagen. Ich weiß schon jetzt, dass mir die Rückkehr nach Deutschland sehr schwer fallen wird. Ich kann nur jeden empfehlen, der überlegt ins Ausland zu gehen nach dem Abitur, dies zu tun, denn es lohnt sich auf jeden Fall und ich bereue meine Entscheidung überhaupt nicht und ich denke, dass es mich auf jedem Fall in meinem Leben weitergebracht hat und bin dankbar für alle Erfahrungen, die ich bis jetzt sammeln durfte.

Antonia Kreppel (Abitur 2015)

Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen im Schuljahr 2014/15

Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen fand in diesem Schuljahr zum 47. Mal statt. Zum ersten Mal wurde er 1969 zur freiwilligen Teilnahme angeboten, „um Freude und Interesse am Mathematikunterricht zu fördern. Dieser Wettbewerb gibt allen Schülern Gelegenheit, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse im größeren Rahmen zu vergleichen“, wie es in dem Erlass vom 30. 10. 1968 heißt. In einer ersten Runde, dem Schulentcheid, nehmen alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 (nach Bildungsgängen getrennt) an dem Wettbewerb teil. Er wird in Form einer Klassenarbeit mit zentraler Themenstellung geschrieben und nach landesweit einheitlichem Maßstab benotet. Seit 2001 ist die Teilnahme für alle hessischen allgemeinbildenden Schulen verpflichtend. Seit 2004 veröffentlicht das Hessische Kultusministerium die Ergebnisse aller Schulen im Internet. Die von den einzelnen Schulen erreichten Punktzahlen werden in vier

Leistungsstufen eingeteilt, d. h. jeweils 25 Prozent aller Schulen werden zu einer Gruppe – einem Quartil – zusammengefasst. Das Quartil 4 ist das Viertel der besten Schulen, Quartil 3 die obere Mitte, Quartil 2 die untere Mitte, Quartil 1 das unterste Viertel. Anhand der Quartile kann jede Schule ablesen, wie sie im Vergleich zum Landesdurchschnitt und zur erreichten Maximalpunktzahl steht.

Wie in den vergangenen Jahren belegte das Lessing-Gymnasium im Vergleich mit den Frankfurter Gymnasien den 1. Platz. Mit einem Schuldurchschnitt von 31,76 liegt das Ergebnis erneut deutlich über dem Landesdurchschnitt der Gymnasien von 26,03 Punkten.

Das Lessing-Gymnasium ist hessenweit das einzige Gymnasium in öffentlicher Trägerschaft, die seit der Veröffentlichung der Ergebnisse 2004 immer im 4. Quartil vertreten war.

Andreas König



Schulsieger/-innen im Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen (2014/15)

Persephone Chatziioannidou, Frederic Furthmayr, Susanne Bünger, Bela Batereau und Dana Mantell

Die Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2014/15 in Frankfurt

Die Ergebnisse aller hessischen Schulen wurden im Frühjahr 2015 veröffentlicht und sind im Internet nachzulesen unter: www.kultusministerium.hessen.de Daraus ergibt sich für die Frankfurter Schulen die unten angeführte Reihenfolge. Die Rangliste aller hessischen Schulen wird in vier Bereiche aufgeteilt: Quartil 4 ist das Viertel der besten Schulen, Quartil 3 die obere Mitte, Quartil 2 die untere Mitte und Quartil 1 das unterste Viertel.

Gymnasien und Gymnasialzweige der Gesamtschulen (G 8)

Lessing-Gymnasium	31,76	4. Quartil
Anna-Schmidt-Schule	27,89	
Heinrich-von-Gagern-Gymnasium	27,15	3. Quartil
Musterschule	25,20	2. Quartil
Goethe-Gymnasium	24,97	
Liebigschule	24,96	
Helmholtzschule	24,71	
Schillerschule	24,38	
Riedberg-Gymnasium	23,87	
Schule am Ried	23,67	1. Quartil
Wöhlerschule	23,05	
Carl-Schurz-Schule	23,04	
Ziehenschule	22,86	
Leibnizschule	22,70	
Freiherr-vom-Stein-Schule	22,26	
Elisabethenschule	21,84	
Bettinaschule	21,75	
Helene-Lange-Schule	19,83	
Landesdurchschnitt Hessen	26,03	

Wie in den vergangenen Jahren belegte das Lessing-Gymnasium den 1. Platz. Mit einem Schuldurchschnitt von 31,76 liegt das Ergebnis erneut deutlich über dem Landesdurchschnitt der Gymnasien von 26,03. So erfreulich das Ergebnis für das Lessing-Gymnasium auch ist, man muss leider auch feststellen, dass **nur 3 Frankfurter Gymnasien in ihren Ergebnissen über dem Landesdurchschnitt** liegen, dass aber alle anderen 15 Gymnasien bzw. Gymnasialzweige der Gesamtschulen in ihren Ergebnissen darunter liegen, 9 Gymnasien und Gesamtschulzweige (von 18) liegen sogar im untersten Quartil.

Tag der Mathematik am Lessing-Gymnasium

*„Ich habe das Weltall im Sinn.
Wir werden es aber nicht lesen können,
bevor wir die Sprache nicht gelernt und
uns mit den Zeichen vertraut gemacht haben,
in denen es geschrieben ist.
Es ist dies die Sprache der Mathematik und die
Schriftzeichen sind Dreiecke, Kreise
und andere geometrische Gebilde,
ohne deren Kenntnis der Inhalt
nicht verstanden werden kann.“
Galileo Galilei*

Einmal im Schuljahr findet am Lessing-Gymnasium ein ganz besonderer Tag statt: Schülerinnen und Schüler präsentieren der ganzen Schulgemeinde Ergebnisse eigenständiger Forschungsarbeit. Es wechseln sich dabei die Gesellschaftswissenschaften, die Naturwissenschaften und die Mathematik ab. Insbesondere wird an diesem Tag die Idee verfolgt, dass Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig und über die vermeintlich starren Grenzen der Jahrgangsstufen hinaus mit ihren Arbeitsergebnissen vertraut machen. Die Schüler/innen treten hier also als Expert/innen auf. Dieses Vorhaben kann gelingen, da es ebenso wenig eine Mathematik der Jahrgangsstufe 5 wie eine Mathematik der Phase Q4 gibt. Natürlich bedingen sich gewisse Inhalte gegenseitig, ist die Mathematik ein filigranes Gebäude, das nicht überall einen problemlosen Eingang bereit hält; aber letztendlich sind viele Inhalte des ersten gymnasialen Jahres auch noch für Abiturient/innen von Interesse, und wenn man sich beim Erklären ein wenig Mühe gibt, können umgekehrt auch Schüler/innen der Unterstufe durchaus

verstehen, womit sich die Schüler/innen der Phasen E und Q beschäftigen. Grundsätzlich haben sich die Schüler/innen am Tag der Mathematik also gleich mehreren Herausforderungen zu stellen: Sie müssen sich in ein mathematisches Thema, das nicht selten den Rahmen der schulischen Herausforderungen sprengt, einarbeiten, und die Erkenntnisse anschließend in motivierender und anschaulicher Form präsentieren. Die Schülerbeteiligung am Tag der Mathematik des Jahres 2015 war besonders rege, annähernd 40 Projekte sind in engagierter und mühevoller Arbeit entstanden. Zu den allermeisten davon ist eine Dokumentation verfasst worden, die in einem farbig gestalteten Buch veröffentlicht wurde. Gerade dieser Aspekt darf auch unter pädagogischer Perspektive als wertvoll angesehen werden, mussten sich die Verfasser doch nochmals der Aufgabe stellen, ihren Lernweg zu reflektieren und eine sinnvolle Anordnung der Inhalte zu finden. Dieses Buch zum Tag der Mathematik kann noch immer gegen einen Unkostenbeitrag von 10 EUR im Sekretariat des Lessing-Gymnasiums erworben werden.

In den erarbeiteten Projekten wird die ganze Bandbreite mathematischen Arbeitens sichtbar: Basteln, Programmieren, Simulieren, Beweisen, Rechnen etc. Übergreifendes Thema war in diesem Jahr die Idee des „Modellierens“, mittlerweile fast ein pädagogisches Kampfwort, in Wirklichkeit aber ein überzeitliches Grundprinzip des mathematisch-naturwissenschaftlichen Arbeitens. Das vorangestellte Zitat von G. Galilei zeigt den eigentlichen Gedanken

hinter dem letztendlich austauschbaren Begriff: Die Natur folgt oftmals mathematischen Gesetzmäßigkeiten, der Mensch kann diese aber nur dann entschlüsseln, wenn er über die Sprache, Mittel und Methoden der Mathematik sicher verfügt. Ganz in diesem Sinne ist es vielen Schüler/innen gelungen, anderen die Augen zu öffnen, die Mathematik hinter einem Phänomen aufzuzeigen. All diesen Schüler/innen gilt der Dank der Mathematik-Lehrer/innen des Lessing-Gymnasiums. Ein besonderes Kompliment haben sich die Schüler/innen der Phase Q4 verdient, die zum Zeitpunkt der Präsentation schon nicht mehr der Schulpflicht unterlagen und dennoch in hoch engagierter Weise am Tag der Mathematik mitgearbeitet haben. Immerhin sieben der veröffentlichten

Ausarbeitungen wurden von den Abiturient/innen des Jahres 2015 verfasst.

Zu danken hat die ganze Schulgemeinde schließlich auch Herrn Prof. Dr. Kers-ting, der sich – wie selbstverständlich – bereit erklärte, vor allen Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums einen Vortrag zu dem Thema „Das Ranking von Webseiten bei Google“ zu halten. Auch hier wurde greifbar, wie stark die Mathematik in alltägliche und ganz und gar mathematik-fern scheinende Phänomene hineingreift.

Im Folgenden finden sich eine tabellarische Auflistung aller dokumentierten Projekte sowie zahlreiche Photos vom Tag der Mathematik.

Rolf Mayer

Projektbezeichnung

Schüler/innen bzw. Jahrgangsstufe

Platonische Körper

Klasse 5a

Märchenhafte Mathematik

Klasse 5b

Tricks mit Zahlen

Klasse 5d

Schätzen der Teilnehmerzahl einer Demonstration

von Kevin Vinson und Leander Lobert (6d)

Der echte Dreierpasch beim Kniffel (Empirie, Simulation und Berechnung)

Klasse 6d und Mathematik-GK (Q4)

Photoausstellung zu dem Thema „Symmetrie“

Klasse 6d

Zufallsgeräte

Klasse 6c

Manipulationsmöglichkeiten bei Statistiken

Klasse 6d

Vom Kreisumfang zur Kreisfläche (Bastelarbeit)

von Anastasia Atanaskovic, Zülal Cetinkaya, Whitney Müller und Chantal Gök (7d)

Mäander (Ornamentik durch Verschiebung)

von Nikolaos Theodoridis und Lennart Federwisch (7d)

Kapitalrechnung (EXCEL-Tool)

von Melanie Anders, Charlotte Gerling und Zoe Bert (7d)

Lösen eines Gleichungssystems (Erstellen eines EXCEL-Tools)

von Liora Mayer, Natascha Voigtländer und Susanne Bünger (8d)

Zerlegungsbeweise zum Satz des Pythagoras

zahlreiche Schüler/innen der Klasse 8d

Die Wurzelschnecke (GeoGebra-Programm)

von Finlay Schlieper (8d)

Das Heron-Verfahren (EXCEL-Tool)

von Hannah Fries (8d)

Satzgruppe des Pythagoras (EXCEL-Tool)

von Clemens Floto (8d)

Der Baum des Pythagoras

von Gregory Carr-Allinson, Constantin Caspar, Oliver Streit und Hanna Fries (8d)

Ausgewählte Exponate aus dem Mathematikum in Gießen

Klasse 9b

Höhenbestimmung des Schulgebäudes mit Hilfe des Tangens

von Finja Heck und Sophie Zun (9c)

Modellieren am Heißluftballon

von Schüler/innen der Klasse 9d

Die Sekantensteigungsfunktion

von Linus Lehr und Moritz Baumgarten (E2d)

Natur und Mathematik (Modellieren mit GeoGebra)

von Schüler/innen der Klasse E2d

Exponentialfunktionen (Kaninchenplage in Australien)

von Julie von Crailsheim (E2b)

Exponentialfunktionen (Malaria)

von Jessica Noack (E2b)

Schattenwurf eines Hauses bzw. eines Turmes

von Nelia Mayer-Rolshoven und Liv Reimer (Q2)

Vergangenheit und Zukunft des Quadrocopters

von Darya Nikitina, Niklas Dorn, Simon Kues und Damian Lang (Q2)

Steuerung von Quadrocopter und Helicopter

von Moritz Jacob, Robert Hühn, Deniz Mitter und Paolo Haller (Q2)

Matrizenrechnung

von Robert Poticha, Tongyan Wu, Tim Taucher und Leon Thiele (Q2)

Regressionsrechnung und Lottospiel „3 aus 7“

von Moritz Busch, Valentin Fischer und Tristan Hess (Q4)

Schattenwurf eines Hauses im Laufe eines Tages (GeoGebra-Präsentation) sowie Geschlechterforschung an der Vierfeldertafel

von Sophia Groffebert, Janosch v. Kann, Verona Mach und Salar Kashefiolasl (Q4)

Komplexe Zahlen (GeoGebra-Präsentation)

von David Zoch und Julius Röder (Q4)

Wie rechnet man im $\mathbb{R}^3$

von Johannes Bauer und Thomas Burdinski (Q4)

Epizykloide (spezielle Rollkurven)

von Melina Stoess und Dania Schäfer (Q4)

Komplexe Zahlen (Polarkoordinaten, Eulersche Darstellung u. a.)

von Yaron Korn (Q4)

Vektorielle Betrachtungen zu Kugeln und Geraden

von Max Leischner und Johanna Probst (Q4)

Graphentheorie am Schachbrett - Der Rösselsprung

Arsen Abrahamyan (Q4) und die Schach-AG



Herr Prof. Dr. Kersting: Das Ranking von Webseiten bei Google



Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums verfolgen den Vortrag in der Aula



Schüler/innen als Gäste bei ihren Mitschüler/innen



Vorstellung eines Projektes (Jgst. 7)



Schüler/innen als Experten



Präsentation einer Klasse der Jgst. 8



Projekt der Jahrgangsstufe Q4



Schüler/innen erläutern Mitschüler/innen ihre Gedanken



Präsentation einer Klasse der E-Phase



Projekt der Jgst. Q4 (ein Schüler als Lehrer)



Projekt der Jgst. Q4 (eine Schülerin als Lehrerin)



Präsentation einer Klasse der Jgst. 8



Mathematik-Casino der Q4-Phase (Simulationen und Stochastik)



Mathematik und das Schachspiel

Die Skifreizeit in Niederau 2015

Der beste Skilehrer für die ‚Nullanfänger‘ in der Wildschönau, der Moarhof-Sepp, drückt es so aus:

„Die Woche mit dem Lessing ist die schönste Woche im Jahr.“

Und weil der Moar-Sepp*, Großbauer und großartiger Skilehrer, tatsächlich mehr als 30 Jahre dabei ist und unzähligen Lessing-schülerInnen die ersten Skierfahrten gelehrt hat, wird das wohl wahr sein.

Es gab in diesem Jahr, der 49. Fahrt nach Niederau, wenig Aufregendes. Das Schlimmste an dieser Fahrt war der am letzten Tag ausgefallene Wettbewerb innerhalb der einzelnen Skigruppen, weil die Witterungsverhältnisse dies nicht zuließen. Doch konnten die einzelnen SkilehrerInnen am Abschlussabend dennoch ihre Urkunden verteilen, jede Skigruppe entwickelte ein eigenes Spiel, vom Würfeln um die Plätze über Liegestützenwettkampf bis zum Schnick-Schnack-Schnuck-Fünfkampf. Dadurch gab es Erstplatzierungen für diejenigen, die beim Skifahrwettbewerb wohl eher nicht aufs Treppchen gekommen wären. Auch mal schön.

Das Schönste war sicherlich, dass der einzige bemerkenswerte Unfall eines jüngeren Schülers zwar zur Fahrt mit dem Rettungswagen nach Innsbruck führte, aber letztlich glimpflich verlief und die Eltern ihn noch am gleichen Tag aus der Klinik mitnehmen konnten.

Damit komme ich zu den Zahlen: Angemeldet waren 199 SchülerInnen, hinzu kamen 10 Alumni, SchülerInnen der ‚eigentlich‘ 13. Jahrgangsstufe, die infolge von G8 um ihr, 9. Jahr in Niederau betrogen‘ waren

(Zitat). Nicht alle konnten die gesamte Zeit auskosten, aber auch für weniger Tage fanden es diese Abiturienten von 2014 wichtig, sich in die Regeln der Niederaufahrt einzugliedern. Auch ein schönes Zeichen.

Zwei traten die Reise überraschend nicht an (197), drei Mädchen und drei Jungen wurden im Laufe der Zeit krankheitsbedingt abgeholt, so dass wir mit 191 SchülerInnen am 12.1. am Bahnsteig 1 ankamen. Freudestrahlende Eltern, erschöpfte und glückliche Kinder ... letzte Gelegenheit, ein paar Taschen und Koffer zu vertauschen ...

Wie ich auf die Zahl 250 komme? 197 plus 10 Alumni plus 31 Teammitglieder plus mehrere Familienangehörige und Ehemalige, die halt so vorbeikommen um diese Zeit ... (Gott sei Dank in diesem Jahr keine Schüler als Privatfahrer. Das war sehr angenehm.)

Übrigens: Das einzige pädagogische Gespräch mit einer folgenreichen Maßnahme, das wir führten, war typischerweise mit einem Erstfahrer der oberen Klassen, dem die Konsequenzen seines Handelns ausgiebig vor Augen geführt werden mussten.

WiederholungstäterInnen allerorten ...

Was ich persönlich sehr schätze (und das nach meiner 17. Fahrt sagen kann), ist der gute Teamgeist der Skilehrerschaft. Die konstante Zusammenarbeit über nunmehr 8 Jahren dieser gesamten Gruppe unter der Leitung von Stephan Hug, ohne dass die Nachwuchsförderung vernachlässigt wird, ist ein Qualitätsmerkmal dieser Fahrt, das sich nun über einige Jahre herausgebildet hat.

Einen herzlichen Dank kann ich an Frau Corinna Klinger äußern, die dieses Jahr zum 9. Mal als Betreuerin mitgefahren ist, obwohl ihre Söhne im vergangenen Jahr Abitur machten. Dieses ehrenamtliche Engagement verweist ebenfalls auf den guten Geist von Niederau.

Ich glaube, dass dieses Vorbild, für eine gute Sache Urlaubstage dranzugeben, Vorlesungen an der Uni zu vernachlässigen, wenig Zeit für die nächste Referatsvorbereitung zu haben, wenig Schlaf und vor allem einen erheblichen ‚Mangel an Luxus‘ (Zitat eines 7.-Klässlers) hinzunehmen, unsere Kinder/Heranwachsende nachhaltig beeindruckt. Es sind die vorgelebten Taten, die wirksam bleiben.

Der letzte Abend steckt stets voller Emotionen, überaus gerührt waren wir im Haus Oswald von der sehr persönlichen Abschiedsrede wie den Abschiedstränen meiner ‚Großen‘ - die kleine Pauline und die kleine Katharina, stellvertretend für den Rest, möchten eigentlich gar nicht aus dem Kinderparadies „Niederau“ abgeholt werden, genauso wenig wie die längst eingeschworene Gruppe der Abiturienten aus den Jungenhaus, die seinerzeit als Sextaner mit großen Augen befürchteten, sich eine Krankheit namens „Blaue Angina“ eingefangen zu haben. Eine ganze Generation hat Jennings Hein, mein Stellvertreter, im Leitenhof damit schon begleitet. Der Abschied fällt schwer.

Vielen Dank an den Bund der Freunde, der diese Fahrt mit dem Pädagogischen Verein als Instrument ermöglicht, ein herzliches Danke an die Schulleitung, die ‚Niederau‘ stets als wesentlichen Teil der Schule unterstützt und einen positiven Ausblick auf die

gute Zusammenarbeit mit der gesamten Schulgemeinde.

In diesem Sinne machen wir uns Gedanken für die gebührende Begehung der 50. Lessingfahrt nach Niederau - im Gedenken an Sydney Smith.

* Auch wenn das Rechtschreibprogramm aus dem Moar unbedingt ein ‚Moor‘ oder ‚Moral‘ machen möchte: In der Wildschönau bedeutet Moar einfach nur ‚groß‘. Der Moarhof-Josef ist also der Großbauer Josef.

Das Team in Niederau 2015

Ruth Schröfel | Gesamtleitung

Jenning Hein | Stellvertretende Leitung

Stephan Hug | Skilehrerleitung

Christopher Aschke | Caspar von Below

| Jakob Berthoud | Julian Brandt | Vera

Colditz | Johannes Dünow | Susanne Edel-

bluth | Sybille Edelbluth | Irene Frank |

Marc Georgijewitsch | Andreas Hubracht

| Corinna Klinger | Helen Krueger-Janson

| Clara Löwenstein | Konstantin Löwen-

stein | Marc Nidenführ | Henriett Noack

| Christian Röhrs | Thomas Rosenzweig

| Anne Roth | Maximilian Schücking |

Andreas Strothjohann | Holger Peters |

Simon Vitzthum | Louisa Wagner | Nico

Willius | Sebastian Willius | Andrea Wolf

Ruth Schröfel





Die Betreuer der Niederau-Fahrt 2015



Die Skilehrer/innen der Niederau-Fahrt 2015



Skigruppe um Sepp und Konstantin Löwenstein



Skigruppe um Jakob Berthoud



Skigruppe um Johannes Dünöw



Skigruppe um Simon Vitzthum



Skigruppe um Andreas Strothjohann



Skigruppe um Thomas Rosenzweig



Skigruppe um Sybille Edelbluth



Skigruppe um Susanne Edelbluth



Skigruppe um Clara Löwenstein



Skigruppe um Christopher Aschke



Skigruppe um Stephan Hug



Skigruppe um Manfred



Skigruppe um Sebastian Willius



Skigruppe um Marc Georgijewitsch



Skigruppe um Max Schücking



Skigruppe um Nico Willius



Skigruppe um Marc Niedenführ



Skigruppe um Andreas Hubracht



Skigruppe um Louisa Wagner



Skigruppe um Helen Krueger-Janson

Freitag
den
8.5.2015
und
Samstag
den
9.5.2015
um
19.00 Uhr

60. Symphonisches SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

Ausführende:

Johanna Probst, Ol, Violine
Josef Keller, Ol, Klavier
Yaron Korn, Ol, Horn

Chöre der Unterstufe
Chor der Mittel- und Oberstufe
Kammermusikensemble der Unterstufe
Kleines Orchester
Mittleres Orchester
Großes Orchester

Leitung:

Anette-Susanne Bethge
Sabine Mittenhuber
Johannes Pfannmüller
Johannes Stücher
Norbert Stützle

Der Eintritt ist frei

Johann Sigismund Scholze aus der „Sperontes-Suite“
1705 – 1750 Menuett

Frank Halferty Gypsy Moon
* 1954

Kleines Orchester

Antonio Vivaldi aus „Die vier Jahreszeiten“
1678 – 1741 Frühling – Sommer – Herbst – Winter

Gioacchino Rossini Wilhelm Tell Ouvertüre
1792 – 1862

Kammermusikensemble der Unterstufe

John Williams Thema aus „Schindlers Liste“
* 1932

Streicher des Großen Orchesters

Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Horn und Orchester in Es-Dur
1756 – 1791 1. Satz: Allegro

Großes Orchester

Peter Tschaikowsky aus der „Nussknackersuite“
1840 – 1893 Marsch
Tanz der Zuckerfee

David Stone El Mirlo – The Blackbird
* 1947

Mittleres Orchester

Emil Waldteufel Die Schlittschuhläufer
1837 – 1915

Bläser des Großen Orchesters

Karl Jenkins Adiemus
*1944 Amaté adea
Cantus iteratus

*Kayra Cankarpusat, Schlagzeug, IV
Streicher des Großen Orchesters
Chöre der Unterstufe*

Pause

Ludwig van Beethoven Klavierkonzert Nr. 3 in c-Moll
1770 – 1827 1. Satz: Allegro

Großes Orchester

Karl Jenkins The Armed Man
L'Homme Arme
Kyrie
Save Me from Bloody Men
Sanctus
Hymn Before Action

*Chor der Mittel- und Oberstufe
Großes Orchester*

Mit diesem Konzert verabschieden wir uns von den diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten aus dem Chor und dem Orchester und bedanken uns für Ihr großes Engagement.

Rosa Ajnwojner, Sopran

Isabelle Banke, Alt

Oona Bientreau, Alt

Melusine Bliesener, Alt

Leonard Castelli, Klarinette

Valentin Fischer, Oboe

Fabiana Friedländer, Flöte

Gesine Fuhrmann, Sopran

Dominik Gerhard, Tenor

Sophia Groffebert, Alt

Julia Hadhoud, Alt

Alen Hamzic, Bass

Valentin Hromadnek, Klarinette

Katharine Jung, Sopran

Carlotta Schönau, Sopran

Florian Schwald, Bass

Niusha Shahmoradi, Bass

Melina Stoess, Flöte

Louise Weber, Violine

Pauline Wehner, Piccolo und Flöte

Christoph Weidlich, Bass

Franziska Wengner, Alt

Carlotta Wiesmann, Oboe und Sopran

Max Leischner, Bass

Orah Liss, Violine und Sopran

Chiara Lohr, Sopran

Rahel Loos, Sopran

Verona Mach, Cello

Sara Males, Cello

Adrian Mayer, Bass

Fé Mehrl, Alt

Nikita Mössle, Fagott

Johanna Probst, Violine

Satyam Roy, Bass

Dania Schaefer, Flöte

David Schestag, Bass

Salar Kashefiolasl, Bass

Josef Keller, Posaune

Young-Kwon Kim, Tenor

Kaspar Kleinhenz, Cello

Andishe Kokab-Danesh, Sopran

Yaron Korn, Horn, Violine und Tenor

Lukas Krebs, Trompete

Antonia Kreppel, Alt

Clara Labus, Violine und Sopran

Wir danken dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums für seine Unterstützung. www.bund-der-freunde.de

60. Symphonisches Schulkonzert und Verabschiedung von Herrn Frankerl

Wieder einmal hatten sich etliche Proben - geprägt von manchen schiefen Tönen der Schüler und dem Bangen der Musiklehrer - ausgezahlt: Das symphonische Konzert im Frühjahr 2015 bildete den Höhepunkt monatelanger Arbeit der Orchester, Chöre und Solisten. Doch ein weiterer Aspekt machte das Konzert zu einem besonderen: Unser langjähriger Schulleiter, Herr Rupert Frankerl, wurde an jenem Abend feierlich verabschiedet und erlangte bei dieser Gelegenheit einen Auftritt, der dem Publikum des Samstagabends noch lange in Erinnerung bleiben wird ...

Das symphonische Konzert im Frühling steht nach Schuljahresbeginn an dritter Stelle der Konzertfolge. Im Voraus finden bereits ein symphonisches Konzert im November und das Adventskonzert im Dezember statt, danach folgt das Sommerkonzert in der letzten Schulwoche vor den großen Ferien. Jedem dieser vier Konzerte sind gewisse Merkmale eigen, für die es unter Schüler- und Elternschaft bekannt ist. So gilt das erste symphonische Konzert im Herbst als Auftakt in das neue Schuljahr und begrüßt die neuen Mitglieder des kleinen, mittleren und großen Orchesters, sowie des 6/7-er und des großen Chors. Das Adventskonzert besitzt, besonders bei den Eltern der neueingeschulten Sextaner, eine herausgehobene Stellung und wird nicht selten mit einem stolzen Lächeln erinnert. Der Fünferchor singt mit seinen engelsgleichen Stimmen passend zur Weihnachtszeit das erste Mal. Für einige ist dies der Auftakt zu einer blühenden Musikkar-

riere am Lessing-Gymnasium, für andere ist es der Weckruf, das Musikalische in Zukunft zu meiden – trotzdem bleibt für jeden ein feierlicher Abend in Erinnerung, zu dessen Gestaltung er beigetragen hat. Wer es als Solist geschickt angehen und durch sein Vorspielstück bei der Schulgemeinde Eindruck hinterlassen möchte, wählt am besten das Adventskonzert, denn die Reihen sind an diesem Abend immer gut gefüllt. Am ebenfalls für Solisten vorgesehenen Sommerkonzert trifft sich in deutlich kleinerem Kreise indes der musikalische Kern des Lessing-Gymnasiums, bestehend aus unterstützenden Eltern, interessierten Lehrern und motivierten Schülern, die trotz Sommerhitze und schulischer Erschöpfung der Schulgemeinde einen letzten musikalischen Gruß senden wollen, bevor es in den Urlaub geht. Das wohl aufwändigste und bedeutendste Konzert – sowohl von seiner Zeitdauer als auch von seinem Musikprogramm und den Emotionen – ist das symphonische Konzert im April. Anders als das Adventskonzert, das den Neuankömmlingen gewidmet ist, gilt es den bald Abschied nehmenden Abiturientinnen und Abiturienten – und als Möglichkeit, sich durch einen musikalischen Beitrag zu „verewigen“. Geprägt ist das Programm von vielfältigen solistischen Darbietungen talentierter Abiturienten in Begleitung des Chors oder des Orchesters. Von Horn-, Geigen- und Klavierkonzerten über Gesang zu Soloparts innerhalb der Stücke bekommen diese Schüler die Gelegenheit, den Abend besonders zu gestalten und der

Schule zum Abschluss „etwas zurückzukehen“. Jedes Mitglied von Orchester oder Chor, das in diesem Jahr das Abitur macht, wird am Ende des Konzertes persönlich aufgerufen und bekommt eine Stimmgabel verliehen, die als Andenken und Auszeichnung für meist jahrelanges Engagement im musikalischen Bereich der Schule gewertet werden kann. Unter warmem Händedrücken, herzlichen Umarmungen und manches Mal Tränen verabschiedet sich jeder Abiturient von den Lehrern, die seine acht Jahre im musikalischen Bereich am Lessing Gymnasium begleitet haben. Das Verhältnis zwischen Musiklehrern und Schülern entwickelt sich durch die vielen Traditionen, angefangen mit Frau Mittenhubers Blockflötenunterricht in der fünften Klasse über die vielen Konzerte jedes Jahr bis hin zur Probewoche in Weikersheim, zu einem ganz besonderen. Das zeigt sich jedes Jahr aufs Neue, wenn sich Schüler und Lehrer am Ende des Symphonischen Konzertes gegenseitig beieinander bedanken und noch ein Mal über alle gemeinsamen „Insider“ gelacht und sinniert wird. Auch dieses Jahr versprach das symphonische Konzert eine Fülle an Beiträgen der besten Musiker des Jahrgangs, nicht zuletzt des Schulleiters höchstpersönlich. Klein aber fein angefangen mit dem Orchester der Klassen fünf bis sieben und dem Kammermusikensemble der Unterstufe, einer Neuerung im Programm, eingeführt von Frau Bethge, gaben anschließend die Streicher des großen Orchesters mit **Johanna Probst** als der ersten Geige und an diesem Abend Solistin all ihren Schmerz mit langen und zarten Strichen in „Theme from Schindlers List“ zum Besten. Als

weiteres Highlight neben dem Hornkonzert mit **Yaron Korn** als Solist galt das Stück „Der Schlittschuhläufer“, dargeboten von den Bläsern des großen Orchesters. So unpassend der Titel zur Jahreszeit, umso mehr steigerte es die Stimmung in der Aula. Es gab kaum jemanden des restlichen Orchesters, der nicht im Takt mitwippte – ganz zu schweigen von dem Publikum. Wie in so vielen Konzerten davor, durfte auch dieses Jahr Karl Jenkins mit seinen fesselnden und exotisch klingenden Kompositionen im Programm nicht fehlen. Zusammen mit den Streichern des großen Orchesters sangen 260 Kinderstimmen mit größter Ernsthaftigkeit und Schwere ihr Adiemus, Amaté adea und Cantus iteratus. Das Grande Finale der Solisten erfolgte nach der Pause, als **Josef Keller** zusammen mit dem großen Orchester das dritte Klavierkonzert in c-Moll von Ludwig van Beethoven aufführte. Josef ist mit der Musik am Lessing-Gymnasium groß geworden und die Schule mit ihm „alt“: Es gab kaum ein Konzert, bei dem man ihn nicht als Solist am Klavier oder als Bläser an der Posaune erleben konnte. Dementsprechend herausragend, sowohl spielerisch als auch emotional, war sein letzter Auftritt an unserer Schule. Großer Applaus und eine Umarmung von dem sonst eher zurückhaltenden Schulleiter Herrn Rupert Frankerl zeigten die Bewunderung, aber auch das Bedauern, diesen engagierten und lockeren Musiker zu verabschieden, der das Publikum jedes Mal aufs Neue mit seinem Spaß an der Musik ansteckte.

Neben den Schülern, die nun in ihre berufliche Zukunft starten, war es auch das letzte Konzert unseres langjährigen und verdien-

ten Schulleiters. Der im Schulalltag zumeist etwas nüchtern und autoritär wirkende Herr Frankerl hat das musikalische Profil der Schule in jeglicher Hinsicht unterstützt und in den Vordergrund gestellt, was bei der Ansprache von Herrn Pfannmüller hervorgehoben wurde. Dies betraf im Übrigen nicht nur die klassische Musik: Herr Frankerl ließ sich in diesem Jahr dazu hinreißen, gleich zwei Unterstufenpartys mit lautstarker Dancefloor-Musik zu genehmigen. In seiner Zeit als Schulleiter konnte man bei allen Konzerten sicher mit seiner Anwesenheit in der ersten Reihe rechnen. Daher hatte sich die Fachschaft Musik einen besonderen Abschiedsgruß ausgedacht, an dessen Ausführung jeder Schüler, ob in Chor oder Orchester, beteiligt war – nicht zuletzt unser Schulleiter höchst persönlich: Die Blicke des Publikums waren erwartungsvoll auf den großen Chor gerichtet, der nun das zweite Stück aus den Auszügen der Messe „The Armed Man“ von Karl Jenkins anstimmen sollte. Doch anstelle des so geheimnisvoll beginnenden „Kyrie“ vernahm man einen lauten, dissonanten Akkord. Nein, dies war nicht der Orchesterstreich, es war vielmehr eine „Ode an den Frankerl“. Diese neuartige Interpretation von Beethovens „Freude Schöner Götterfunken“ hatte man den kompositorischen Künsten von Herrn Pfannmüller und den Dichtkünsten von Frau Kirst, einer früheren Deutsch- und Englischlehrerin des Lessing-Gymnasiums, zu verdanken. Es wurde das „mächtige Frankerlreich“ besungen, welches unser Schulleiter mit „starker Hand“, aber doch so „warmem Herzen“ geleitet hat. Seine Ausdauer in der immer wieder aufkommenden Debatte bezüglich

G8, angeführt von empörten Elternteilen, deren Kinder nun ihrer Freizeit beraubt wären, beschrieb man als „Titanenübermut“. Mut musste er dann am Samstag, dem zweiten Konzertabend, tatsächlich unter Beweis stellen – es wäre ja auch zu schön gewesen, wenn jener ohne Überraschung für unseren Schulleiter von statten gegangen wäre. Am Vorabend noch hatte er zum Abschied die handgeschriebene Partitur der „Ode an den Frankerl“, einen Dirigentenstab für den häuslichen Gebrauch und eine riesengroße Stimmgabel überreicht bekommen, die ungleich der Lessing-Tradition nicht an einer dünnen Schnur, sondern an einem dicken Tau aus der Sporthalle in die Aula getragen wurde. So wurde auch Herr Frankerl als Befürworter und Unterstützer der Musik am Lessing-Gymnasium auf bewährtem Wege von unserer Schule „abgenabelt“. Am Samstagabend dann bat man den Schulleiter jedoch auf die Bühne, bevor das Orchester überhaupt zu spielen begann. Frau Bethge drückte dem verblüfften Herrn Frankerl eine Bratsche in die Hand und forderte ihn dazu auf, sich doch bitte zu den Bratschisten und Bratschistinnen des Großen Orchesters zu gesellen. Unter den prüfenden Blicken der Elternschaft war ein Entkommen unmöglich – ein letztes Mal würde er sich als würdiger Leiter des Lessing-Gymnasiums beweisen müssen, und das mit einem Musikinstrument. Es war ein rührender sowie erfrischender Anblick, Herrn Frankerl einmal in Schülerposition zu erleben – und für ihn, in der Haut eines noch nicht so ganz text sicheren Orchestermitgliedes zu stecken, sicherlich auch – doch es ging alles gut. Nach tosendem Applaus und einem glücklichen

Herrn Frankerl nahm das Konzert seinen weiteren Lauf. „The armed Man“ forderte von dem mit mutigen Stimmen bewaffneten Chor die letzten Kraftreserven: Der laute Paukenschlag am Ende von „Save me from Bloody Men“ hatte leider gleich zwei Ohnmachten im Tenor zur Folge. Zuletzt kam der Orchesterstreich, inszeniert vom Musik-Leistungskurs: Schaurige Bettlaken

liefen zu dem Song „Ghost Busters“ über die Bühne.

So hatte sich an diesem 60. Symphonischen Schulkonzert des Lessing-Gymnasiums wieder einmal der Kreis von neudazugekommenen und abgehenden Schülern und sogar des Schulleiters geschlossen und sich die Schulgemeinschaft einmal mehr bestärkt.

Henrike Bucker (Q2)



Johanna Probst, OI, Violine (Solistin des Abends)



Yaron Korn, OI, Horn (Solist des Abends)



Josef Keller, OI, Klavier (Solist des Abends)



Herr Frankerl (Bratsche) mitten im Großen Orchester



Die Chöre der Unterstufe und die Streicher des Großen Orchesters



Die Chöre der Unterstufe



Die Chöre der Unterstufe und die Streicher des Großen Orchesters

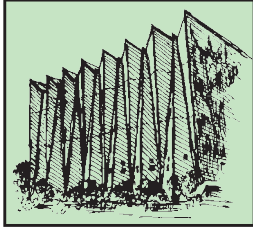


Der Chor der Mittel- und Oberstufe sowie das Große Orchester

Freitag
den
20.11.2015
und
Samstag
den
21.11.2015
um
19.30 Uhr

SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

Kammermusikensemble
Chor der Klassen 6 und 7
Chor der Mittel- und Oberstufe
Kleines Orchester
Mittleres Orchester
Großes Orchester

Leitung:
Anette-Susanne Bethge
Sabine Mittenhuber
Johannes Pfannmüller
Johannes Stücher
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

Salomone Rossi Gagliarda
1570 – 1630

George Poulton Aura Lee
1828 – 1867

Kleines Orchester

Joseph Haydn Kaiserhymne
1732 – 1809 nach dem „Kaiserquartett“

Wolfgang Amadeus Mozart Eine kleine Nachtmusik
1756 – 1791 Allegro

Kammermusikensemble

Dimitri Schostakowitsch Walzer
1906 – 1975 aus der Jazz Suite Nr. 2

Bläser des Großen Orchesters

Traditional Morning has broken
 Greensleeves
 Scarborough Fair
 Amazing grace
 Should auld acquaintance

Chor der Klassen 6 und 7

Pause

John Rutter The Peace of God
* 1945 A Gaelic blessing

Gabriel Fauré Cantique de Jean Racine
1845 – 1924

*Antonia Jockers, Ol, Klavier
Chor der Mittel- und Oberstufe*

Antonin Dvorak Furiant
1841 – 1904

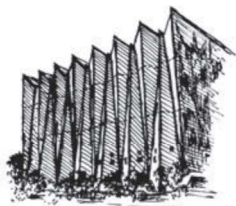
Frank Sullivan und Jim Peterik Eye of the Tiger

Mittleres Orchester

Edvard Grieg Peer Gynt Suite
1843 – 1907 Ases Tod
Zug der Zwerge aus „Lyrische Suite Nr. 4“
Anitras Tanz
In der Halle des Bergkönigs

Großes Orchester

Dienstag
den
15.12.2015
um
19.00 Uhr



LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

MUSIK
in der Aula, Fürstenbergerstr. 166

ADVENTSKONZERT

Der Eintritt ist frei

O Heiland reiß die Himmel auf
Maria durch ein' Dornwald ging
In das Warten dieser Welt
Seht, es naht die heilige Zeit
Vamos postorcillos
Engel haben Himmelslieder

Chor der Klassen 5

Projektvorstellung

Anton Diabelli 3 Klavierstücke

Philippa von Harnier, IV, Klavier

Luisa Asche, IV, Klavier

Peter Tschaikowsky Juni – Barcade

Nora Fahrenbach, II, Klavier

Peter Tschaikowsky Schwanensee

Simona Heusslein, II, Oboe

Arcangelo Corelli Triosonate

Clemens Floto, UIII, Lucian Naiman, UIII, Violine

Konrad Floto, IV, Benedikt Atta, UIII, Violoncello

Jules Massenet Meditation

Fenja Böer, OIII, Violine

Marina Abrahamyan, OIII, Violine

Johann Sebastian Bach Sinfonia

Frederic Chopin Impromptu As-Dur

Cäcilia Pham, II, Klavier

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart aus „Die Zauberflöte“
Bei Männern, welche Liebe fühlen
Wie stark ist nicht dein Zauberton
Alles fühlt der Liebe Freuden
Franziska Winter, UIII, Violine
Nikolas Winter, II, Violine

Wolfgang Amadeus Mozart Divertimento
Allegro – Allegretto
Adagio – Menuetto
Sarah Hechler, UI, Simon Fischer, UI, Klarinette
Max Linker, UI, Bassklarinette

Máximo Diego Pujol Tango, Milonga y Final
Laura Jambek, UI, Julian Steinbrech, UI, Gitarre

Ludwig van Beethoven Sonate G-Dur für Violine und Klavier
Tempo di minuetto
Allegro vivace
Johanna Schubert, UI, Violine
Philipp Kirchner, a. G., Klavier

Sergej Rachmaninoff Prélude cis-Moll
Eloise Bliesner, UI, Klavier

Aram Khatchaturian Toccata
Henrike Bucker, OI, Klavier

Jingle Bells
O Tannenbaum
We Three Kings
We Wish You a Merry Christmas
Großes Orchester
Chor der Klassen 5



Der Chor der Klassen 5 unter der Leitung von Frau Mittenhuber



Anton Diabelli 3 Klavierstücke



Peter Tschaikowsky - Juni-Barcade



Peter Tschaikowsky – Schwanensee



Máximo Diego Pujol Tango, Milonga y Final



Arcangelo Corelli – Triosonate



Jules Massenet – Meditation



Frederic Chopin - Impromptu As-Dur



Wolfgang Amadeus Mozart – Arien- und Duettbearbeitungen aus „Die Zauberflöte“



Wolfgang Amadeus Mozart – Divertimento



Ludwig van Beethoven - Sonate G-Dur für Violine und Klavier



Sergej Rachmaninoff - Prélude cis-Moll

Aram Khatchaturian – Toccata

Die Musik des Lessing-Gymnasiums in die Welt tragen!

Die Musik spielt im Lessing eine große Rolle. Wie viele andere Schüler hat sie auch mich geprägt. Die Musiklehrer des Lessing-Gymnasiums haben mir immer wieder gezeigt, wie viel von guten Lehrern und der täglichen Demonstration ihrer Freude an Musik abhängt. Diese Erfahrung wollte ich gerne weitergeben und die Möglichkeit dafür ergab sich unerwartet in einem Heim in Bolivien.

Zunächst hatte ich nach dem Abitur nur geplant, in einem spanischsprachigen Land einige Monate zu verbringen und, wenn irgend möglich, Musik zu machen. Über Freunde gelangte ich nach Santa Cruz, der größten Stadt Boliviens. Dort fing ich zunächst an mit einem Orchester zu singen. Dessen Dirigent nahm mich nach einer Probe mit in ein Heim für misshandelte und entflohene Mädchen. Er erzählte mir, dass die Mädchen hier gerne singen würden, sich das Heim aber keine Chorleitung leisten könne und fragte mich, ob ich mir vorstellen könne, mit diesen Mädchen zu arbeiten und einen Chor zu gründen. Ich sagte sofort: „Ja!“

Ein Projekt, das ich bis heute weiter aufbaue und das mir zur Herzensangelegenheit geworden ist und welches durch die Hilfe des Lessings gedeiht. Helfen Sie bitte mit, diese Entwicklung zu unterstützen!

Das Mädchenheim „Maria Inmaculada“

Der „Hogar Maria Inmaculada“ ist eines von mehreren Mädchenheimen in Santa Cruz, Bolivien. Geleitet wird dieses Heim mit etwa 60 Mädchen von insgesamt drei Nonnen eines italienischen Jesuitenordens. Ein von den Nonnen ausgehender, geregelter Tages- und Wochenplan ist also wichtig, um nicht den Überblick zu verlieren. Aufgebaut und unterstützt werden diese Heime von der „Defensoría de la Ninez“, dem staatlichen Kinderschutzbund, der die Mädchen auf der Straße aufammelt oder auf Veranlassung der Eltern in eins jener christlichen Heime schickt, um ihnen dort eine zielorientierte Zukunft fernab der Straße zu sichern. Die Kinder haben teilweise aufgrund von häuslicher Gewalt und Missbrauch, meist an der Mutter oder ihnen selber, Verlust eines oder beider Elternteile

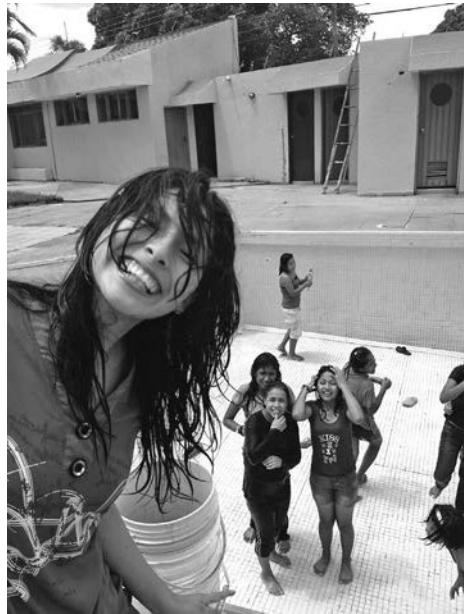


oder schlechten Einflusses ihres Freundeskreises ihr Haus verlassen, um sich alleine auf der Straße durchzuschlagen. Santa Cruz ist die Banken- und Drogenhauptstadt Boliviens, eines der Länder der Hauptproduktionsländer für Kokain. In Santa Cruz gibt es geschätzt über 200 Jugendbanden, in denen die leicht zugänglichen Drogen und Straßengewalt längst Alltag sind. Umso wichtiger ist es, den 12-20-jährigen Jugendlichen einen Ort wie den Hogar zu bieten, in dem sie erzogen werden, tägliche Mahlzeiten bekommen, zur Schule gehen, später dann selbstständig eine Universitätsausbildung anfangen können und nebenbei mit Gleichaltrigen ihre Freizeit mit Sport und vor allem Musik verbringen dürfen. Da der Schutzbund nur einen kleinen Festbetrag pro Kind für Essen, Materialien, Medikamente oder sonstige Nebenkosten stellen kann und es kaum externe Spender gibt, bestücken die Mädchen Tischdecken und Handtücher, um diese zu verkaufen. Die Mädchen selbst zeigen beeindruckende Initiative, organisieren Basare an ihrer Schule, verkaufen Getränke und Speisen in der Pause und bei Festen, um Geld für den Hogar zu sammeln und so beispielsweise im Sommer 2015 die Behandlung einer an Tuberkulose erkrankten Mitbewohnerin zu finanzieren.

Warum Musik?

Musik gibt viel, gerade den Mädchen im Hogar.

Im Hogar herrscht ein stetiges Kommen und Gehen. Manche Mädchen werden nach Hause zurückgeholt, andere laufen weg, weil ihnen das Leben dort zu fremd oder zu geordnet erscheint und sie, mitten in der



Pubertät, Schwierigkeiten haben, sich an den festen Tagesablauf und ihre Pflichten zu gewöhnen.

Das ist jedoch nicht der einzige Grund dafür, dass nur sehr langsam eine feste Gemeinschaft entsteht. Die Hauptbeschäftigungen der Mädchen sind, neben der Schule, ihre Hausaufgaben und das Sticken. Dazu kommen Aufgaben wie Wäsche waschen, Kochen, Putzen und Gartenpflege, da die Instandhaltung des Hogars von den Mädchen komplett übernommen wird. All dies bleiben Einzelaufgaben, für die immer das einzelne Mädchen verantwortlich ist.

Gemeinsames Musizieren wirkt gegen genau dieses Prinzip und fiel den Mädchen gerade deshalb zu Beginn schwer. Sehr schnell schon zeigten sich jedoch Früchte der musikalischen Arbeit. Gemeinsam mit einem anderen deutschen Freiwilligen, der dort Cello unterrichtete, bauten wir durch

einfache Gruppenspiele zunächst einmal ein Gemeinschaftsgefühl auf. Das Erlernen von Stücken, gerade in einer größeren Gruppe, erfordert ein hohes Maß an Disziplin, Konzentration und Geduld. Davon können die Musiklehrer des Lessings sicher auch ein Lied singen und dennoch kamen mir diese Tugenden im Probenalltag stets „normal“ vor. Den Mädchen fielen sie sehr schwer. Zunächst war jede Probe auf 20 Minuten Produktivität begrenzt, und ich begann die Mühe, Ausdauer und Anstrengung zu erkennen, die sich hinter dem Lächeln vieler Chor- und Orchesterleiter verbergen muss. Doch schon nach einigen Monaten probten wir täglich drei Stunden am Stück. Sie lernten aufeinander Rücksicht zunehmen, um zielorientiert zu arbeiten. Die Teamfähigkeit, die das gemeinsame Musizieren mit sich brachte, war auch außerhalb der Proben ständig zu erleben. Es war deutlich zu beobachten, wie sich eingefahrene Strukturen, wie zum Beispiel, dass die Älteren immer das Sagen haben, lockerten. Durch das ständige Wechseln der Chormitglieder wurden Anfängerin-



nen so von oftmals jüngeren Mädchen in den Probenalltag eingewiesen. Zu diesem Aspekt ist auch die Verantwortung, die man der Gruppe gegenüber hat, nicht zu vernachlässigen. Hinzu kommt die Erfahrung, dass durch Üben ein Ziel erreicht werden kann. Das ist für viele der Mädchen, die sonst gewohnt sind, bei Schwierigkeiten die Flucht zu ergreifen, essentiell. Nicht zu unterschätzen ist das Selbstbewusstsein, dass die Mädchen zusammen mit dem Gefühl aufbauen, dass sie etwas können und etwas wert sind. Auf der Bühne zu stehen, ist immer eine Überwindung, und für viele der Mädchen schien es eine unüberwindbare Hürde. Ich wollte die Erfahrung, das erste Mal auf der großen Bühne, mit einem Erfolgserlebnis verbinden und meldete den Chor bei einem Wettbewerb an. Ich für meinen Teil erinnere mich noch sehr gut an meinen ersten „großen“ Bühnenauftritt, der Fünferchor am Weihnachtskonzert 2006. Wir sangen unter Frau Mittenhuber „Engel auf dem Felde“ und ich meine meinen Stolz an diesem Abend in dem Strahlen jeder Einzelnen meiner Chormitglieder gesehen zu haben, als sie mit eben diesem Lied auf Spanisch im Dezember 2014 den 3. Platz gewannen. Noch heute sprechen die Mädchen von diesem Erfolgserlebnis. Nicht zuletzt muss die Freude und gute Laune, die gemeinsames Musizieren bringt, erwähnt werden.

All dies macht Musik zum perfekten Instrument, diese Mädchen auf den richtigen Weg zu führen.

Durch Musik, Sport und andere Freizeitangebote werden die Mädchen an den Hogar gebunden und sehen Möglichkeiten, die sie außerhalb des Heimes nicht haben. Deshalb

ist jeder Freiwillige, jeder Lehrer, jeder, der Spaß an seiner Leidenschaft, nicht zwingend Musik, vermitteln kann, sehr willkommen.

Material- und Lehrermangel

Da die finanziellen Möglichkeiten der Kirche und auch einer örtlichen Musikergruppe erschöpft sind, konnten die Lehrer, die im Hogar gearbeitet haben, im vergangenen Jahr nicht mehr bezahlt werden, und die Kinder bekamen keinen Unterricht. Doch statt zu resignieren, brachten sie sich gegenseitig weiter beispielsweise Geige bei. Die Erfahreneren brachten den Anfängern die Grundschriffe bei und versuchten so, auf sich gestellt zu musizieren. Es ist auf der einen Seite schön, mit welcher Begeisterung sie das Instrument lernen wollen, auf der anderen Seite aber traurig zu sehen, dass ihnen ein richtiger Unterricht aufgrund mangelnder Mittel verwehrt bleibt.

Auch wenn mittlerweile ein paar deutsche Freiwillige einer Weltwärts-Organisation (BKHW) Musik unterrichten, fehlt es an Grundlagen. Durch den täglichen Gebrauch, das tropische Klima und die schlechte Qualität verschleifen die Instrumente sehr schnell. Saiten reißen, Wirbel brechen, Stege rutschen, Bogenhaare nutzen ab. Auch mehr und mehr Keyboards funktionieren nicht mehr, da sie vor mehreren Jahren gekauft wurden, der potentielle Chorunterricht ist also in Gefahr. Generell fehlt es an ausgebildeten Musikern, die die Mädchen zu Konzerten mitnehmen, sie schneller und gezielter vorbereiten und auf lange Sicht stetig weiterentwickeln können.



Vielen Dank an das Lessing-Gymnasium!

Dank der Instrumentenspende des Lessing-Gymnasiums haben die Mädchen nun die Möglichkeit, auch andere Instrumente zu erlernen. Im Sommer 2015 erreichten unter anderem die ersten Klarinetten und Trompeten das Heim. Da viele Freiwillige aus Deutschland in Bolivien aktiv sind und der Hogar ein offizielles Projekt einer großen Organisation ist, bieten deutsche Freiwillige unterschiedlichen Unterricht an. Eine ganze Kiste Blockflöten des Lessings ermöglicht nun bald einen Anfängerkurs zur musikalischen Früherziehung, der den Einstieg in den Unterricht mit anderen Instrumenten deutlich erleichtert. Auch ein wöchentlich stattfindender Klarinettenunterricht ist in Planung.

Freiwillige können leider auf keinen Fall ausgebildete, bolivianische Musiker ersetzen, die den Kindern mehr mit auf den Weg geben können, sie zu verschiedenen Auftritten bewegen, ihnen langfristig erhalten bleiben und sie fördern können.

Dank der sagenhaften Spende der Eltern und Lehrer des Lessings am Adventskonzert können wir den Erhalt dieser Lehrer zumindest kurzfristig bewerkstelligen.

So können Sie helfen

1. Instrumente: Wenn Sie Instrumente spenden wollen, so können Sie mir diese gerne übergeben. Wir organisieren jeden Sommer einen Transport von Instrumenten nach Bolivien. Wie viel diese Instrumente bedeuten, habe ich oben beschrieben.

2. Einmalige Geldspende: Wenn Sie sich kurzfristig und spontan für eine einmalige Unterstützung entscheiden sollten, sind wir sehr dankbar für jeden Euro, der gespendet wird. Das Geld kann sofort benutzt werden, um Ersatzteile zu kaufen oder Lehrer zu bezahlen. Selbstverständlich informiere ich Sie umgehend nach der Investition, was Ihr Geld konkret bewirkt hat.

3. Ständige Patenschaft: Dies ist für das Heim und die Mädchen die wohl angenehmste und effektivste Variante, sie zu unterstützen. Hierfür arbeite ich mit der

Unternehmensberatung „Accuracy“ zusammen. Sie werden Pate für ein Mädchen und Spenden pro Tag 1€, der dem Hogar als Ganzem zu Gute kommt. Aus organisatorischen Gründen ist es für uns einfacher, Ihnen eine Platzpatenschaft anzubieten. Da die Kinder stetig wechseln und nie sicher ist, wer wie lange im Hogar bleiben wird, sind Sie Pate für einen bestimmten Platz. Das Mädchen, das diesen Platz bekommt, schreibt Ihnen in gewissen Abständen Briefe, was mit dem Spendengeld in letzter Zeit bewegt wurde und wie es ihr geht. Nur durch diese Art der Unterstützung können mehrere Lehrer auf Dauer gebunden, medizinische Versorgung stets ermöglicht und die gesamte Situation des Heimes fortan verbessert werden.

Besonderer Dank – im Namen der Mädchen – geht an die Schulleitung, Frau Mittenhuber und Herrn Pfannmüller für die tatkräftige Unterstützung. Bitte wenden Sie sich mit allen Anliegen direkt an mich.

Ich freue mich über jegliche Unterstützung und ihr Interesse!

*Rebecca Cornett
(Abitur 2014)*

Email: rebecca.cornett@lesssing-ffm.net
Telefon: 0172 686 25 21



Der Chor des Lessing-Gymnasiums beim 11. Deutschen Seniorentag

Der Chor des Lessing-Gymnasiums wurde Anfang des Jahres eingeladen, die Festveranstaltung zur Eröffnung des 11. Deutschen Senioren-Tages, der dieses Jahr vom 2. - 4. Juli 2015 in Frankfurt am Main stattfand, musikalisch zu umrahmen. So sangen 80 ausgewählte Schülerinnen und Schüler der Chöre der Unterstufe unter Leitung von Frau Mittenhuber vor der Bundeskanzlerin, Frau Dr. Angela Merkel, und weiterer Prominenz wie dem Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann, der Bundesfamilienministerin Frau Manuela Schwesing, der Bagso-Vorsitzenden Frau Prof. Dr. Ursula Lehr und dem Minister für Soziales und Integration Hessen, Herrn Stefan Grüttner.

Voller Vorfreude und Aufregung warteten alle gespannt auf diesen Tag. Die Stücke saßen, alle waren textsicher und die instrumentale Begleitung durch die Lehrer Herrn Pfannmüller (Klavier), Herrn Stücher (Kontrabass) und Frau Bethge (Flöte) sowie unserem Schlagzeuger Kayra Chankarpusat-Barea aus der 7b war sorgfältig einstudiert. Dann war es soweit. Mit dem Bus fuhren wir zum Messegelände, wo die Veranstaltung im Panoramasaal vor ca. 1.800 Gästen stattfand. Unter großen Sicherheitsvorkehrungen wurden wir alle erst einmal in einen Aufenthaltsraum geleitet. Jetzt hieß es einsingen, abwarten und nicht die Nerven verlieren.

Nach gut eineinhalb Stunden hatte das



Der Chor des Lessing-Gymnasiums unter der Leitung von Frau Mittenhuber

Warten dann ein Ende. Man geleitete uns zu dem Saal, in dem die Veranstaltung stattfand. Noch ein paar aufmunternde Worte von unserer Chorleiterin Frau Mittenhuber - und dann ging es los! Die Türen öffneten sich, und unter großem Applaus traten wir auf die Bühne. Die Hauptperson - für uns die Bundeskanzlerin - ließ jedoch noch auf sich warten. Begrüßungen und Grußworte wurden gesprochen. Die Moderation übernahm einer der Herausgeber der FAZ, Werner d'Inka. Während unserer drei Stücke von Karl Jenkins betrat nun endlich die Bundeskanzlerin (mit ihrer Gefolgschaft) den Saal. Während wir uns bemühten, unsere Konzentration zu wahren, nahm die Kanzlerin in der ersten Reihe Platz. Es folgte eine Rede von Frau Prof. Dr. Lehr, der Vorsitzenden der Bundesgemeinschaft der Seniorenorganisationen, in der sie die Bundeskanzlerin willkommen hieß und

über die Organisation berichtete. Danach sangen wir das Lied „O Happy Day“, das das Publikum mächtig in Schwung brachte. Nun ergriff die Bundeskanzlerin selbst für die Festansprache das Wort und der gesamte Saal hörte aufmerksam zu. Leider musste sie wegen anderer Verpflichtungen nach ihrer Rede die Veranstaltung vorzeitig verlassen, so dass sie die nun folgenden Lieder mit Solobeiträgen, nämlich „Swing low, sweet chariot“, gesungen von Bernadette Krähe (7c), „Somebody's knocking at your door“ von Annabel Bückner (7b) und „Joshua fit the battle of Jericho“ von Louisa Staffeldt (7b) nicht mehr verfolgen konnte. Nach diesen Stücken, die von dem Publikum begeistert aufgenommen wurden, traten wir einerseits sehr erleichtert - weil alles so gut geklappt hatte -, aber andererseits auch ein wenig traurig, weil der Auftritt nun vorbei war, den Heimweg an.

Louisa Staffeldt und Annabel Bückner (7b)



Vor dem großen Auftritt



Soloauftritt von Louisa Staffeldt (7b)



Begleitung des Chors durch Frau Bethge, Herrn Stücher und Herrn Pfannmüller



Solistin Bernadette Krähe (7c) und Chorleiterin Frau Mittenhuber



Das Seniorenpublikum



Rede der Bundeskanzlerin

Podiumsgespräch

Die Generationenbeziehungen scheinen Menschen – junge wie alte – zu beschäftigen. Jedenfalls war das Podiumsgespräch mit Franz Müntefering, Bundesminister a.D., und Petra Roth, Oberbürgermeisterin a.D., sowie Lara und Constantin, die beide das Lessing-Gymnasium in Frankfurt am Main besuchen, ein Publikumsmagnet. Der Andrang war so groß, dass die Diskussion in einen zweiten Raum übertragen werden musste. Die Moderation lag in den Händen der Chefredakteurin des Senioren Ratgebers, Claudia Röttger.

Lara und Constantin berichteten über die Ergebnisse einer Studie, die von

Schülerinnen und Schülern der Oberstufe im Rahmen eines Schulprojektes durchgeführt wurde, sowie einer Befragung älterer Besucherinnen und Besucher des 11. Deutschen Seniorentages. Sehr überraschend sei für sie gewesen, so Lara, dass sich die Wertvorstellungen der Jüngeren und der Älteren – bis auf die Bedeutung der Religion – kaum voneinander unterschieden: Für beide hätten Familie und Freunde sowie Beruf und Ausbildung einen sehr hohen Stellenwert. Auch habe sich gezeigt, dass die Bilder, die Jung und Alt voneinander haben, umso realistischer und positiver sind, je mehr Kontakte die eine Generation zur anderen habe.



„Heutzutage sehen wir das Altwerden nicht mehr im täglichen Leben“, machte Petra Roth deutlich, „wir müssen wieder mehr miteinander machen. Lernen, wie der andere seine Kraft verliert, und Toleranz üben, die Spontaneität, die der Jugend innewohnt, zu akzeptieren“. Es ist wichtig, viel mehr miteinander zu reden und Kontakt zu halten.

Constantin betonte, für ihn habe der Respekt voneinander einen hohen Stellenwert: „Ich wünsche mir Begegnun-

„Alt und Jung – zwei Welten?“

gen auf Augenhöhe, dies trifft z. B. auf das Thema Internet und Technologie zu. Die Senioren haben das Wissen, Themen darzustellen, und die Jugendlichen zeigen, wie man dies im Computer darstellen kann.“

Alle sahen in gemeinsamen Projekten im Bereich des freiwilligen Engagements eine gute Möglichkeit, Kontakte zur anderen Generation aufzubauen, die im Alltag oft nicht mehr selbstverständlich seien.

Dass das Lebensalter eines Menschen wenig über seine Persönlichkeit, seine Gedanken und Visionen aussagt, darin stimmten ebenfalls alle überein. Franz Müntefering brachte es in seiner gewohnt klaren Sprache auf den Punkt und erhielt viel Applaus: „Es gibt vernünftige Alte, es gibt vernünftige Junge, es gibt Vernünftige dazwischen. Und es gibt beklopte Alte und beklopte Junge und Beklopte dazwischen und die Vernünftigen müssen schauen, dass die Beklopten nicht das Sagen kriegen. Ich glaube nicht, dass es sehr darauf ankommt, wie alt Menschen sind. Ich habe nicht recht, weil ich 75 bin. Ich habe aber auch nicht unrecht, weil ich

75 bin. Und der 15-Jährige hat nicht unrecht, weil er erst 15 ist, er hat aber auch nicht recht, weil er 15 ist.“

Am Ende des Gesprächs forderte er sowohl die Jüngeren als auch die Älteren auf, sich einzumischen: „Es ist vieles möglich geworden und meine Bitte an alle ist einfach: „Mischt euch ein, lasst es nicht so laufen, wie es gerade läuft, sondern habt den Ehrgeiz, die Dinge zum Guten zu verändern. Das ist das Wichtigste, was man sich vornehmen kann.“ ■





Stand des Lessing-Gymnasiums



Podiumsgespräch unter Mitwirkung von Lara Eickemeier und Constantin Smeets



Publikum der Podiumsdiskussion

**Die Theater-AG
des Lessing-Gymnasiums präsentiert**

„Emilia Galotti“

frei nach Lessing



**25. und 26. September 2015,
jeweils um 20 Uhr!**

**Theater-AG der Oberstufe,
Aula des Lessing-Gymnasiums,
Fürstenberger Straße 166, 60322
Frankfurt a.M.**

Eintritt frei! 200 Plätze

→ reservierung@lessing-ffm.net

Wer wir sind:

Seit letztem Schuljahr erfreuen wir uns über das erweiterte Theater-Angebot an unserer Schule!

Nachdem die **AG der Oberstufe** Ihnen im letzten Schuljahr einen echten Komödien-Klassiker mit Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ präsentieren durfte, haben wir uns in diesem Schuljahr das Bürgerliche Trauerspiel des Namensgebers unserer Schule als Spielstoff ausgewählt:

Emilia Galotti von G.E. Lessing

Keine leichte Herausforderung, da sich **seit Generationen** fast jeder Gymnasiast mit diesem Stoff als **Schullektüre** auseinandergesetzt hat. Die Darstellung auf der Bühne erfordert noch mehr **Identifikation und Lebensweltbezug**, doch wie sollte es uns mit einem **Text aus dem Jahr 1772** gelingen?

Im Spiel!

Die äußeren und inneren **Konflikte der Figuren** zogen uns im **Probenprozess** in ihren Bann. Das **Scheitern** der Wünsche, Ziele, Ideale und der Beziehungen. Die **Liebe** aus Lust und Leidenschaft, als Zweck, als romantisches Ideal oder zwischen Eltern und Kindern. Der **Zwang** der Autorität, gesellschaftlicher Hierarchien, des Ehrgefühls sowie der Moralvorstellungen. Aber auch **Freiheit**, Egoismus und **Intrige** standen im Zentrum unserer spielerischen Auseinandersetzung.

Wir entwickelten
Räume für den Dialog und **Bilder als Ausdruck** des Textes.

Was sich für uns im Spiel **so spannend** angefühlt hat, damit wollen wir Sie
- unser Publikum -
begeistern!





Zum Inhalt

In **unzähligen Deutsch-Stunden** durchgearbeitet, ungefähr 32.600 Ergebnisse bei der Google-Suche zu Inhaltsangaben, wobei die meisten eine Deutung vorausnehmen. Insbesondere Schüler-Foren im Netz zeichnen den Handlungsverlauf in Schwarz und Weiß.

Aber wir haben **Farben** gesehen und uns erschienen die Fragen interessanter, die der Stoff aufwirft:

Wer liebt hier eigentlich wen? Spielt die **Liebe** überhaupt eine Rolle?

Wer ist hier eigentlich schuldig oder trägt überhaupt jemand die **Schuld**?

Werden idealisierte Typen gezeichnet oder geht es um **authentische Figuren**?

Warum muss Emilia sterben und kann ihr **Tod** doch Erlösung sein?

Sind und bleiben Kinder nur Abbild der **Projektion** ihrer Eltern?

Was verändert sich, wenn die **Geschlechterstereotype** gebrochen werden?

Wir haben nicht den Anspruch, eine Antwort auf die Fragen zu geben, aber wir laden Sie dazu ein, noch weitere zu finden.

Der **Eintritt ist frei**, über **Spenden** im Anschluss würden wir uns aber **sehr freuen!**



Die Rollen

1. Emilia Galotti

Sarah Hechler (Q1) & Francesca Hüttemann (E1)



2. Odoardo Galotti

Mona Waissi (Q3) & Friedrich Scharnowski (Q1)



3. Claudia Galotti

Pauline Zapke (Q3) & Julia Link (E1)



4. Prinz Hettore

Lara Eickemeier (Q3) & Calvin Fehl (Q1)



5. Marchese Marinelli

Tim Taucher (Q3) & Jenni Jin (Q1)



6. Gräfin Orsina

Christina Bartholome (Q1)



7. Graf Appiani

Finja Heck (E1)



Technik: Max Linker, Linus Lehr, Moritz Baumgarten (Q1).

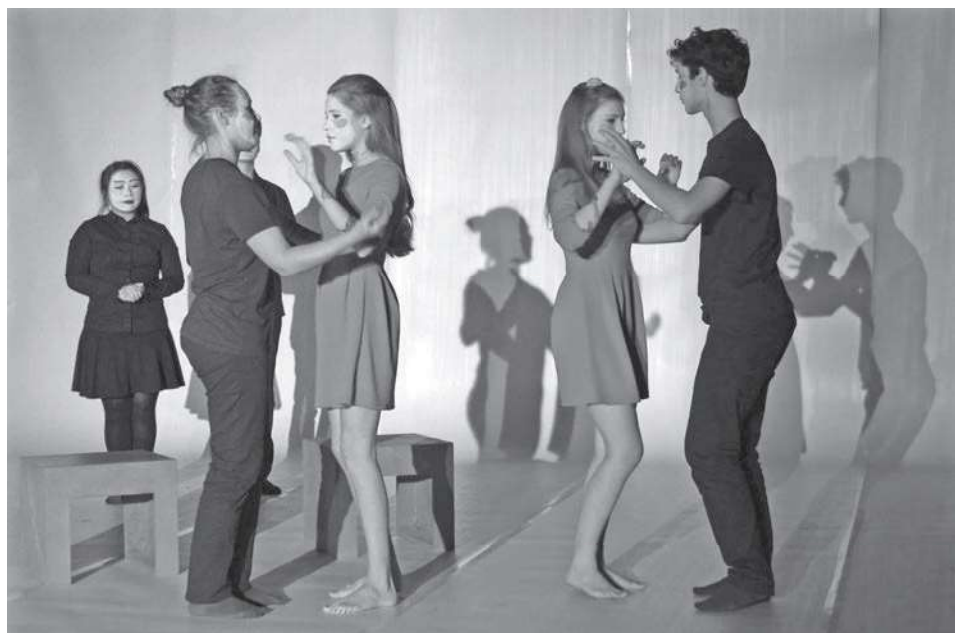
Text: Bearbeitung von *Mareike Kuntz* frei nach dem Trauerspiel von G.E. Lessing.

Regie und Dramaturgie: *Mareike Kuntz*.

Dauer ca. 90 Minuten.



Marinelli (Jenni Jin und Tim Taucher, Q3) und Emilia (Francesca Hüttemann, E1 und Sarah Hechler, Q1)



Marinelli, Emilia und der Prinz: „Sollten Sie einen Verdacht gegen mich hegen? Ich bin äußerst beschämt. – Ja, Emilia, ich verdiene diesen stummen Vorwurf. – Mein Betragen diesen Morgen ist nicht zu rechtfertigen: – zu entschuldigen höchstens.“



Gräfin Orsina mit Claudia und Odoardo Galotti: „Claudia – (ihr die Gräfin bekannt machend) die Gräfin Orsina, eine Dame von großem Verstande, meine Freundin, meine Wohltäterin.“



Schlussapplaus für die Theater-AG unter der Leitung von Frau Kuntz

Die Theater-AG 5-8 des Lessing-Gymnasiums präsentiert:

„Kommissar Klotzigs schlimmster Fall“

ein Bühnenkrimi von Alexa Thiesmeyer

Eine rätselhafte Entführungsserie erschüttert Väter und Kinder. Sämtliche Mütter verschwinden spurlos und Kommissar Klotzig und Detektiv Dackel sind ratlos. Schließlich machen sich die Kinder selbst auf die Suche.

Ob sie ihre Mütter am Ende finden und wie es diesen geht, das erfahren Sie nur bei uns!



24. Sept. 2015, 19.30 Uhr

26. Sept. 2015, 17.00 Uhr

Aula des Lessing-Gymnasiums
Fürstenbergerstr. 166
60322 Frankfurt am Main

Der Eintritt ist frei.
Wir freuen uns über Ihre Spende.
reservierung@lessing-ffm.net



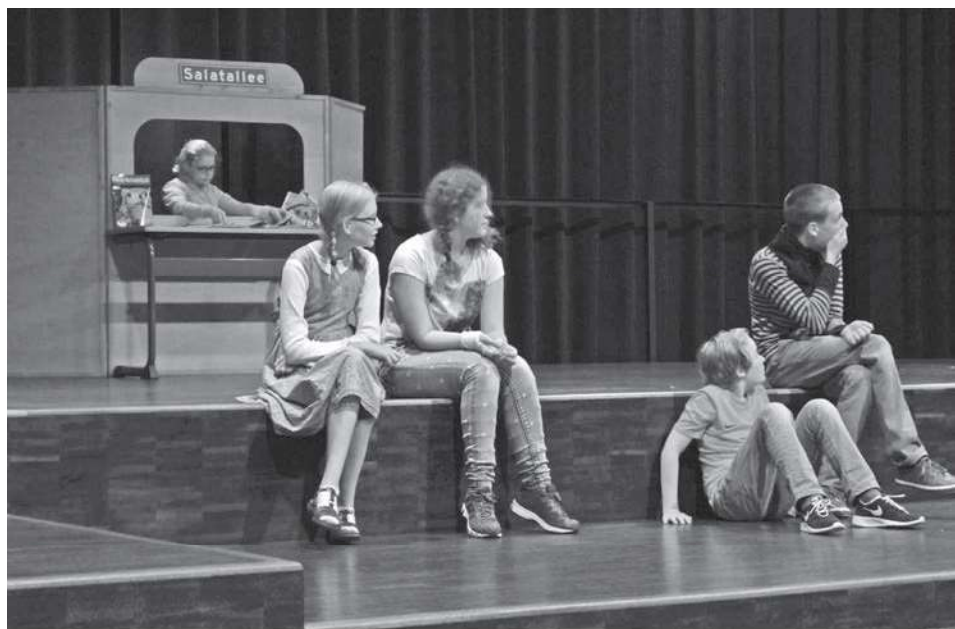
Die Zeitungsleser (Noah, Ellen) diskutieren den Entführungsfall



Bei Familie Pudel wird ermittelt



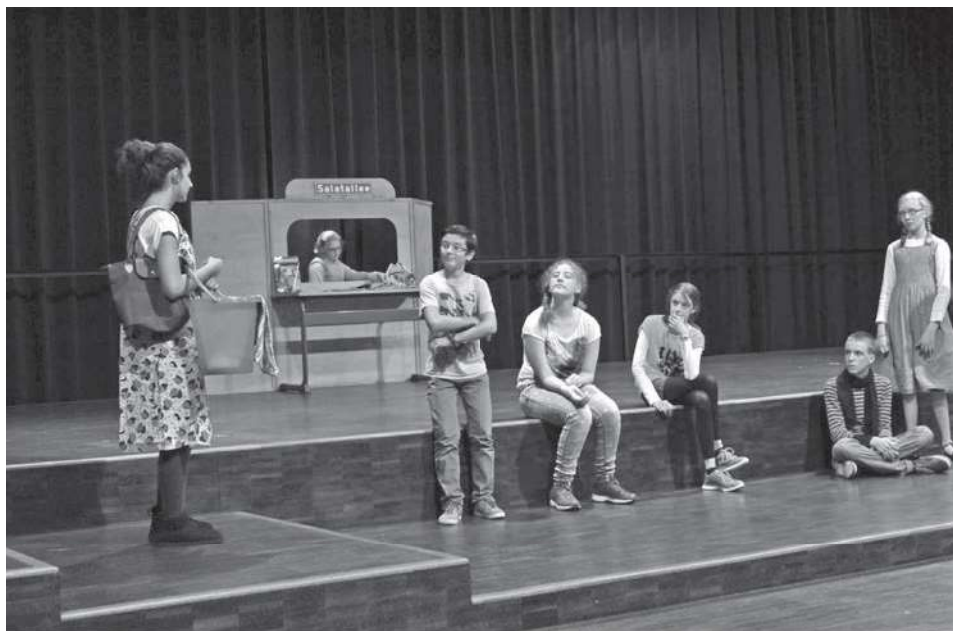
Auch Herr Fröstel (Victor) von der Tiefkühlfirma ist verdächtig



Auf der Straße schmieden die Kinder Pläne, ihre Mütter zu befreien (Ellen, Marlana, Sarah, Emil, Elias)



Neben der Zeitungsfrau (Ellen) ist auch der Briefträger (Brannon) verdächtig...



... ebenso wie die Putzfrau, Frau Besenrein (Acelya)



Kommissar Klotzig (Charlotta) befragt die Eheleute Schreck (Acelya, Mira)



v. l .n. r.: Victor, Mira, Amelie, Noah, Corwin, Marcella, Marlena, Fabian, Emil, Brannon, Eva-Lotta, Charlotta, Sarah, Jana, Ellen, Acelya und Ifan

Das Tansania Projekt – Zu unserer deutsch-tansanischen Partnerschaft

Erstmals haben zwei Lerngruppen, die Englischklasse 9a von Frau Wagner und die German group von Mr. Felix ein ‚creative writing project‘ in Form von ‚five-word-stories‘ durchgeführt. Frau Wagner hat die fünf Wörter ‚night‘, ‚bicycle‘, ‚red sock‘, ‚monkey‘ und ‚school‘ ausgesucht, die in allen Geschichten vorkommen müssen, die in Einzel- oder auch in Partnerarbeit geschrieben werden (eine Schulstunde). Beide Gruppen tauschen ihre Geschichten zum Lesen und Besprechen aus. Eine Auswahl dieser Geschichten tansanischer und deutscher Schüler/innen haben wir in unserer alljährlichen Zeitschrift im November veröffentlicht. Zwei dieser Geschichten und die Fotos der Autoren und Autorinnen sind auf den folgenden Seiten zu sehen. Darüber hinaus zeigen wir hier auch ein paar Fotos von unseren Aktionstagen, hier vor

allem vom „Verzichttag“ im Sommer 2015. Ganz herzlichen Dank fürs Mitmachen!

Der gesamten Schulgemeinde sei an dieser Stelle für ihr Interesse und ihre Unterstützung gedankt. Eine Spende aus einem gesponserten Lauf von Herrn Gabriels Klasse für den Internetzugang der Duluti Schule kann jetzt zweckgebunden ausgegeben werden, so dass der Schulleiter Brother Kristantus Kahuka mit ca. 8.000 Euro Spendengeld rechnen kann. Toll! Vielen lieben Dank.

Nicht vergessen werden darf die sehr hilfreiche Kooperation mit dem PROBO-NO Team, das nicht nur den Geldverkehr regelt, sondern uns bei der Kommunikation mit dem tansanischen Partner jederzeit zur Seite steht. Tausend Dank dafür.

Ganz besonderer Dank gebührt wieder der Degussa Bank, die im Rahmen ihres



Programms des „Global Sponsoring“ wieder einen hohen Betrag zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich um 20.000 Euro für die Errichtung eines Funkturms an der Duluti Schule und für die Anschaffung von Computern, damit alle Schüler/innen einer Klasse gleichzeitig auf der von Frau Wunderlich eingerichteten E-learning Plattform miteinander kommunizieren und arbeiten können. Wir sind begeistert! Vielen vielen Dank.

*Renate Eckert, Martina Wagner, Anna Wunderlich,
Mareike Kuntz und Lucas Eppelsheimer*

Story (including following words: night, bicycle, red sock, monkey, school)



One night, when everyone was sleeping a monkey escaped from the zoo by the river. It had been its childhood dream to be free, see more of this splendid world than the small cage. It had enough of being watched by the humans like an attraction or a sight. Now it could do whatever it wanted. First, it was strolling through the city when it came to a huge building. It was a school. Suddenly, the sun began to rise. The monkey could spot some young adults come by bicycle directly in its direction. The monkey hid quickly around the corner when the guys parked their bikes and left into the building. Now the monkey felt safe

and it moved slowly towards the bikes. One was unlocked and it jumped onto the vehicle and started cycling through the city. It was fun! People were laughing when they saw the monkey on the bike, others were watching it with an open mouth. But the monkey didn't like this attention. It wanted to be really free. All of a sudden, a siren was yelling. Blue cars were hunting the monkey, they came from everywhere. The monkey had to concentrate on the police as well as on riding. Suddenly, it rode over a sharp stone and it fell on the ground. The bike had a flat tyre and a buckled wheel. It was useless. But the monkey needed to get out of this city, so it continued its way by foot. It climbed on a house and jumped from rooftop to rooftop. The sky grew darker and darker. The monkey felt safer now and got back to the street. Only a few people were still outside, so it was easier to remain unseen. But when the monkey turned around a corner out of nothing a woman with a little girl by her hand appeared in front of it. The monkey screamed and so did the woman, captured by terror, but the girl was laughing. „So you are the animal which escaped from the zoo!“ The monkey nodded. „I'll help you to leave“, and so the girl explained to it the way out. Then, she put off her shoe and the red sock on her foot and handed it the monkey. When it looked perplexed she said: „Remember me, please!“ „Cheryl“, the woman hissed, upset. The monkey smiled and bowed and the girl gave it a pad on the head. The monkey then left into the direction the girl had advised it to escape. And it did escape. It was free. Free in the wilderness.

Adam Hochtritt (9a)

The devourer...

In the lands of Africa lived a young boy called Amande. Amande was fourteen years old and he was in the seventeenth grade in the Pallwood primary school. Amande liked to wear the red socks when going to school. Although he didn't like the school so most of the time he spent playing out.

Amande had a gift. His parents said that it was a gift from god of his forefathers. Amande could talk to animals so most of the time instead of going to class he could dodge the lessons and enter the forest. He could talk to all animals, the giraffes, the apes, the lions, the zebras and many of others. But his favourite animals were the monkeys. Amande could sacrifice his meals just to go to share with the monkeys. The monkeys told him stories, were singing songs, knew proverbs and even riddles. Amande could also share what little that he learnt at school. The monkeys told him about that past, what had happened and many others. But one day the monkeys talked too much and they even told him about stories he should not have known.

The story was about the great Omalandu. The Omalandu was a larger creature who roamed the land. It was the fierce of the fiercest creatures that roamed in Africa in the olden age. The Omalandu used to live here at Amande's home place. The Omalandu had red eyes, he was 13 meters tall, he had sharp claws and teeth and his body was as hard as a stone. He used to kill or feed on anything he could get. But one day he was defeated and locked away in his home place in that town. The early people said he was locked in the Natse cave beyond the Maleki mountains and he was never heard of again.

When the monkeys realized that they had gone too far, they warned Amande that he should not try to go near that place. Amande promised not to speak about it and not try to go there.

Amande went home with the story reciting in his mind, his thoughts struggled to come together but he could not resist the pleasure of finding out about the Omalandu. So he decided to go to the Natse caves. The following day Amande borrowed a red bicycle from his uncle and lied that he was only going to the market. He took the bicycle, rode home, packed enough food in his bag and headed for the caves.

He set off at 10:00 in the morning and cycled for several hours and rested. He took out his packed food, ate some and went on with the journey; he rode for five hours until he reached the Maleki mountains. He climbed the mountains on foot and reached the top. When he looked down to the land beyond the mountain, there were the Natse caves. He climbed down slowly without any difficulty. But before he reached the cave a small rabbit passed and said to him "don't go there, it's where the fiercest of the fierce creatures lives, he will devour you" and it went along its way. By that time night had already fallen and Amande didn't care. He was just focused on seeing the Omalandu. When he had entered the cave he saw a sign written in red ink which looked like blood, it was

VISITORS, THIS IS AS FAR
AS YOU MAY GO
DEATH AWAITS IF YOU GO
DANGER!!!!!!

Amande ignored the notice and kept going. At first he heard a growl in the silence. He ignored the sounds and kept moving. When he reached the end of the cave he saw nothing “so the monkey deceived me, he thought, and when he turned there it was with its huge red eyes. Amande was shocked and realised he was in great danger. He ran away from the monster but the Omalandu made few steps and got past

him and blocked the only exit to the cave. The Omalandu grabbed Amande and tore his arms apart, his legs, and his head and ate him. That was the end of Amande. For many days his parents looked for him but never found him because he was dead. Only the monkeys knew about what happened that night.

The Devouring of Amande...

Written by Erick Peter Raphael.



Tansanische Autoren



Bilder vom Verzichttag 2015





Schüleraustausch Marseille

Eine Woche mit unseren Austauschschüler/innen in Marseille

Montag, 25.05.2015

Nach 8-stündiger Fahrt kamen wir, d. h. 24 deutsche Schüler/innen mit unseren Lehrerinnen Frau Tauchmann und Frau Decker, um 21.45 Uhr endlich in Marseille an. Wir freuten uns sehr auf unsere Austauschpartner/innen, die wir zuletzt vor einem halben Jahr bei dem Besuch in Frankfurt gesehen hatten. Sie erwarteten uns am Bahnhof und fuhren mit uns zu ihren Familien. Wir waren sehr gespannt, was in der Woche alles auf uns zukommen würde.

Dienstag, 26.05.2015

Heute mussten wir um 8:00 Uhr an der Schule sein und wurden vom Direktor der

Schule, Monsieur Rausch, empfangen. Zum 2. Frühstück reichte man uns „Croissants“, „Pains au chocolat“ und Getränke. Anschließend führten uns die Austauschpartner/innen durch die Schule – dem COLLÈGE PIERRE PUGET.

Danach versammelten wir uns in einem Klassenraum und Frau Guigné, die französische Lehrerin, stellte uns das Tagesprogramm vor. Anschließend fuhren wir gemeinsam mit der Metro zum „Vieux Port“ und stiegen in ein Touristenboot ein, um die „Calanques“ (Buchten von Marseille) zu besichtigen. Die Fahrt war ziemlich windig und das Boot schaukelte heftig. Wenn man auf dem Oberdeck saß, wurde man pitschnass. Abgesehen davon war die Fahrt sehr schön und man konnte coole Fotos schie-



Ben. Nach der Bootsfahrt hatten wir eine kurze Pause, während der wir die Möglichkeit hatten, etwas zu essen.

Am Nachmittag präsentierten uns die Austauschpartner/innen die interessantesten Sehenswürdigkeiten von Marseille. Zu jeder Sehenswürdigkeit hatten sie einen kleinen Text in deutscher Sprache verfasst, den sie uns vor Ort vortrugen.

Hier nur einige Beispiele unserer Tour: „Le Vieux Port“. Er ist der älteste Hafen in Marseille und war im neunzehnten Jahrhundert der wirtschaftliche Mittelpunkt von Marseille. Heute ist er ein beliebtes Touristenziel. Ein weiteres Ziel unseres Stadtrundgangs war die „Vieille Charité“. Früher war sie ein Krankenhaus für die Armen, heute dient das Gebäude als Museum und Kulturzentrum. Es befindet sich im Zentrum des ältesten Viertels von Marseille, im „Panier“. Das „MuCEM“ fiel uns auf durch seine wabenartige Fassade. Es handelt sich dabei um ein relativ neues Museum, das erst 2013 errichtet wurde, als Marseille europäische Kulturhauptstadt war. Es folgten noch viele interessante Plätze und Monumente ...

So haben wir auf eine sehr persönliche Weise einen guten Eindruck von Marseille bekommen. Nach der 3-stündigen Führung waren wir zwar sehr müde, aber es hat sich gelohnt, da wir die Stadt nun näher kennengelernt haben.

Leopold Zorn (9a)

Donnerstag, 28.05.2015 – Fahrt nach Arles

Am Donnerstag haben wir die Stadt Arles besucht. Wir haben uns um 8:15 Uhr an der Schule getroffen und sind mit der Metro zum Bahnhof gefahren, wo der Zug

schon auf uns gewartet hat. Gegen 10 Uhr sind wir in Arles angekommen. Wir sind als Gruppe zusammen zum „Office du tourisme“ gegangen, und jeder hat dort einen Stadtplan von Arles erhalten, so dass wir uns in der Stadt orientieren konnten. Mit dem Plan in der Hand durften wir uns in kleineren Gruppen frei bewegen.

Ich bin mit meinen Freunden zuerst Eis essen gegangen, anschließend sind wir durch die schönen kleinen Gassen gelaufen. Ich war begeistert von dem mediterranen Flair der Altstadt. Das Wetter war wunderschön, auch wenn wir uns alle halbe Stunde erneut eincremen mussten. Um 13:00 Uhr haben wir uns alle in einem Park versammelt, um dort gemeinsam unser Lunchpaket zu genießen. Als alle satt waren, konnte die Führung beginnen.

Zu Beginn haben wir vor dem „Hotel Dieu“ gehalten, welches aber kein Hotel, sondern ein Hospiz ist, in dem der Maler van Gogh mehrfach weilte. Innen ist ein großer, bunter Garten, den der berühmte Künstler abgemalt hat.

Anschließend haben wir unterirdische Gänge besucht, die in der Antike zur Begräbnisstätte der jetzigen „Place de la Republique“ gebaut wurden. Auf diesem Platz stehen ein großer Obelisk und die Kirche „St. Trophime“, deren Portal und Kreuzgang die bekanntesten Sehenswürdigkeiten von Arles sind. In ihr wurde Friedrich Barbarossa zum „König von Burgund“ gekrönt. Wir haben den Kreuzgang, der mir persönlich auch sehr gefallen hat, besichtigt. Die Säulen sind mit vielen Details versehen und manchmal ist sogar noch ein kleiner Rest der Farbe zu erkennen.

Danach kamen wir schon zur letzten Stati-

on der Führung: Dem „Amphitheater“ von Arles. Es wurde um 90-100 v. Chr. gebaut und bestand aus drei Geschossen und bot etwa 25.000 Zuschauern Platz. In ihm fanden größtenteils Gladiatorenkämpfe, Jagdspiele und Pferderennen statt. Nach der Führung hatten wir noch etwas Zeit, um uns frei zu bewegen und wir sind einfach wieder durch die Gassen geschlendert, bis es auch schon wieder zurück nach Marseille ging: Ein toller Tag!

Wir waren alle müde und wollten nach Hause, da hatte der Zug eine Störung und wir mussten eine gute Stunde auf freier Strecke stehen und warten. Trotzdem gab es in dem Zug – wie immer – gute Stimmung und wir haben uns über das Gesehene und Erlebte unterhalten. Abends habe ich mit meiner Gastfamilie gegessen und wir haben uns noch etwas unterhalten.

Sofia Lohr (9c)



St. Trophime Kreuzgang



Portal der Kirche

Freitag, 29.05.2015

Am Freitag trafen wir uns um 8:00 Uhr an der Schule, um dort im Rahmen unserer Dokumentation des Austauschs an den Blogs zu arbeiten. Anschließend trafen wir uns alle in der sehr großen Turnhalle zum Sportunterricht. Wir spielten Badminton in acht voneinander unabhängigen Turnieren. Wer wollte, durfte am Schluss noch Basketball spielen, die restlichen Schüler/innen, die kein Basketball spielen wollten, mussten dennoch warten, bis alle zusammen in die Mittagspause gehen durften. Manche nutzten die längere Pause, um mit ihren Austauschschülern nach Hause zu gehen, andere spazierten in die Stadt, die meisten aber blieben in der Schule und nahmen die Gelegenheit wahr, um in der Kantine zu essen.

Nach der Mittagspause mussten die Franzosen dann in den Unterricht, wir sind mit der Metro zum Museum über die Französische Revolution gefahren und haben dort viele Informationen über die Entstehung der Nationalhymne „La Marseillaise“ und die Rolle der Stadt Marseille in der Revolution erfahren. Den einleitenden Text der Führerin übersetzte Madame Guigne, die französische Lehrerin. Anschließend wurden wir durch die Ausstellung geführt und man erklärte uns z.B. wie die französische Nationalhymne entstanden ist. Danach erhielt jeder von der Museumsführerin ein Paar Kopfhörer, über die uns - parallel zu einem Film und „sprechenden Büsten“ - der Verlauf der Revolution schön veranschaulicht wurde. Danach kamen wir in einen anderen Raum, in dem ringsum viele verschiedene Bildschirme montiert waren, die weitere Eindrücke und Informationen über die Revolution in Filmen mit viel Musik darboten. Die Filme wurden jeweils auf Französisch gezeigt, über die Kopfhörer konnte man sie aber auch auf anderen Sprachen hören. Vor dem nächsten Programmpunkt durfte sich jeder eine Kleinigkeit zu trinken im hauseigenen Café holen.

Nach diesem Museum liefen wir weiter in die nahe gelegene Seifenfabrik. Hier konnte jeder am Anfang Seife kaufen. Später besichtigten wir die Werkstatt und bekamen hier die einzelnen Schritte der traditionellen Seifenherstellung in Marseille - wiederum durch die Übersetzung von Madame Guigné - erklärt: Zuerst wird die genau vorgeschriebene Mischung, die man mit Düften und Farbstoffen versehen hat, pulverisiert. Bevor die Seife in ihre Form gestanzt wird, kommt sie in unterschiedli-

che Walzen. Es entstehen zunächst bandnudelförmige Streifen, die zu einem großen Block zusammen gedrückt werden. Dieser lange, dicke Seifenblock wird von Hand portioniert und in Stanzmaschinen gelegt, die die Seife in die gewünschte Form bringen. Der Fabrikführer erzählte uns, dass in Marseille vorgeschrieben ist, dass die Seife einen Gehalt von mindestens 72% pflanzlicher Öle hat. Der Begriff „Marseiller Seife“ ist aber nicht geschützt, sodass jede Seife der Welt „Marseiller Seife“ heißen könnte, ohne diese Bedingung zu erfüllen.

Auf dem Rückweg kehrten wir nur noch in einen Supermarkt, der auf dem Weg lag, ein und liefen dann zur Schule zurück. Dort warteten unsere Austauschschüler bereits auf uns, um mit uns nach Hause zu gehen.

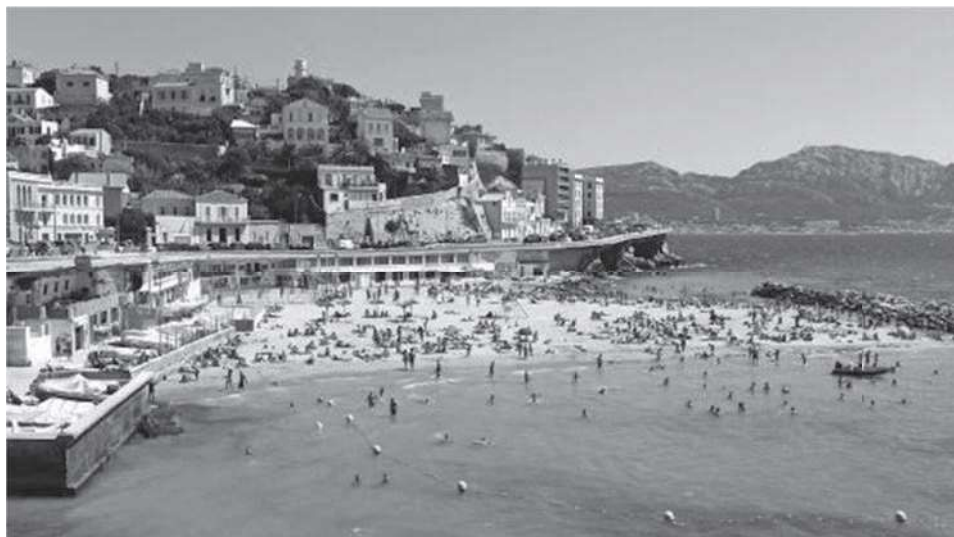
Carl Schmidt (9a)

Samstag, 30.05.2015

Heute bin ich gegen 8 Uhr aufgewacht und habe Wii gespielt, da mein Austauschschüler noch nicht wach war. Alexis ist um 11 Uhr aufgewacht und hat am PC gespielt. Ich habe gefrühstückt und ipod gespielt. Um 14.00 Uhr haben wir zu Mittag gegessen. Danach haben wir zusammen Wii gespielt. Um 18 Uhr sind wir dann zu der geplanten Party am Strand aufgebrochen.

Gemeinsam mit Viktor, der heute zu Leonie und Oscar gegangen ist, da sein Austauschschüler über das Wochenende nicht da sein würde, Leonie und Oscar sind wir mit der Metro und dem Bus zum Strand gefahren. Viktor erzählte mir, dass die meisten anderen Austauschschüler heute in der Stadt shoppen waren. Um 18.30 Uhr erreichten wir unser Ziel.

Dort angekommen warteten wir auf die



restlichen Schüler und suchten uns anschließend einen Platz zwischen den anderen Strandbesuchern. Bei herrlichem Wetter wurde anschließend getratscht, etwas von den Spezialitäten, die einige Eltern mitgebracht haben, gegessen, gebadet oder Ball gespielt. Um 21.30 Uhr, als die Sonne schon hinter dem Horizont verschwand, machten wir uns wieder auf den Heimweg.

Jasper Toussaint (9a)

Sonntag, 31.05.2015

Sonntag war der Tag, für den kein offizielles Programm organisiert war und den wir mit unseren Austauschschüler/-innen und ihren Familien verbringen sollten. Da am Wochenende so wie in Deutschland kein Schulunterricht stattfindet, konnten wir nach der Strandparty am Vorabend ausschlafen. Als wir am späten Vormittag aufwachten, hielten wir eine kalte Dusche und einen McFlury bei McDonalds für die besten Wachmacher, da wir relativ hungrig waren.

Ab 14.00 Uhr hatte uns Emma, eine der französischen Austauschschülerinnen, zu einer „Pool-Party“ auf ihrer Terrasse eingeladen. Felix, mein Austauschschüler, entschied, dass wir von McDonalds zu Fuß durch die Stadt zu Emma laufen sollten, deren Elternhaus sich am Fuß des Hügels befindet, auf dem sich die städtische Kathedrale befindet. Notre-Dame de la Garde, die „gute Mutter“ (la bonne mère), wie sie im Volksmund genannt wird, ist das Wahrzeichen der Stadt Marseille und wacht über Seeleute, Fischer und alle Marseiller.

Zu Emmas Party war ein Teil unserer deutsch-französischen Gruppe eingeladen. Wir konnten den sonnigen Nachmittag entspannt auf der Terrasse am „Pool“ bei Snacks und Musik verbringen. Im Anschluss daran hatten wir am Abend eine weitere Einladung zu einer Party bei Lucas, einem guten Freund von Felix, der ebenfalls am Austauschprogramm teilnahm. Gemeinsam mit Emma und ihren Gästen sind wir zu Lucas spaziert, wo mit weiteren franzö-

sischen Freunden, die nicht am Austausch teilgenommen haben, im Haus und im Garten gefeiert wurde. Es gab drei Bereiche: Eine Snackbar, die auch portugiesische Leckerbissen im Angebot hatte, weil Lucas' Vater portugiesischer Herkunft ist, eine Tanzfläche, auf der überwiegend American Rap gespielt wurde, sowie einen Garten mit Sitzgelegenheiten. Meist hielten wir uns im Garten auf und unterhielten uns. Zuletzt gab es ein „FIFA-Zimmer“, in dem ein paar Jungs FIFA gegeneinander spielten. Dabei spielten wir meist „Deutsche : Franzosen“. Obwohl - wie bei der WM 2014 - häufig die Deutschen ihre Partie für sich entscheiden konnten, blieb Lucas' Bruder der mit Abstand beste Spieler und bis zum Ende des Abends ungeschlagen.

An diesem Sonntag habe ich viele französische Jugendliche kennengelernt und festgestellt, dass wir viele Gemeinsamkeiten haben in Bezug auf unsere Freizeitgestaltung, die Musik, die wir hören, und die Themen, über die wir mit Freunden sprechen.

Max Schwartzkopff (9c)

Montag, den 01.06.2015 - Ausflug zur Bucht von „Sormiou“

Heute trafen wir uns um 8:00 Uhr an dem Collège Pierre Puget (Schule unserer Austauschschüler), um unseren „Blog“ (Dokumentation über die Tage in Marseille) zu vervollständigen. Danach versammelten wir uns auf dem Schulhof, um auf diejenigen zu warten, die bei der Arbeit am „Blog“ nicht anwesend sein mussten. Um 9:23 Uhr waren wir dann vollzählig und sind zu der Metrostation Castellane aufgebrochen. Um zu der Bucht zu gelangen, mussten wir mit der Metro zu einer Bushaltestelle fahren, von der wir dann eine $\frac{3}{4}$ Stunde zu einem Dorf in der Nähe der Bucht gefahren sind. Gegen 11:00 Uhr kamen wir in dem kleinen Örtchen nahe der Calanque (Bucht) an. Von dort aus sind wir dann losmarschiert. Es ging quer Feld ein über einen Berg, an dessen Ausläufer die Calanque (Bucht) lag. Nach ca. 30 Minuten kamen wir an und staunten über das klare Wasser und die schöne Beschaffenheit der Natur. Sofort wurden die Strandhandtücher und der Volleyball ausgepackt. Über drei Stunden



lang genossen wir die Sonne, machten tolle Fotos und amüsierten uns am Strand mit den Franzosen.

Danach ging der beschwerliche Marsch zurück in das kleine Dörfchen los. Jedermann war nach der Wanderung unter knallender Sonne erschöpft, aber trotzdem waren alle gut gelaunt.

Zurück in Marseille gingen manche Schüler/innen nochmals an den Strand, aber ich ging mit meinem Austauschpartner und ein paar anderen in die Stadt, um für uns selbst, Freunde und Familie Souvenirs zu kaufen. Abends, zuhause angekommen, habe ich noch mit meiner Familie gegessen und fiel dann müde ins Bett.

Dienstag, 02.06.2015 - Abschied von Marseille

Zu diesem Zeitpunkt waren wir noch guter

Dinge und ahnten nicht, was uns auf der Rückfahrt erwarten würde. Infolge eines Stromausfalls und eines Böschungsbrands gab es einige ungeplante Aufenthalte auf freier Strecke. Da die Klimaanlage ausgefallen war, mussten wir bei „gefühlten 50° Celsius“ mehrere Stunden ausharren, bis wir nach über vierstündiger Verspätung völlig erschöpft - aber glücklich - wieder in Frankfurt ankamen.

Dies war ein erlebnisreicher Austausch, der, so hoffen wir, bei den Schüler/innen in positiver Erinnerung bleiben wird und der für sie nicht nur eine sprachliche bzw. kulturelle Bereicherung darstellt, sondern auch neue Erfahrungen und Freundschaften mit sich gebracht hat.

Angelika Decker und Julia Tauchmann



Das Betriebspraktikum in der Klasse 9

Seit vielen Jahren führt das Lessing-Gymnasium, wie andere Frankfurter Gymnasien auch, für die Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufe 9 ein zweiwöchiges Betriebspraktikum auf der Grundlage des Erlasses des Hessischen Kultusministeriums vom 17. 12. 2010 durch.

Dieses Betriebspraktikum fand im Schuljahr 2014/15 in der Zeit vom 2. bis 13. Februar 2015 statt. Durch ein solches Betriebspraktikum „soll allen Schülern und Schülerinnen, auch denjenigen, die nicht unmittelbar vor der Berufswahl stehen, die Möglichkeit gegeben werden, exemplarische Einsichten in das Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftsleben zu gewinnen. Dies geschieht sowohl durch eigene Anschauung und Erfahrung im Betrieb, als auch durch Gespräche mit Betriebsangehörigen und durch Erkundung des betrieblichen Umfelds. Dies vermittelt den Schülerinnen und Schülern wichtige Erkenntnisse für ihre berufliche Orientierung und erleichtert den Beginn einer Berufsausbildung. Betriebspraktika erlauben darüber hinaus den Schülerinnen und Schülern, ihre Vorstellungen von bestimmten, evtl. sogar angestrebten Berufen vor dem Hintergrund ihrer Praktikumserfahrungen zu überprüfen und sich dadurch bewusster zu entscheiden oder sich neu zu orientieren.“

Betriebe im Sinne des Erlasses sind nicht nur Handwerksbetriebe oder Wirtschaftsunternehmen, sondern auch öffentliche Verwaltungen, Behörden, Bibliotheken, soziale und gemeinnützige Einrichtungen, wie z. B. Krankenhäuser, auch Arztpraxen oder Rechtsanwaltskanzleien.

Betriebspraktika sind Schulveranstaltungen, Unterrichtsort ist der Betrieb. Der Betrieb benennt eine für die Betreuung des Praktikanten geeignete, verantwortliche Person. Sie betreut die Jugendlichen während des ganzen Praktikums. Die Zahlung eines Entgelts ist nicht zulässig.

Die wöchentliche Arbeitszeit der Schülerinnen und Schüler beträgt 30 Stunden und liegt von Montag bis Freitag von 7.00 Uhr bis 18.00 Uhr.

Am Lessing-Gymnasium suchen die Schüler und Schülerinnen ihre Praktikumsplätze selbst aus, sie werden auf das Praktikum im Unterricht im Fach Politik und Wirtschaft von der jeweiligen Lehrerin/dem jeweiligen Lehrer vorbereitet und während des Praktikums von ihr/ihm vor Ort betreut, d.h. wenigstens einmal pro Woche von ihr/ihm an dem Praktikumsplatz besucht. Sie/Er steht sowohl den Betrieben als auch den Schülerinnen und Schülern und deren Eltern für weitergehende Fragen zur Verfügung. Das Betriebspraktikum wird im Unterricht und durch einen Praktikumsbericht nachbereitet. Dieser Bericht, der schriftlich vorzulegen ist, soll folgende Punkte umfassen:

1. Beschreibung des Betriebes/des Arbeitsplatzes,
2. Beschreibung eines typischen Arbeitstages/des typischen Tätigkeitsfeldes
3. Problemanalyse
4. Reflexion
5. Quellenangabe

Auf den folgenden Seiten ist ein solcher Praktikumsbericht (leicht gekürzt) abgedruckt.

Pia Idies

Bericht zum

Betriebspraktikum

in der

Neonatologie der Universitätsklinik Frankfurt

in der Zeit vom 2. Februar 2015 bis 13. Februar 2015

Leonie Staffeldt
Email: leonie.Staffeldt@icloud.com

Klasse 9b
Fach: Politik und Wirtschaft

Inhaltsverzeichnis

- I) Beschreibung eines typischen Arbeitstages/
des typischen Tätigkeitsfeldes
- II) Beschreibung des Betriebes/typischen
Arbeitsplatzes
- III) Problemanalyse
- IV) Reflexion
- V) Quellen
- VI) Anlagen

I) Beschreibung des Betriebes/typischen Arbeitsplatzes

Ich habe mein zweiwöchiges Betriebspraktikum vom 2. bis 13. Februar 2015 auf der Neonatologischen Intensiv-Station im Klinikum der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität absolviert.

Das Universitätsklinikum ist eine Klinik der Maximalversorgung mit 32 medizinischen Kliniken/Instituten und 20 Forschungsinstituten, an der auf 43 Hektar rd. 4.500 Mitarbeiter (ohne Vorklinik, aber mit Tochtergesellschaften) forschen und arbeiten: rd. 1.300 Ärzte und Wissenschaftler, rd. 1.500 Pflege- und Funktionsdienste, rd. 1.700 Technische und Verwaltungsdienste. Das Universitätsklinikum kann rd. 1.300 Patienten stationär aufnehmen und verfügt über 93 Dialyseplätze.

Eine der oben genannten 32 Kliniken ist die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, die fünf Schwerpunkte hat und über eine interdisziplinäre Intensivstation verfügt. Einer dieser Schwerpunkte ist die Neonatologie. Die Neonatologie bildet zusammen mit der Geburtshilfe und dem Pränatalmedizinzentrum für Frauenheilkunde den Schwerpunkt der Kinder- und Jugendklinik (Perinatalzentrum). Sie dient der Versorgung

von Früh- und Neugeborenen und liegt Tür an Tür mit den Kreißsälen. Die Neonatologie wurde bewusst von der eigentlichen Klinik für Kinder- und Jugend-Medizin abgetrennt. Dadurch gibt es für die Früh- und Neugeborenen nach der Geburt keinen langen und möglicherweise belastenden Transport. Sie können direkt auf die Station gebracht werden, wenn sie ärztliche Hilfe benötigen. Auch kann die Hilfe der Ärzte bei einer Geburt schnell hinzugezogen werden, wenn dies für nötig gehalten wird. Die Ärzte und Kinderkrankenschwestern können im Notfall auch von anderen Krankenhäusern um Hilfe gebeten werden.

Die Neonatologie besteht aus zwei Stationen, der Neugeborenen-Intensivstation 14-2 und der Neugeborenen-Nachsorge-Station 32-7, und wird von Prof. Dr. Schlöber geleitet. Die Station 14-2 (Neugeborenen-Intensivstation) verfügt über einen Oberarzt, einen Funktionsoberarzt, fünf Stationsärzte, zwei Stationsassistenten, 26 Schwesternstellen und 13 Beatmungsplätze. Die Aufgabe eines Funktionsoberarztes besteht darin, sich auf einen Bereich der Neonatologie für einen bzw. mehrere Tage oder Wochen zu spezialisieren. Diese Aufgabe wechselt jedoch immer zwischen den Oberärzten.

Die Neugeborenen-Nachsorge (Station 32-7) wird von einem Oberarzt geleitet, weist einen Stationsarzt, zwei Stationsassistenten auf und verfügt über 22 Schwesternstellen. Insgesamt 14 Säuglinge können hier gleichzeitig betreut werden.

Die Neonatologische-Intensivstation bietet rund um die Uhr die höchste Versorgungsstufe von Risikopatienten und befasst sich mit der Versorgung von kranken Neuge-

borenen. Die Schwestern, die sich um die kranken Früh- und Neugeborenen kümmern, arbeiten in drei verschiedenen Schichten: In der Frühschicht (6:00-14:00), der Spätschicht (13:00-21:00) und der Nachtschicht (20:00-6:00). Zwischen den einzelnen Schichten gibt es eine Überlappungszeit, in der die Kinder der nächsten Schicht übergeben werden und besondere Vorkommnisse/Ereignisse weitergegeben und besprochen werden. In jeder Schicht ist eine Krankenschwester allein für eine bestimmte Anzahl von Kindern zuständig. Dabei ist sie für die Versorgung und andere wichtige Dinge zuständig. Zusätzlich gibt es noch Rufbereitschaft und den Bereitschaftsdienst. Bei der Rufbereitschaft muss der Betreffende immer erreichbar sein, kann sich aber an einem Ort seiner Wahl aufhalten. Beim Bereitschaftsdienst besteht Anwesenheitspflicht in der Klinik und jederzeitige Erreichbarkeit.

Stirbt ein Kind, wird sowohl den Eltern als auch den Schwestern psychologische Betreuung angeboten. Dazu gibt es eine katholische und evangelische Seelsorge sowie ein freiwilliges Angebot in Form einer Balintgruppe und ein Coaching. In den Gruppen werden Probleme besprochen und Lösungen erarbeitet.

II) Beschreibung eines typischen Arbeitstages/des typischen Tätigkeitsfeldes

Mein Arbeitstag begann in aller Regel um 8:30 Uhr. Zuerst wechselte ich meine Alltagskleidung in eine weiße Leinenhose und ein blaues Leinenhemd. Danach begab ich mich in den Aufenthaltsraum, wo die Krankenschwestern bereits ihre erste Pause

eingelegt hatten (ihre Schicht begann um 6:00). Obwohl ich bereits zu Hause gefrühstückt hatte, setzte ich mich dazu.

Um 9:00 Uhr begann die Visite. Ich begleitete eine der Schwestern in das Ärztezimmer und hörte dem Gespräch der Ärzte und Krankenschwestern aufmerksam zu. Bei der Visite waren einer der Oberärzte, eine Stationsärztin und die für die eine Gruppe von Frühgeborenen zuständige Krankenschwester anwesend. Der Ablauf der Visite folgte jedes Mal einer ganz bestimmten Routine: zunächst beschrieb die Krankenschwester die Krankengeschichte des Säuglings und erläuterte genau, wie er sich seit der letzten Visite verhalten habe und wies auf mögliche Auffälligkeiten oder Anomalien hin. Danach berieten die Beteiligten, ob Maßnahmen ergriffen werden müssen, wie beispielsweise das Absetzen eines Medikaments, die Veränderung einer Dosierung, die Verabreichung eines neuen Medikaments etc. Außerdem wurde besprochen, ob sich der Zustand des Säuglings so weit verbessert hat, dass er die Intensivstation verlassen und auf die Neugeborenenstation verlegt werden könnte. Den Abschluss einer jeden Patientenbesprechung bildete die Abnahme bestimmter Werte wie Körpertemperatur, Sauerstoffsättigung, Atmen- und Herzfrequenz und Körpertemperatur. Auch diese wurden in die Akte des Säuglings in Form einer Kurve eingetragen. Diese Kurve wird für jeden Säugling auf einem D2-Blatt dargestellt. So können sehr übersichtlich alle Werte der Kinder auf einen Blick wahrgenommen werden.

Eine der wichtigsten Überwachungen des Gesundheitszustandes der Säuglinge stellt das EKG (Elektrokardiogramm) dar, mit

dem die Herzfrequenz der kleinen Patienten überwacht wird. Mittels dreier Schläuche werden die Säuglinge mit dem EKG verbunden, so dass sichergestellt ist, dass die drei wichtigsten Werte permanent überprüft werden. Diese Schläuche führen zu einer Rechneinheit, die vor den Räumen, in denen die Patienten liegen, aufgestellt ist. Bei Veränderung dieser Werte gibt der Rechner direkt ein akustisches Signal, so dass Ärzte und Krankenschwestern von einer Veränderung des Krankheitszustandes umgehend informiert werden und sofort handeln können. Die Werte des EKG werden zudem jede Stunde abgelesen und in die o.g. Kurve eingetragen.

Wenn alle wichtigen Informationen geklärt und aufgeschrieben waren, und der jeweilige Gesundheitszustand der Frühgeborenen, die der Krankenschwester zugeteilt sind, besprochen war, war die nächste Krankenschwester mit ihren kleinen Patienten an der Reihe.

Nach Ende der Visite hing der weitere Tagesablauf davon ab, ob ich bei der Pflege der Neugeborenen zur Hand gehen konnte oder mitgenommen wurde, um in einer anderen Frauenklinik, die nicht über eine eigene Neonatologie verfügt, ein zu früh zur Welt gekommenes Frühgeborenes abzuholen oder einer Operation beiwohnen konnte:

1) Wenn ich die Krankenschwestern bei der Pflege unterstützte, bestanden meine Aufgaben darin, Essen für die Frühgeborenen zuzubereiten, sie dann zu füttern und in regelmäßigen Abständen zu wickeln. Hin und wieder wurde es mir gestattet, die Säuglinge auf den Arm zu nehmen, um ihnen menschliche Nähe zu geben.



2) Während meines Praktikums hatte ich aber auch drei Mal die Gelegenheit, einer Operation beizuwohnen. Zweimal nahm ich an einer Sectio (Kaiserschnitt) teil, einmal an einem von Neurochirurgen durchgeführten Eingriff, bei dem die Ärzte einem Frühgeborenen eine Kanüle legten, um dem sich am Kopf sammelnden Blut einen Abfluss zu ermöglichen, so dass das regelmäßige und den Organismus belastende Punktieren vermieden werden konnte.

Wenn ich den Operationen zusehen konnte, begab ich mich im Anschluss an die Visite in den Operationsvorraum, in dem ich die entsprechende Kleidung bekam: ich tauschte die oben genannte Pflegekleidung (blaues Hemd, weiße Hose) in sterilisierte OP-Kleidung. Zur besseren Unterscheidung von der normalen Pflegekleidung sind hier

Hemd und Hose grün. Darüber hinaus zog ich eine Haube über und bekam einen Mundschutz. Auch OP-Schuhe musste ich anziehen. Die diensthabende OP-Schwester nahm mich dann mit in den Operationssaal.

- a) Bei beiden Sectiones (= Kaiserschnitte) konnten die Kinder aufgrund eines frühzeitigen Blasensprungs nicht mehr auf natürlichem Wege zur Welt gebracht werden, sondern mussten durch eine Operation geholt werden. Hierbei schnitt die Oberärztin mit einem Skalpell den unteren Bauchraum in Höhe der Hüfte horizontal auf. Im Anschluss klappte sie beide Hautlappen nach unten bzw. oben, um Raum für den Säugling zu schaffen. Sie griff mit beiden Händen in den Bauch, ertastete zunächst die Lage des Kindes, erweiterte dann die Fruchtblase und entnahm dann das Kind. Diese Handlungen erfolgten stets sehr zügig, da durch die Unterleibsnarkose der Mutter die Sauerstoffversorgung des Säuglings unterbrochen wird. Verzögerungen können dazu führen, dass dem Neugeborenen irreparable Schäden durch Sauerstoffmangel zugefügt werden. Nach Entnahme aus dem Bauch wird die Nabelschnur durchtrennt und das Kind der zuständigen Krankenschwester übergeben, die es umgehend in den Inkubator legt. Das Neugeborene wird auf Atmung und Herzschlag untersucht sowie an das EKG angeschlossen. Wir haben das Kind dann auf die Neugeborenen-Intensivstation nebenan transportiert. Hier wurde es gesäubert und eingewickelt.
- b) Der Eingriff der Neuro-Chirurgen erfolgte bei einem Säugling, der Probleme bei der Durchblutung des Kopfes hatte, eine der Arterien am Kopf war verengt. Die regelmäßig durchgeführte Punktion war für den Organismus des Kindes zu belastend, sodass die Ärzte entschieden, eine Kanüle zu legen, um die Blutzirkulation sicherzustellen. Hierbei schnitten die Ärzte zunächst eine kleine Öffnung in den rechten unteren Teil des Bauches, durch die sie einen sehr dünnen, aber sehr stabilen Aluminiumstab an der rechten Körperseite zum Kopf führten. Während einer der beiden Chirurgen den Stab zum Kopf führte, schnitt der andere Chirurg derweil die Kopfhaut ein wenig auf, um die Kanüle entgegenzunehmen. Nach dem erfolgreichen Verlegen der Kanüle wurden beide Öffnungen wieder vernäht.
- c) Im Rahmen des ‚Neugeborenennotdienstes‘ begleitete ich einmal eine Stationsärztin und die Leitende Krankenschwester bei dem Transport eines Frühgeborenen, dessen Mutter in einer Frauenklinik entbunden wurde, die keine eigene Kinderstation hatte. Dieser Transport erfolgt in aller Regel mit einem normalen Krankenwagen, der ohne Sirene, aber doch zügig zu dem anderen Krankenhaus fährt. Dort gingen wir auf die Station, auf der das Frühgeborene lag. Die Ärztin untersuchte das Kind, nahm Blut ab und legte es in den Inkubator des Krankenwagens, den wir mit auf die Station genommen hatten. Zurück in der Neonatologie

wurde der Säugling der Dienst haben-Schwester der Station 32-7 übergeben, die alles weitere veranlasste.

Mein Arbeitstag endete in aller Regel gegen 14.00 Uhr. Das Ende meiner Arbeitszeit war unabhängig von dem Schichtende der Ärzte und Krankenschwestern, da ich als Jugendliche andere Arbeitszeiten zu befolgen hatte.

III) Problemanalyse

Die bewusste räumlich-organisatorische Anordnung der Neonatologie als Teil der Frauenklinik (obwohl diese fachlich und hierarchisch eine Klinik der Kinder- und Jugendklinik darstellt, s. oben) sowie meine Fahrt zu einer anderen Klinik im Rahmen des ‚Neugeborenennotdienst‘ hat mich dazu veranlasst, andere Frauenkliniken in Frankfurt und im Umland dahingehend zu untersuchen, wie diese mit dem Problem der schnellen und akuten Erstversorgung von Frühgeborenen umgehen. Wie wirkt es sich aus, wenn einige Krankenhäuser eine Frühgeborenenstation haben und andere nicht?

Jedes Jahr kommen in Deutschland rd. 8.000 Frühgeborene zur Welt, die weniger als 1.500 Gramm wiegen oder vor der 32. Schwangerschaftswoche geboren worden sind. Wissenschaftlich ist bewiesen, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Anzahl von Risikogeburten, die eine Klinik durchführt, und den Behandlungserfolgen besteht: Je erfahrener die Ärzte diesbezüglich sind und je höher die Anzahl der Fälle, die sie behandeln, ist, desto größer ist die Chance auf ein Überleben des Kindes ohne Spätfolgen. Dieses lässt sich anhand einer medizinischen Studie belegen, die

schon 2006 über Frühgeborene in Baden-Württemberg veröffentlicht worden ist: hier wurde die Mortalitätsrate der fünf größten Perinatalzentren (Freiburg, Heidelberg, Tübingen, Ulm und Stuttgart) derjenigen der übrigen Frauenkliniken gegenübergestellt, die keine Frühgeborenenstationen haben. Danach ergab sich für Frühgeborene vor der 26. Schwangerschaftswoche eine Überlebenschance von 85% in den genannten Zentren gegenüber nur 67% in den übrigen Krankenhäusern.

Leider lassen sich vergleichbare Studien für Hessen nicht finden. Wenn man jedoch allein in Süd-Hessen (Großraum Frankfurt, Offenbach, Hanau, Darmstadt, Fulda, Wiesbaden) die Kliniken, die eine Frühgeborenenstation haben, denjenigen gegenüberstellt, die keine aufweisen, so ergibt sich folgendes Bild: Rd. 57 Krankenhäuser verfügen über eine Frauenklinik, aber nur fünf Krankenhäuser über eine Frühgeborenenstation und nur eine über ein Perinatalzentrum. Hinzu kommen rd. 300 Hebammen, die ihre Dienste freiberuflich anbieten, wie z.B. die Geburt zu Hause. Während es in Frankfurt mit der Universitätsklinik, dem Bürgerhospital und dem Klinikum Höchst drei Krankenhäuser gibt, die Frühgeborenenstationen anbieten, gibt es derartige Einrichtungen weder in Fulda noch in Rüsselsheim oder Bad Nauheim. Nach eigenen Angaben der Kliniken braucht man teilweise bis zu 30 Minuten, um Neugeborene auf die entsprechenden Stationen zu verlegen. Dies kann im Ernstfall deutlich zu lange sein.

Dieses Problem könnte man auf zwei Arten lösen: entweder ergänzt man jede Frauenklinik um eine Frühgeborenen-Intensiv-

station oder man konzentriert alle Frauenkliniken auf die Standorte, die bereits eine Neugeborenenstation aufweisen. Für die erste Lösung wird es keine finanzielle Mittel geben; rd. 40% der deutschen Krankenhäuser arbeiten defizitär, da wird es nicht zu erwarten sein, dass in die Perinatalmedizin investiert wird. Hinzu kommt, dass allein das Vorhandensein der entsprechenden Ausstattung in einem Krankenhaus nicht wirklich hilft. Wie erwähnt, müssen die Ärzte auch über die notwendige Erfahrung verfügen, die jedoch nur mit der Häufigkeit der Eingriffe kommt. Die zweite Lösung wäre ökonomisch sicherlich sinnvoller, fraglich wird es jedoch sein, ob diese auch politisch durchsetzbar ist.

Im Ergebnis wird man wohl festhalten müssen, dass es im Sinne der Überlebenschance der Frühgeborenen, aber auch organisatorisch und ökonomisch geboten wäre, stets Frauen- und Kinderkliniken in einem Krankenhaus anzubieten. Da es jedoch finanziell nicht darstellbar ist, dass in denjenigen Krankenhäusern, in denen die jeweils andere Klinik nicht vorhanden ist, diese ergänzt wird, muss man sich über die Konzentration dieser Kliniken in einzelnen ausgewählten Krankenhäusern Gedanken machen. Diese wird sich jedoch nicht ohne Widerstände durchsetzen lassen, da jedes Krankenhaus seine Partikularinteressen verfolgt und - verständlicherweise - nicht im Sinne der Allgemeinheit denkt. Da unstreitig Risiken für Frühgeborene vermieden und dadurch die Überlebenschancen erhöht werden können, wird jedoch für die Politik kein Weg daran vorbei führen, hier tätig zu werden. Bis hier eine Lösung herbeigeführt wird, wird die

Neonatologie der Kinder- und Jugendklinik der Universität Frankfurt weiterhin den ‚Neugeborenennotarzteinsatz‘ anbieten: hier halten sich Kinderärzte und Krankenschwestern rund um die Uhr bereit, um bei entsprechenden Fällen zu anderen geburtshilflich tätigen Krankenhäusern im Raum Frankfurt zu fahren, um vor Ort zu helfen oder aber um gefährdete Neugeborene abzuholen.

IV) Reflexion

Insgesamt betrachtet hat mir mein Praktikum sehr gut gefallen. Ich konnte viele neue Eindrücke erhalten und neue Erfahrungen sammeln. Zudem hätte ich nicht gedacht, dass ich so viel mithelfen konnte und sogar bei mehreren Operationen dabei sein durfte.

Durch dieses Praktikum habe ich einen sehr ausgiebigen und detaillierten Einblick in das Berufsleben von Ärzten und Krankenschwestern erhalten. Dabei ist mir aufgefallen, dass es sehr wichtig ist, sowohl bei Ärzten als auch bei Kinderkrankenschwestern, redegewandt und diskussionsbereit zu sein, damit man sich nicht immer dem Willen eines anderen beugen muss, wenn man eine andere Meinung hat. Ich bin davon überzeugt, dass sich das Praktikum gelohnt hat, weil ich dadurch einen Blick in das Leben von Ärzten und Kinderkrankenschwestern bekommen und erkannt habe, dass diese Arbeit auf jeden Fall einen großen Teil des Privatlebens einnimmt. Wenn man Arzt bzw. Ärztin werden möchte, so wie ich, sollte man sich darüber im Klaren sein, was man alles dafür aufgibt bzw. aufgeben muss. Auf der anderen Seite hatte ich aber stets das Gefühl, dass sowohl Ärzte als

auch Krankenschwestern ein hohes Maß an persönlicher Befriedigung aus ihren Tätigkeiten zogen. Den Belastungen, denen sie ausgesetzt sind, und den Ansprüchen, denen sie gerecht werden müssen, begegnen sie mit einem Höchstmaß an Disziplin und absoluter Überzeugung von der Richtigkeit ihres Handelns.

Einen wesentlichen Anteil an dem Gelingen des Praktikums hatte die Betreuung durch die Leitende Oberschwester. Sie war nicht nur während der Vorbereitungszeit auf das Praktikum im Hinblick auf die vielen Formalitäten eine große Hilfe, sondern hat während meines Aufenthaltes stets dafür gesorgt, dass ich in ihre Tätigkeit im Rahmen der Möglichkeiten eingebunden gewesen bin.

Ich würde Praktikanten/Praktikantinnen dieses Praktikum auf jeden Fall empfehlen, weil man gute Einblicke und Eindrücke bekommen und auch viel selbst machen darf. Aber es sollte auch den Praktikanten/die Praktikantin interessieren, weil es sonst vielleicht nicht so viel Spaß macht.

1. Der Spiegel, Spiegel-Verlag Rudolf Zugstein GmbH & Co.KG, Hamburg
2. Kohnen, Prof. Dr. Thomas; Festschrift, 100 Jahre Universitätsaugenklinik in Frankfurt am Main, Ffm, 2014
3. Müller, Klaus A.; Geschichte der Universitätsklinik Frankfurt, Ffm,,2015
4. www.fr-online.de, Frankfurter Rundschau GmbH, Frankfurt am Main
5. www.geburtstermine.de, Groten, Dr. Michael, Bad Wörishofen
6. www.hebamen-hessen.de, Landesverband der Hessischen Hebammen e.V., Kassel
7. www.kgu.de, Universitätsklinikum Frankfurt, Frankfurt am Main
8. www.stiftungsuni.uni-frankfurt.de, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt am Main
9. www.wikipedia.org, Wikipedia Foundation, San Francisco, USA

V) Quellenangaben

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken (dazu zählen auch Internetquellen) entnommen worden sind, wurden unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

(Sind im Original vorhanden, hier weggelassen.)

Philosophie am Lessing-Gymnasium

Als eine der wenigen Schulen Hessens bietet das Lessing-Gymnasium im Rahmen seines humanistischen Schulprofils Philosophie als Unterrichtsfach in der Oberstufe an. Philosophie kann ab der Jahrgangsstufe 10 (E-Phase) als zweistündiger Grundkurs belegt und auch als Abiturprüfungsfach im gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld II gewählt werden.

Gibt es absolute Werte?

Kaum einer, der nach dem Anschlag auf die Charlie-Hebdo-Redaktion nicht Christian Lindner zustimmte, als er sagte: „Wenn westliche Werte angegriffen werden, wie bei diesem feigen Terrorakt, werden wir sie umso entschiedener verteidigen.“ Kaum einer, der den Kampf gegen den IS anzweifelt oder ihn für nicht gerechtfertigt hält. Wir kämpfen für westliche Werte, aber wie können wir logisch begründen, unsere Werte seien denen des IS vorzuziehen und für die Menschheit erstrebenswerter? Viele werden versuchen zu begründen, dass einem doch gewissermaßen das Bauchgefühl sage, grausames Morden, um Interessen durchzusetzen, könne nicht richtig sein. Damit implizieren sie eine Objektivität ihrer Werte, behaupten, jeder könne zu dieser Ansicht kommen, sprechen also von absoluten Werten. Aber können wir das überhaupt?

Zuerst möchte ich klären, was Werte eigentlich sind. Laut der Website philolex.de wird „in der Philosophie [...] wie im Alltagsverständnis mehrheitlich unter Wert etwas verstanden, das akzeptiert, verinnerlicht, gewünscht, erstrebt, verehrt wird.“ Außer-

Die beiden nachfolgenden Texte sind im Rahmen einer „Essay-Werkstatt“ im Philosophieunterricht der E2-Phase entstanden. Methodisch angeleitet sollten die Schülerinnen und Schüler zu einer selbst gestellten philosophischen Problemfrage einen Essay verfassen.

Stefanie Wieder

dem sei ein Wert „Orientierungsmaßstab, [...] Sinn und Norm für die Bevorzugung eines Dinges oder einer Handlung“. Den Geltungsanspruch (ob absolut oder relativ) aber kann man unterschiedlich betrachten: Folgt man den Relativisten (insbesondere den deskriptiven Relativisten), so sind Werte und Wahrheiten relativ und können für jedes Volk, jede Kultur und jede Zeit anders sein. Es gibt keine absoluten Werte, weil man sie nicht begründen kann. Werte und Wahrheiten ändern sich über die Jahre, weil sich die Umstände ändern: Die Werte der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zum Beispiel waren hunderte Jahre vor der französischen Revolution nicht denkbar, vielmehr glaubte man an eine gottgewollte Ständeordnung. Bis die revolutionären Werte auch auf Frauen bezogen wurden, dauerte es sogar noch länger. Aus relativistischer Sicht könnte es sein, dass wir in weiteren hundert Jahren wieder anderen Werten folgen, je nachdem, wie uns die Umstände prägen. Als Produkt von Umständen sind also gemäß den Relativisten zwei verschiedene Wertesysteme gleichwertig. Auf die Gegenwart angewendet hieße das, dass wir

kein Recht haben, unsere relativen Werte über die relativen Werte anderer zu stellen. Einerseits gibt diese Gleichwertigkeit gute Gründe für mehr Toleranz, auf der anderen Seite rechtfertigt sie die Tatenlosigkeit angesichts als ungerecht empfundener Vorgänge. Das ist wohl die größte Schwäche des Relativismus und die größte Stärke von Vertretern absoluter Werte, wie zum Beispiel Platon:

Er glaubt daran, dass sich etwas absolut Gutes in den manchmal nur relativ bewussten Werten widerspiegelt. Das können wir durch logisches Denken, also a priori, erkennen. Sie sind damit von äußeren Umständen weitestgehend unabhängig und von jedem Menschen erkennbar. Trotzdem gibt es Personen, die diese absoluten Werte noch nicht erkannt haben – also „wertblind“ sind. Eine Bestätigung für das Eingreifen gegen den IS – solange nicht wir, sondern sie die Werteblichen sind. Und auch wenn wir nicht die Werteblichen sind, stoßen wir auf Probleme bei der Anwendung absoluter Werte: Man stelle sich zum Beispiel die folgende, reale Situation vor: Frau Bergmeier sitzt nach dem zweiten Weltkrieg in einem Gefängnis der Sowjetunion fest, getrennt von Ehemann und Kindern, die in Deutschland leben. Dorthin zurück würde sie nur unter dem extremen Umstand einer Schwangerschaft gelassen werden. Handelt sie nach dem Wert der Treue und bleibt damit weiterhin von der Familie getrennt oder handelt sie gegen ihn und bittet einen Soldaten, sie zu schwängern, um nach Hause zu ihren Kindern und ihrem Mann geschickt zu werden? Von diesem Extremfall lassen sich zwei Fragen ableiten: 1. Gibt es überhaupt absolute

Werte, wenn sich für jeden vermeintlichen Wert eine Situation erdenken lässt, in der er nicht gilt? 2. Gibt es absolute Werte, aber ihre Anwendung ist nicht absolut?

Das scheinbare Problem absoluter Werte, sich nicht an spezielle Situationen anpassen zu können, lösen Nicolai Hartmann und Max Scheler, Vertreter des sogenannten Wertrealismus. Sie erklären nicht nur, dass man absolute Werte durch Rationalität **und Intuition** erkennt, sondern behaupten auch, ein „Wertgefühl“ helfe dem Menschen bei der relativen Anwendung dieser absoluten Werte. Woher aber wissen wir, dass es ein solches Wertgefühl in jedem Menschen gibt? Warum sollte jeder Mensch durch Intuition die gleichen Werte erkennen? Beweisen nicht gerade andere Kulturkreise, dass es verschiedene Wertgefühle gibt?

Zusammenfassend kann man sagen, dass sowohl die strengste Gegenposition zur Vertretung absoluter Werte (Relativismus) als auch diese selbst nicht vollkommen begründbar bzw. zufriedenstellend sind. Eine Grundlage, Gräueltaten zu verurteilen, lässt sich aber trotzdem finden, z.B. in Kants kategorischem Imperativ, der Handlungsanweisung, nur das zu tun, dessen Maxime man überall und jeder Zeit zum geltenden Gesetz machen könne. Folgt man seiner Anweisung, entwickelt man ein System absoluter Maximen. Da kann man fragen, ob unser Urteilsvermögen (über die Frage, welche Maxime absolute Gültigkeit haben dürfen) nicht auch von Werten geprägt ist. Doch die Forderung, Maxime statt Werte zu formulieren, bietet die Möglichkeit, die zugrundeliegenden Werte hinsichtlich spezieller Situationen

zu relativieren. Diesen Vorteil macht sich auch der Gesetzgeber zu Nutze, wenn er Gesetze formuliert und darin die genaue Anwendung der Werte vorgibt. So findet sich beispielsweise in der Präambel der UN-Menschenrechtskonvention die Berufung auf Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Im darauffolgenden werden daraus dann die speziellen Menschenrech-

te abgeleitet.

Vielleicht können wir die Existenz absoluter Werte nicht beweisen, wir haben aber durch die absolute Gültigkeit von Rechten (oder Maximen), die auf bestimmten Werten fundieren, eine Begründung, warum wir gegen ein Regime, wie das des IS, kämpfen.

Bentje Böer (E2a)

Lässt sich die These von der Willensfreiheit des Menschen unter Berücksichtigung neuester Erkenntnisse aufrechterhalten?

Die Thematik der Willensfreiheit geht jeden Menschen an. Sie begegnet uns im Alltag und hat eine Bedeutung in der Gesellschaft. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts mehren sich die Berichte der Neurowissenschaftler, die glauben bewiesen zu haben, dass die Willensfreiheit im herkömmlichen Sinn nicht existiere. Die Erkenntnisse der Neurowissenschaftler fordern uns daher geradezu zu einer Auseinandersetzung heraus. Warum? In unserem Inneren sträubt sich etwas dagegen nicht „Herr im eigenen Haus“ zu sein, zumal wir auf jeden Fall die Idee der Willensfreiheit haben, so auch formuliert von Aristoteles: „Denn wo das Tun in unserer Macht steht, da gilt dies auch für das Nichttun [...]“. Ob diese Idee in der heutigen Zeit noch haltbar ist, soll im Folgenden mit Rückgriff auf unsere philosophische Tradition näher beleuchtet werden.

In der Geschichte der Philosophie wurde aus verschiedenen Perspektiven heraus immer wieder die Position des Determinismus vertreten, die besagt, dass der gesamte Weltlauf, also auch menschliche Handlungen durch Naturgesetze und Anfangsbedingungen (z.B. bezeichnet als Gott oder das

Schicksal) ein für alle Mal festgelegt ist. Die Neurowissenschaften, die durch neue technische Möglichkeiten Ergebnisse der Hirnforschung vorweisen können, scheinen diese Vorherbestimmtheit zu untermauern. Als empirischer Beitrag zur Problematik der Willensfreiheit werden vor allem die Experimente des amerikanischen Neurobiologen Benjamin Libet als Beleg angeführt. Libet ließ seine Versuchspersonen zu einer beliebigen Zeit, nach ihrem eigenen Wunsch z.B. eine Handbewegung ausführen. Sie sollten sich dabei den Zeitpunkt, wann der Entschluss gefasst wurde, genau merken (durch gedankliche Markierung auf einer Skala). Durch Messung der Hirnströme konnte Libet feststellen, dass die Hirnaktivität (Bereitschaftspotential), sowohl der Bewegung der Hand als auch dem bewusst gefassten Entschluss, eine Sekunde vorausging. D.h., dass das Gehirn aktiv ist, bevor die Versuchsperson bewusst entscheidet. Dieser Versuch von Libet soll stellvertretend für die Neurowissenschaften zeigen, in welche Richtung die Argumentation der empirischen Wissenschaften geht. Einige Philosophen haben diese Ergebnisse durchaus so interpretiert, dass

damit eine Willensfreiheit vollkommen widerlegt sei. Kann diese Interpretation Bestand haben? Zunächst fällt auf, dass die Versuchsanordnung von Libet, die einen Entscheidungsprozess veranschaulichen sollte, sich mit im realen Leben vorkommenden Situationen nicht annähernd vergleichen lässt. Alles, was nach unserer Erfahrung bei einer Entscheidung stattfindet (Abwägungsprozesse, Berücksichtigung von Wünschen, Verfolgung von Zielen), wird bei diesen Messungen nicht erfasst, und kann auch nicht gemessen werden, weil das Gehirn uns lediglich **ermöglicht** den Willensbildungsprozess vorzunehmen. Wir haben durch unser Gehirn die Möglichkeit, bestimmte Aktivitäten auszuführen z.B. Argumente abzuwägen. Wenn ich annehmen würde, dass mein Gehirn das alleine tut, wäre von einer eigenen Handlung nicht mehr die Rede, sondern lediglich von Reflexen, die wir nicht steuern können. Dies steht jedoch jeder Erfahrung entgegen. Zwar kann die Handlungsfreiheit beschränkt sein z.B. durch äußeren Zwang oder räumliche Hindernisse (Gefängnis), aber die Entscheidungsfreiheit, auch wenn ich eine Handlung daraufhin nicht sofort oder überhaupt nicht vollziehen kann, bleibt immer bestehen. Natürlich ist die Entscheidungsfreiheit nicht voraussetzungslos oder gänzlich einflussfrei: Jeder Mensch handelt aus seiner eigenen Geschichte, Herkunft, Umwelt usw., aber anzunehmen, dass nur die gänzliche Verfügung über neuronale Prozesse als Freiheit bezeichnet werden kann, hieße, dass eine eigene Handlung nur bei gleichzeitiger

Kenntnis der Abläufe im Gehirn stattfinden könne. Wir kennen natürlich Einschränkungen der Entscheidungsfreiheit bei psychischen Störungen oder hirnnorganischen Schädigungen. Liegen solche Umstände vor, handelt der Mensch nicht mehr frei. Manchmal sind Motive einer Entscheidung auch unbewusst, werden erst später dem Handelnden deutlich, sodass die Handlung als unfrei erscheinen mag. Aber auch nicht aktuell im Bewusstsein vorhandene Motive für eine Handlung gehören zum Selbst eines Menschen. Somit ist es immer **seine** Handlung und nicht einfach ein stattfinden-des Ereignis.

Daraus folgt, dass trotz vorliegender Ergebnisse der Neurowissenschaften die Annahme der Willensfreiheit aufrecht erhalten werden kann. Auch Kant hätte einer Auseinandersetzung mit den empirischen Wissenschaften durchaus Stand gehalten. Durch seine geniale Annahme von zwei Kausalitäten, einmal die kausalen Abläufe in der Natur, zum anderen die Kausalität bei der Verstandestätigkeit, die er als Freiheit definiert, nämlich als Setzung einer ersten Ursache, kann er seine Grundannahme, dass alles eine Ursache haben muss, mit seiner Bejahung der Willensfreiheit vereinbaren. Die Naturgesetze müssen nicht verneint werden, aber die Freiheit der Willensbetätigung kann auf einer metaphysischen Ebene behauptet werden.

Miriam Ziaei-Javid (E2a)

Die Angaben zur verwendeten Literatur zu den beiden Essays sind weggelassen.

Unbeugsam an jedem Ort – Zivilcourage contra Staatswillkür des DDR-Regimes

Zeitzeugengespräch mit Hartmut Richter am 21. 4. 2015

Mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung war es den Geschichtslehrer/-innen des Lessing-Gymnasiums gelungen, den Zeitzeugen Hartmut Richter zu einem Gespräch mit den Schüler/-innen der Obertertia (Klasse 9) über seine Vergangenheit in der DDR zu gewinnen.

Hartmut Richter eröffnete seinen Vortrag, indem er uns über sein Leben in der DDR und seine Erfahrungen mit der Diktatur erzählte. Er wurde 1948 in Werder bei Potsdam geboren und verbrachte seine gesamte Jugend in der DDR. Er hatte eine relativ harmonische Kindheit, gehörte wie die Mehrheit der Kinder den Jungen Pionieren an, besuchte die Erweiterte Oberschule in Potsdam, war sogar Klassensprecher. Für ihn waren sowohl die allgegenwärtige Präsenz des Sozialismus als auch die Kriegsspiele bei den Jungen Pionieren Normalität. Jedoch begann er in seiner frühen Jugend die kommunistische Ideologie zu hinterfragen, besonders nachdem er auf einem Schulungsausflug für Klassensprecher dazu aufgefordert wurde, Mitschüler zu bespitzeln, die Westfernsehen sahen. Seine Überlegungen führten ihn bereits damals zu Fluchtgedanken, die sich noch verstärkten, nachdem er auf dem Weg zur Schule wegen seines Haarschnitts von Mitarbeitern des Staatssicherheitsdienstes aufgegriffen worden war. Als im Sommer 1961 die Berliner Mauer gebaut wurde, welche von der Regierung der DDR als „antifaschistischer Schutzwall“ bezeichnet wurde,



– Hartmut Richter war 13 Jahre alt – entschloss er sich endgültig zu fliehen. Ihm war von vornherein klar, dass die Mauer einen ganz anderen Zweck hatte, nämlich eine Flucht von Ost- nach West-Berlin unmöglich zu machen. Sein erster Fluchtversuch in einem Zug nach Prag im Januar 1966 wurde vereitelt, er wurde verhaftet, für fast ein halbes Jahr „wegen Passvergehens“ in das Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit in Potsdam gebracht und zu 10 Monaten auf Bewährung verurteilt. Beim zweiten Anlauf im August 1966 gelang ihm die gefährliche Flucht nachts durch den Teltowkanal, der zum einen Teil in Ost-, zum anderen Teil in West-Berlin lag. Mehr als 4 Stunden lang musste er im kalten Wasser ausharren und im Dunkeln durch das Schilf kriechen, wiederholt hörte er Stimmen der Grenzsoldaten der DDR, die mit Hunden das östliche Ufer des Kanals kontrollierten. Als

er schließlich das westliche Ufer erreicht hatte und aus dem Wasser gestiegen war, traf er auf ein Paar mit einem Auto. Sie mussten ihn in ein Krankenhaus bringen, da er vor Anstrengung und Erleichterung fast ohnmächtig geworden war. Hartmut Richter lebte danach in Hamburg.

1971 wurde er aufgrund einer Amnestie für „Republikflüchtige“ aus der Staatsbürgerschaft der DDR entlassen und konnte danach als Bürger der BRD, ohne Schwierigkeiten befürchten zu müssen, wieder in der DDR reisen. Er nutzte diese Möglichkeit, um Verwandten und Freunden zur Flucht zu verhelfen. Es gelang ihm, nach und nach insgesamt 33 Personen im Kofferraum seines Autos nach West-Berlin oder in die BRD zu bringen. Im März 1975 wurde sein Auto von Grenzpolizisten der DDR kontrolliert – im Kofferraum lagen seine Schwester und ihr Freund. Alle 3 wurden verhaftet. 1976 wurde Hartmut Richter – damals 28 Jahre alt – „wegen staatsfeindlichem Menschenhandel“ zur Höchststrafe von 15 Jahren Haft verurteilt. 1980 kaufte ihn die Bundesrepublik frei, am 2. Oktober

1980 wurde er entlassen und konnte die DDR verlassen.

Nach seinem Vortrag konnten wir noch Fragen an ihn stellen über den Alltag in der DDR und seine Erfahrungen, auch über seine Erlebnisse mit den DDR-Behörden und über seine Zeit im Gefängnis.

Abschließend können wir sagen, dass Hartmut Richter uns durch seinen Bericht einen umfangreichen Einblick in die Zeit der DDR ermöglicht hat, vor allem, weil er so lebhaft und ausdrucksstark erzählt hat. Uns hat besonders beeindruckt, welche Risiken Hartmut Richter eingegangen ist, um selbst in Freiheit leben zu können, und welchen bewundernswerten Mut er bei seinen Unternehmungen gezeigt hat, mit denen er anderen zur Flucht aus Diktatur und Unfreiheit verholfen hat.

Hartmut Richter ist heute Besucherreferent in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, der ehemaligen Zentrale des Staatssicherheitsdienstes der DDR, er kommt immer wieder in Schulen, um über die Zustände in der ehemaligen DDR zu berichten.

Annika Frohn (9c)



Exkursion in die Gedenkstätte Hadamar

Die Morde der Nationalsozialisten im Sinne ihrer „Erbgesundheitslehre“, der Eugenik, stellen ein besonders dunkles Kapitel der deutschen Geschichte dar. Bei der „Eugenik“ sollen „erbschädigende“ Gene in der Gesellschaft eingeschränkt und „erbgesund“ gefördert werden. Bereits in der Zeit der Weimarer Republik war die Forderung nach „Euthanasie“ aufgekommen. Euthanasie bezeichnet ursprünglich einen natürlichen schmerzfreien Tod (euthanasia = leichter schöner Tod). Sehr bald hatte sich der Begriff dahingehend gewandelt, dass er als Sterbehilfe gemeint war. Die Nationalsozialisten setzten den Begriff „Euthanasie“ im Sinne ihrer Ideologie um und ermordeten in Hadamar und an fünf weiteren Orten in Deutschland Zehntausende.

Hadamar ist eine kleine Stadt nicht weit entfernt von Limburg. Die Gedenkstätte liegt mitten in der Stadt. Bei unserer Ankunft in der Gedenkstätte waren wir alle sehr überrascht, dass das heutige psychiatrische Krankenhaus Hadamar sich immer noch in dem gleichen Gebäude befindet, in dem auch die Euthanasiamorde stattfanden.

Wir (9a und 9d) hatten eine dreistündige Führung gebucht, von der der erste Teil in einem Gruppenraum stattfand. Dort erläuterte uns die ehrenamtliche Museumspädagogin Janina Tonart zunächst die Hintergründe und erklärte uns, dass die Euthanasiamorde in zwei Phasen abliefen. Die erste Phase wird als die „Aktion T4“ (benannt nach dem Sitz der Organisationszentrale in der Tiergartenstraße 4 in Berlin) bezeichnet, sie ging von Januar bis August 1941. Die zweite Phase dauerte von 1942 bis 1945. In der

ersten Phase wurden die Menschen durch Gas, in der zweiten Phase durch Verhungern lassen oder Medikamente umgebracht. Alles begann mit dem so genannten Euthanasie-Erlass, dessen Datum nachträglich auf den 1. September 1939, den Beginn des zweiten Weltkrieges, gelegt wurde. Dieser Erlass erlaubte es Ärzten, „unheilbar Kranken den Gnadentod zu gewähren“. Mit diesen Worten wurde die Erlaubnis zum Massenmord umschrieben. Die Euthanasiamorde begannen während des Krieges, die Nationalsozialisten glaubten, deutsche Bevölkerung habe zu viele andere Sorgen, als dass sie das Vorgehen groß bemerken oder kritisieren würde. Trotzdem wurde versucht, die Aktion vor der Öffentlichkeit geheim zu halten. Auf Meldebögen, die von Ärzten in Hadamar ausgefüllt und in die Zentralstelle nach Berlin geschickt wurden, wurden neben unverfänglichen Daten auch Daten abgefragt, die über Leben und Tod des Patienten entschieden. Entscheidend war, ob der Patient noch „nützlich für die Volksgemeinschaft“ war, d. h. ob er noch arbeiten konnte. Wenn er arbeitsunfähig war, bedeutete das in den meisten Fällen, dass er umgebracht werden konnte. Dies betraf nicht nur psychisch Kranke, sondern auch körperlich Behinderte und solche, die z. B. durch einen Unfall oder infolge des Krieges schwer krank waren. Dies erläuterte uns Frau Tonart anhand des Meldebogens eines älteren Herrn, der von Geburt an taub war.

Nach dem Vortrag machten wir uns auf den Weg in die Busgarage, in der die Patienten in Hadamar ankamen. Frau Tonart erklärte uns, dass die Transporte der Kranken sorgfältig organisiert und vor deren Angehöri-



BERLIN, den 1. Sept. 1939.

Reichsleiter Bouhler und
Dr. med. Brandt

sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichen Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.

L. M.

*Von Dorschler mit
übergeben am 27. 8. 40
Dr. Gierke*

26. 8. 40

gen und anderen Patienten geheim gehalten wurden. Die Patienten wurden zunächst von den psychiatrischen Kliniken, in denen sie behandelt wurden, in Zwischenstationen verlegt, von denen es für Hadamar neun gab, dann, wenn genug Patienten für einen Transport zusammen waren, unter dem Vorwand, es gehe auf einen Ausflug, nach Hadamar gebracht. Die Patienten kamen in der Busgarage an und wurden durch einen Gang in ein „Auskleidezimmer“ gebracht. Diesen Raum besichtigten wir als nächstes. Er bildet den Mittelpunkt der heutigen Gedenkstätte mit Informationstafeln und Opfer- und Täterbiographien. Unser Blick wurde besonders auf die „Mordtafel“ gelenkt. Auf ihr sind alle Transporte verzeichnet, die während der ersten 8 Monate des Jahres 1941 hier ankamen. Sie brachten jeweils 60 -100 Personen, die alle noch am gleichen Tag ermordet wurden. Bevor sie ermordet wurden, fand noch eine letzte ärztliche Untersuchung statt, bei der auch nach Goldzähnen gesehen wurde und ob das Gehirn des Patienten für die Forschung geeignet sein könnte. Danach mussten sich die Patienten ausziehen, angeblich um geduscht zu werden. Nachdem sie ihre Kleider abgelegt hatten, wurden sie in einen Raum im Keller gebracht, der als Dusche getarnt war. Die Tür hinter ihnen wurde verschlossen, ein Arzt drehte den Gashahn auf, und die Menschen starben. Anschließend wurden die Leichen über eine Schleifbahn zu zwei großen Krematorien geschleift, in denen sie verbrannt wurden. Von diesen Krematorien in Hadamar sind nur noch die Grundmauern erhalten. Die Angehörigen der Toten erhielten meist zunächst einen Brief mit der Nachricht, ihr Verwandter sei in Hadamar gut angekommen, einige Zeit später einen

so genannten „Trostbrief“, in dem von einem plötzlichen Tod ihres Angehörigen berichtet wurde, wofür man eigentlich dankbar sein müsse, weil man so von einer Last befreit sei. Nachdem wir die Räumlichkeiten im Keller besichtigt hatten, hatten wir eine Pause, in der wir uns von all dem Schrecklichen, das wir gehört und gesehen hatten, etwas erholen sollten.

Danach besprachen wir im Gruppenraum die zweite Phase der Euthanasiemorde von 1942 bis 1945. Nachdem in der ersten Phase ca. 60.000 Menschen ermordet worden waren, davon allein etwa 10.000 in Hadamar, begann 1942 die zweite Phase. Auf Grund von Beschwerden war im Sommer 1942 in Berlin entschieden worden, dass die Gasmordaktion nicht fortgeführt werden sollte, in Hadamar wurden die Vergasungsanlagen entfernt und die benutzten Räumlichkeiten für die frühere Nutzung hergerichtet. Ab August 1942 wurde Hadamar wieder als Landesheilanstalt betrieben, allerdings gab es nur wenige Ärzte für bis zu 900 Patienten. So war es unmöglich für sie, sich um alle zu kümmern. Die Patienten erhielten zu wenig zum Essen und wurden nicht richtig gepflegt, auch mit Medikamenten wurden sie nur unzureichend versorgt. So wurden sie immer hilfloser und schwächer. Jeden Morgen traf sich der Arzt mit der Oberschwester und dem Oberpfleger zur Visite, und es wurde entschieden, wer an diesem Tag ermordet werden sollte. Die meisten Patienten wussten genau, was in der Anstalt passierte, oder ahnten es zumindest. Schließlich merkten sie, wenn ihr Nachbar weggeholt wurde und nicht zurückkam, manchmal mussten sie auch bei der Ermordung mithelfen, wenn ein Mitpatient z. B. durch eine Überdosis Morphium oder durch



eine Sauerstoffspritze direkt in die Adern des Patienten getötet wurde. Die Toten wurden dann von kräftigeren Patienten auf dem Friedhof der Anstalt in Massengräbern verscharrt, die als Einzelgräber getarnt waren.

Erst als amerikanische Truppen am 26. März 1945 die Landesheilanstalt besetzten, endete die systematische Ermordung von Menschen in Hadamar. Nachdem man auf dem Anstalts-gelände die Massengräber entdeckt hatte, wurden der leitende Arzt, Pfleger und Krankenschwestern festgenommen, bald aber wieder entlassen. Die Anstalt wurde als psychiatrisches Krankenhaus weitergeführt, die meisten Pfleger und Krankenschwestern in ihren Ämtern belassen. Daher ist auch nicht klar, ob die zahlreichen Tode in der Zeit nach der Befreiung der Anstalt darauf zurück-zuführen ist, dass so viele Pfleger dort weiter arbeiten konnten, oder ob die mangelhafte

Ernährung nach Kriegsende der Grund dafür war.

Die Erinnerung an die systematische Ermor-dung der Kranken und Schwachen begann erst 1953, als auf dem Gelände der ehema-ligen Tötungsanstalt eine Gedenktafel aufge-stellt wurde.

Diese und weitere Informationen über die Aufarbeitung der Vergangenheit in Hadamar erhielten wir auf dem Friedhof. Er ist heute grün bepflanzt, und Grabsteine jeder Religi-on erinnern an die Opfer. Über 4000 Opfer der zweiten Phase von 1942 bis 1945 liegen hier begraben.

Abschließend kann ich sagen, dass diese Exkursion sehr bewegend war und uns viele neue Informationen über die Verbrechen der Nationalsozialisten mitgegeben hat.

Anja Leppermann (9d)

Integration durch Sprache: Latein und Zweitsprachförderung. Neue Perspektiven für eine alte Sprache

Vortrag von Herrn Prof. Dr. Stefan Kipf von der Humboldt-Universität zu Berlin am 19. Juni 2015 im Lessing-Gymnasium

Können Schülerinnen und Schüler, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die die deutsche Grammatik noch nicht vollständig beherrschen, überhaupt Latein lernen? Wie sollen sie die ständige Kontrastierung von Latein und Deutsch – beides für sie Fremdsprachen – leisten? Für deutsche Muttersprachler soll Latein einen metasprachlichen Blick auf die deutsche Sprache werfen und sie in ihrer Sprachkompetenz fördern; können dann nicht auch die Deutschkenntnisse von Schülerinnen und Schülern nicht-deutscher Herkunft beim Lateinlernen gezielt gefördert werden?

Solche und ähnliche Fragen stellte ich mir immer häufiger im Latein-Anfangsunterricht der fünften Klassen, in dem es ohnehin darum geht, die unterschiedlichen Grammatikkenntnisse, die die Lernenden aus ihren Grundschulen mitbringen, auf einen Stand zu bringen.

Durch Zufall stieß ich auf die Arbeiten von Herrn Prof. Dr. Stefan Kipf, der mir aus meinem Studium bekannt war. Stefan Kipf ist seit 2006 Professor für Didaktik der Alten Sprachen und seit 2012 Direktor der „Professional School of Education“ an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind u.a. die Geschichte und Theorie des altsprachlichen Unterrichts sowie Mehrsprachigkeit und Migration im Rahmen der Lehrerbildung.



Schnell gewann ich auch Frau Dr. Veronika Brandis, Didaktikerin der alten Sprachen an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt, für die Idee, Herrn Kipf zu einem Vortrag nach Frankfurt einzuladen. Sowohl Prof. Dr. Hans Bernsdorff, Direktor des Instituts für klassische Philologie in Frankfurt, als auch Herr Frankerl unterstützten unser Vorhaben, das dann auch noch vom hessischen Altphilologenverband finanziell großzügig gefördert worden ist.

So kamen am 19. Juni 2015 – einem Freitagabend! – knapp 50 Interessierte aus ganz Hessen in die Aula des Lessing-Gymnasiums, um von den Möglichkeiten zu erfahren, die der Lateinunterricht für die Zweitsprachförderung bietet.

Diese stellte Herr Kipf interessant und kurzweilig dar, vor allem, weil er seinen Vortrag mit der einen oder anderen, auch persönlichen Anekdote und vielen konkreten Beispielen aus der Unterrichtspraxis anreicherte.

Denn seit 2011 ist die Berliner Ernst-

Abbe-Oberschule mit dem Projekt PONS LATINUS Partnerschule der Humboldt-Universität zu Berlin. Diese Schule liegt im Norden des Berliner Bezirks Neukölln, der von einem Migrantenanteil von ca. 35% geprägt ist. Von den ca. 550 Schülern haben fast 90% einen Migrationshintergrund. Über 60% der Schülerschaft lernen Latein als zweite oder dritte Fremdsprache ab der 7. oder 8. Klasse. 2011 verließen 67% aller Abiturienten die Schule mit einem Latinum.

Im Rahmen dieses und eines älteren Projekts (2008 Unger) wurde empirisch der Frage nachgegangen, in wie weit der Lateinunterricht bei Schülerinnen und Schülern nicht-deutscher Herkunft die deutsche Sprachkompetenz verbessern kann.

Das PONS LATINUS-Projekt untersuchte einerseits mögliche Leistungsunterschiede zwischen Lernenden nichtdeutscher Herkunft mit und ohne Lateinunterricht, andererseits Leistungsunterschiede zwischen Lateinlernern mit und ohne Intervention eines sprachsensiblen Lateinunterrichts. Eine Intervention bedeutet hierbei, dass methodisch-didaktische Aspekte sowie entsprechende Lehrmaterialien zur fachinteg-

rierten Deutschförderung in den Lateinunterricht eingebracht werden.

Die Ergebnisse dieser quantitativen Datenerhebung, für die eigens auch ein Forschungsdesign sowie entsprechende Testinstrumente entwickelt wurden, sind eindeutig: Ein sprachsensibler Lateinunterricht fördert signifikant höhere Lern- und Leistungszuwächse hinsichtlich der globalen Sprachkompetenzen im Deutschen.

Didaktisch lassen sich ohnehin eine Vielzahl von Überschneidungen zwischen Latein und Deutsch als Zweitsprache feststellen, zum Beispiel die explizite Grammatikvermittlung, die Entwicklung eines Sprachbewusstseins und einer metasprachlichen Reflexionsfähigkeit, Deutsch als Unterrichtssprache, die Förderung einer konzeptionellen Schriftlichkeit sowie eine aktive Textproduktion, bei der wenig Raum für Vermeidungsstrategien besteht.

Lernende, für die Deutsch Zweitsprache ist, weichen nämlich gerne von der korrekten Orthographie, Syntax (v.a. hypotaktische Strukturen) und Grammatik (v.a. Artikel, Genus, Komposita, Präpositionen, Diathesen, Modi) ab und verwenden viele sprachliche Register ihrer Muttersprache unpassend im Deutschen. Dies

fällt im Mündlichen weniger als im Schriftlichen auf, sodass es oft zu sogenannten Fossilierungen kommt, d.h. die Lernenden bleiben auf ihrer erreichten Erwerbsstufe des Deutschen stehen oder fallen auf eine niedrige zurück.

Latein kann hier eine Brücke schlagen: als eine „neutrale“ Sprache, die kein Schü-



ler als Muttersprache spricht, vermittelt es zwischen den unterschiedlichen Herkunftssprachen, also Erstsprachen und dem Zweitspracherwerb des Deutschen.

Dies erfordert beim Lehrenden meist nur ein kleines Umdenken bzw. geringfügig erweiterte oder veränderte Aufgabenstellungen. Bei der Vokabeleinführung ist der Blick – so es das Latein-Lehrbuch nicht vorgibt – auf Artikel und Genera, fehlende Pronominalflexionen (z.B. hic, haec, hoc – dieser), Polysemien (z.B. der und das Schild) und missverständliche Kollokationen (z.B. zu Grunde gehen, umkommen) zu achten. Hilfreich sind immer ergänzende Beispielsätze.

Allgemein sollte der Lehrende keine Schonsprache sprechen, allerdings durchaus eine Konzentration auf wenige Phänomene bei gezielter Visualisierung vornehmen. Die Arbeitsaufträge sollten sorgfältig gestuft formuliert und möglichst oft schriftlich bearbeitet werden. Besonders geeignet sind Wortschatzarbeit, Zuordnungen, Kontextualisierungsübungen, Wortgeländer (Grundgerüst von Wort- und Satz-elementen zur Konstruktion eines Textes sind vorgegeben) und zweisprachige Texte sowie Lücken- und Fehlertexte.

Inhaltlich kann die Mehrsprachigkeit einer Lerngruppe auch bei der Förderung der kulturellen Identität und dem Erwerb interkultureller Kompetenzen genutzt werden. Hier steht allerdings eine Forschung – vor allem im Bereich der Sekundarstufe II – noch aus.

Trotz einiger Diskussionen zu

den Testverfahren und oft noch fehlenden Umsetzungen in den aktuellen Lehrbüchern waren sich die Teilnehmer des Vortrages am Ende doch einig: Eine Zweitsprachförderung im Lateinunterricht kommt nicht nur den entsprechenden Schülern zugute, sondern stellt zugleich auch eine neue Perspektive für eine alte Sprache und deren Legitimation dar.

Mag Berlin auch ein besonderer Fall sein, auch in Frankfurt ist das Bevölkerungswachstum zu einem guten Teil auf einen Anstieg der ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner zurückzuführen. Laut der aktuellen Statistik vom Juni 2015 besitzen 27,7 Prozent der Frankfurter Bevölkerung einen Migrationshintergrund, 10 Prozent von ihnen sind unter 18 Jahre alt, also Schüler unserer und anderer Schulen. Ich danke auf jeden Fall meiner damaligen fünften, nun sechsten Klasse für die Anregung, mich diesbezüglich auf den Weg gemacht zu haben, und freue mich noch auf viele Schülerinnen und Schüler, deren Deutschkenntnisse ich über die Brücke Latein fördern darf!

Judith K. Bohl



Limeswanderung

Am 29.06.2015 machten wir als Klasse 6c mit Frau Dr. Kuhn-Chen und Frau Ordegel einen Ausflug zur Saalburg, einem Kastell des römischen Limes. Daher der Name „Limeswanderung“. Die Organisation lag in den Händen von Frau Margareta Kohl von der Albertus-Magnus-Schule in Viernheim, die die Veranstaltung für die Klassenstufen 5–7 der altsprachlichen Gymnasien in Hessen konzipiert und dafür ein großes Lob verdient hat. Los ging es in voller Montur morgens um 8 Uhr. Mit dabei: unsere selbstgemachte Standarte. Bus und Bahn brachten uns zu einem ausgemachten Punkt im Taunus, wo wir uns mit den anderen neun Klassen trafen. Von dort startete die 6 km lange Wanderung.

Wir liefen die ganze Zeit entlang des Limes, ein Wall, welcher im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. von den Römern errichtet wurde und sie vor den Germanen schützte.

Um die Wanderung aufregender zu gestalten, hatte Frau Kohl einige „Germanen“ (Schüler und Schülerinnen aus der Oberstufe der Albertus-Magnus-Schule) gebeten, uns aus dem Nichts heraus zu attackieren. Obwohl wir davon wussten, haben wir uns doch alle ziemlich erschreckt, als sie auf einmal auftauchten.



UNSER HÜHNCHEN

Weiterhin sollten die „Germanen“ auch unseren Schuladler an sich reißen. Doch wir verteidigten unser „Hühnchen“ so gut, dass sie es nicht in die Finger bekamen. Jede Klasse hatte eine eigene Standarte. Sie durfte entweder als „echter“ römischer Legionsadler gestaltet werden oder nach eigenen Ideen.



ALLE STANDARTEN BZW. SCHULADLER

Auf der Saalburg angekommen, machten wir erstmal einen Moment Pause. Wir aßen unsere mitgebrachten Brote und Brötchen und kurz darauf haben wir eine wundervolle Führung durch die Saalburg bekommen, in der wir zum Beispiel erfuhren, wie ein römischer Legionär lebte, was er für Ausrüstungsstücke besaß und wie seine Kammer aussah. Außerdem lernten wir, im Gleichschritt zu marschieren. Später wurden die schönsten Schuladler prämiert. Unsere Klasse hat zwar nur den 5. Platz erreicht, wir waren aber dennoch glücklich.

Wir persönlich fanden die Limeswanderung total klasse! Es war aufregend, spannend und man war die ganze Zeit im Grünen. Wir können diese Veranstaltung allen empfehlen, die abenteuerlustig sind und etwas Neues, Interessantes erfahren möchten.

Es war einfach spitze!

Katja Elena Hermann (6c)

Große Kunstausstellung 2015

In diesem Jahr ging es darum, einen möglichst breiten Querschnitt bildnerischer Verfahren, Medien und Themen zu zeigen.



Das Foyer im ersten Stock bot ein buntes Ausstellungstreiben und repräsentierte so die Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksformen, welche die Kinder und Jugendlichen im Kunstunterricht und in der Kunst-AG am Lessing-Gymnasium kennen lernen und ausprobieren. Die Ausstellungsfläche erstreckte sich bis in die Gänge des Neu- und Altbaus. Insgesamt gesehen standen sich die verschiedenen Bereiche der bildenden Kunst wie Design, Architektur, Malerei und Grafik einander gegenüber, die uns und unser Leben gestalten, beeinflussen und widerspiegeln.

Räumliche Vorstellungen – plastisch festgehalten in Schuhkartons oder antike Ruinen-



felder in Miniatur auf großen Platten (Klasse 6) – trafen dabei auf zweidimensionale Arbeiten, z.B. Tuschezeichnungen mit angedeuteter Raumillusion (Klasse 6).



Desweiteren war eine ägyptische Spurensuche zu sehen, welche in anschaulicher Art und Weise den Aufbau einer großen Grabkammer, Wandzeichnungen, Reliefs und kleine Nachbauten von Pharaonengräbern zeigte (Klassen 5).



Umgestaltete T-Shirts und Stühle (Klasse 8) standen Objekten gegenüber, welche von der Pop Art inspiriert wurden wie die überdimensional großen Snacks (Klasse 8)





und die Nanas (Q4) aus Pappmaché oder die genähten Monster (Klasse 6).



Ausdrucksfarbige Malereien, die das Zerfließen der Farbe beinhalten, hingen neben Stempel- und anderen Materialdrucken (Klasse 5).



Die Oberstufe präsentierte ebenfalls Hochdrucke, in diesem Fall Linolschnitte. So wurde unter anderem am Beispiel der Druckgrafik die Entwicklung ein und desselben Mediums durch die Jahrgangsstufen hindurch verdeutlicht.

Stellenweise tauchte Schrift in Bildern auf, z. B. in leuchtend farbigen Malereien nach

Paul Klee (Klasse 6) und großformatigen Filmplakaten (Klasse 8).



Die Ausstellung bleibt uns als bunter Mix - thematisch vielschichtig - und als eine Schau von weiter bildnerischer Spannbreite in Erinnerung. Multimedial abgerundet wurde sie durch die Kunst-AG, die sich mit einer Videoinstallation präsentierte.

Allen Beteiligten herzlichen Dank!

Barbara Koppert



Die Kunst AG

Die Kunst-AG ist die künstlerische Plattform für alle kunstinteressierte und -engagierte am Lessing-Gymnasium. In der Kunst-AG können neue Dinge erprobt werden, für die im Schulalltag zu wenig Zeit bleibt, wie zum Beispiel das Experimentieren mit ungewohnten Materialien und verschiedensten Techniken: plastisches Arbeiten mit Ton, Gips, Plastilin, Absprengtechnik mit Tusche, Materialdruck usw.



Bei der gemeinsamen Arbeit am großen Tisch ist die Stimmung immer gut, man gibt sich Ratschläge, lernt voneinander, es wird viel gelacht und die verschiedenen Jahrgänge kommen ins Gespräch. Dabei entwickeln sich auch gemeinsame Ideen, die bildnerisch umgesetzt werden, z.B. zu der Multimedia-Installation für die große



Kunstaussstellung 2015 ‚Leute esst mehr Obst‘ oder auch zu der gemeinsamen Produktion von Halbmasken aus Gips zum Tag der ‚offenen Tür‘ am Lessing-Gymnasium und für die Faschingsparty der Unterstufe 2015 (die Kunst-AG produzierte dazu über 100 Halbmasken aus Gips für und mit den SchülerInnen).



In besonderer Weise hat sich die Kunst-AG für die Planung zur Um- und Neugestaltung des Nord-Hofs eingesetzt, gemeinsam wurden Ideen entwickelt für den mit 20.000 Euro dotierten Wettbewerb „Dein Schulhof“ 2015. Nach einer Begehung des Schulhofs hielten wir den Bestand in Bildern und Texten fest, erste Entwürfe wurden in Zeichnungen skizziert und auf Ausstellungswänden in der Bibliothek der Schulgemeinschaft zu Diskussion vorgestellt.



Im Juli 2015 besuchten wir gemeinsam das Deutsche Filmmuseum und absolvierten einen Workshop in ‚Trickfilm‘, mittlerweile haben wir auch eine kleine Ausstattung, um Filme im Stop Motion-Verfahren an der Schule drehen zu können. Für April 2016 ist eine Ausstellung der Filme zu einem gemeinsamen Projekt von Frank-



furter Schulen und Galerien geplant, zu der wir unsere Produktion unter dem Titel ‚Matisse To Go‘ vorstellen werden, dazu von uns mehr in der nächsten Ausgabe vom Lessing-Jahrbuch.

Petra Stilper + Maximilian Atta Q4



Kunst-AG 2014/2015

Svenja Homeier, Josephine Kirst, Anissa Nachit, Priya Puri, Elvira Sabonete, Mavin Waissi, Teresa Wilbers, Constantin Wolf.

Kunst-AG 2015/2016

Ivana Alexiev, Ferdinando Angeloni, Cort Baestlein, Mariella Breitwieser, Isabell Kunze, Emilie Rose-Antoinette, Elvira Sabonete, Teresa Wilbers, Amelie Wolf, Constantin Wolf, Livia Zierhut.

Die Schulhof AG

Der Südhof am Lessing-Gymnasium ist im Zuge des Umbaus des Klassentrakts neu gestaltet worden. Er ist als Hof der „Stille“ gedacht und wird daher hauptsächlich von der Oberstufe genutzt.

Der Nordhof - der Pausenhof für die Unter- und Mittelstufe - hat durch die Renovierung des Schulgebäudes dagegen sehr gelitten. Waren schon zuvor wenige Spielmöglichkeiten vorhanden, so ist nach dem Abbau der Containeranlage auch der Bodenbelag sehr uneben geworden, so dass manches Rennen der Kinder auf dem Schulhof unangenehme Erfahrungen mit sich bringt.

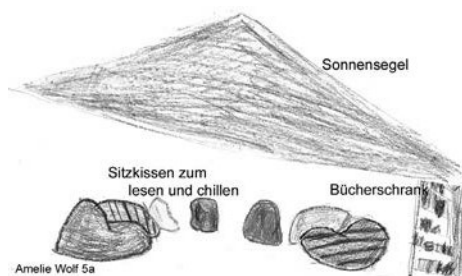
Unser Ziel ist es nun, diesen Pausenhof wieder attraktiver zu gestalten; die Kinder sollen sich wohl fühlen! Deshalb wurde auch

eine Schulhof-AG gegründet, in der - unter der Leitung von Frau Stilper - Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Jahrgängen ihre Ideen zur Umgestaltung des Schulhofs einbringen können. Die von den Kindern erstellten Zeichnungen zeigen im Wesentlichen drei Wünsche: Spiel- und Klettergeräte, kleine Ruheoasen und mehr Grünflächen.

Wir sind daher an den Verein „Umwelt lernen“ herangetreten, der uns sehr gerne mit Rat und Tat, z.B. bei der Schaffung von Sitzbänken, dem Bau von Klettergerä-

ten und der Gestaltung eines Schulgartens - zur Hansa-Allee hin - unterstützen wird.

Außerdem haben wir an einem Wettbewerb „Dein Schulhof - Macht euren Schulhof fit für die Zukunft!“ teilgenommen. Einsendeschluss war hier der 30. November 2015. Wir sind gespannt auf die Antwort. Auch der Ortsbeirat hat uns seine Hilfe zugesichert. Ganz besonders freuen wir uns aber über die zahlreichen Spenden aus der Elternschaft, die für die Renovierung des Schulhofs bereits eingegangen sind. Ganz herzlichen Dank hierfür!



2016 soll dann in einem ersten Modul mit der Neugestaltung begonnen werden. Es wird ein spannendes und vielseitiges Projekt werden, bei dem wir alle, d.h. die gesamte Schulgemeinde, uns aktiv (z.B. bei der Gartengestaltung) und mit weiteren Ideen beteiligen können.

Irmgard Büniger und Petra Stilper

Exkursion in die „basis“

Wir, die gesamte Klasse 8a und unsere Kunstlehrerin Frau Stilper, waren am Donnerstag, den 12.3.2015, in der „basis“ in der Gutleutstraße 8-12. Die „basis“ e.V. ist eine Produktions- und Ausstellungsplattform, die jungen Künstlern kostengünstige Ateliers vermietet. Zum anderen entwickelt „basis“ ein Ausstellungsprogramm, das herausragende internationale Positionen der Gegenwartskunst zeigt. Die aktuelle Ausstellung „Searching for devices“ stellt fünf Künstler vor, die alle ihre eigene, individuelle Art zu arbeiten haben.

Mikkel Carl aus Kopenhagen/Dänemark zum Beispiel beschichtet ausranierte Laptops mit einer Titanschicht. Danach sprüht er eine Schwefelsäure auf die Objekte. Die so beschichteten Laptops werden dann an einen Stromkreis angeschlossen. Dadurch verbinden sich das Titan und die Schwefelsäure und es ergeben sich schöne Muster in allen Farben des Regenbogens. Die Farben können durch die Dauer der Anodisierung und die Dicke der Schwefelsäure verändert werden.

Der Niederländer Martijn Hendriks dagegen stellt Skulpturen zu verschiedenen separierten Körperteilen her. Er postet seine Werke auch auf sozialen Netzwerken wie Facebook, Instagram und Co. Angelika Loderer aus Österreich stellt aus gepresstem Quarzsand feste Rauminstallationen her. Es ist sehr erstaunlich wie der Sand zusammenhält. Es zeichneten sich auf den Skulpturen gerade Farblinien ab, die farbigen Sandschichten waren scharf gegeneinander abgegrenzt.



Im oberen Stockwerk findet man einen Raum, in dem ein Projektor durch eine Glasscheibe ein Bild an die Wand projiziert. Der Engländer Harry Sanderson hat ein Programm entwickelt, welches berechnen kann, wie bestimmte Einkerbungen in die Scheibe gemacht werden müssen, damit auf der Wand ein Bild projiziert wird. Im letzten Raum besichtigten wir die Arbeiten von Daniel Stempf. Dieser arbeitet mit Filtern (wie von Zigaretten oder Staubsaugern) und bläst dort Partikel hinein - er macht das Unsichtbare sichtbar, denn auf dem Filter sieht man die Partikel. Außerdem war in dem Raum eine besondere Attraktion aufgebaut: In einem Gefäß an der Decke sammelte sich mit der Zeit Wasserdampf an, und der wurde alle paar Minuten herausgepumpt. Und das nicht nur einfach so, sondern es waren Rauchringe, die dann durch den Raum schwebten. Nach dem Besuch, sind wir noch ein Eis essen gegangen und danach mit der U-Bahn nach Hause gefahren.

Paul Burk und Anton Haupt (8a)

Die Kunst der Mode

Besuch der Ausstellung „Tuchföhlung“ von Kostas Murkudis im Museum für Moderne Kunst 2

An unserem Wandertag, am 14.10.2015, besuchten wir, die Klasse 8b, gemeinsam mit den begleitenden Lehrkräften Frau Stilper und Frau Buchmaier, das Museum für Moderne Kunst, MKK 2. Es erwartete uns eine Führung durch die Ausstellung des Designers Kostas Murkudis und im Anschluß daran ein Workshop. Das MMK schreibt über die Ausstellung: „Kostas Murkudis (*1959 in Dresden, DE) ist ein Grenzgänger. Auf der steten Suche nach neuen Herausforderungen und Ideen wandelt er zwischen Mode und bildender Kunst. Seine Präsentationsformen, die traditionelle Standards der Modewelt unterlaufen, und seine Entwürfe, die auf performative, skulpturale und konzeptuelle Fragestellungen eingehen, verändern unsere gewohnte Vorstellung von Mode. Kostas Murkudis zählt zu den einflussreichsten Designern Deutschlands. Sein Schaffen bewegt sich zwischen künstlerisch freiem und kommerziellem Arbeiten für die Modeindustrie.“

Bei unserer Ausstellungsführung ging es hauptsächlich um die Verbindung von Mode und Kunst, wir sahen Kleider von Murkudis, die aus verschiedensten Materialien genäht waren, wie Sackleinen oder Folien, sie hingen neben Werken von Künstlern, wie z.B. einem blauen Bild von Yves Klein. Wir lernten den Begriff „Moodboard“ kennen, ein Arbeitsmittel von Modedesignern mit Sammlungen von Modezeichnungen, Materialproben und Fotos von Fittings (Anproben durch die Models). Das für uns beste Werk war eine Kollektion von 142

verschiedenfarbigen Seidenkleidern, die hintereinander auf einer Stange hingen, farblich wie bei einem Regenbogen angeordnet - diese Arbeit des Modedesigners war für uns sehr beeindruckend.

Anschließend an die Führung startete der Workshop, wir teilten uns in kleine Gruppen auf, gleichermaßen aus Jungen und Mädchen bestehend. Kostas Murkudis verwendet für seine Kleidung häufig sehr ungewöhnliches Material, und dies sollten wir ihm nun gleichtun. Unsere Aufgabe war es, aus einem schaumstoffähnlichen Material selbst ein Kleidungsstück zu entwickeln. Mit Feuereifer machten wir uns an die Arbeit, am Ende kamen wir zu vielen unterschiedlichen Ergebnissen und waren alle sehr zufrieden mit unserer Werken. Unsere „Models“ wurden in der Ausstellung neben Modellen von Murkudis fotografiert und danach gab es eine Modenschau, „Models“ und „Designer“ erhielten großen Applaus. Und wer weiß ... vielleicht gibt es nach dem heutigen Tag ja auch den einen oder anderen zukünftigen Designer unter uns.

Louisa Staffeldt & Zoe Niedenthal (8b)



Bericht vom 25. Schulschachturnier Hibbdebach-Dribbdebach

In diesem Jahr feierte das zweite größte Schulschachturnier Deutschlands Jubiläum. Zum 25. Mal wurde das traditionelle Frankfurter „Hibbdebach – Dribbdebach“ ausgetragen. Es kamen knapp 600 Schüler nach Bornheim. Darunter waren erneut 16 Schüler des Lessing-Gymnasiums, die in zwei Mannschaften zu je 8 Spielern in der Wertungsgruppe I, der 41 Mannschaften mit 328 Spielern angehörten, antraten.



(Schulmannschaft I v.l.n.r.: Cedric Wenz, Tamar Yukelson, Jonas Bieber, Kevin Vinson, Arsen Abrahamyan, Kasimir Nimmerfroh, Timon Bösch und Dominik Gerhard.)

Die 1. Mannschaft des Lessing-Gymnasiums erzielte in dem Turnier über 5 Runden hervorragende 8:2 Mannschaftspunkte und belegte einen fantastischen **4. Platz von 41 Mannschaften!**

1. Runde:	Lessing-Gymnasium I – Georg Büchner	6:2
2. Runde:	AES Schwalbach – Lessing-Gymnasium I	6:2
3. Runde:	Lessing-Gymnasium I – Carl Schurz	8:0
4. Runde:	FKG Großkrotzenburg – Lessing-Gymnasium I	3:5
5. Runde:	Lessing-Gymnasium I – Carl Rehbein Hanau	5:3

Die 2. Mannschaft des Lessing-Gymnasiums erreichte 7:3 Mannschaftspunkte und belegte den **8. Platz von 41 Mannschaften!**

1. Runde:	Georg Büchner II – Lessing-Gymnasium II	0,5:7,5
2. Runde:	Lessing-Gymnasium I – Helmholtz I	4:4
3. Runde:	BvSS Mörfelden – Lessing-Gymnasium II	5:3
4. Runde:	Lessing-Gymnasium II – Schillerschule	4,5:3,5



(Schulmannschaft II v.l.n.r.: **Hannah Kraus, Simona Heußlein, Tongyan Wu, Haris Dedovic, Bela Batera, Till Frühauf, Nikolaos Theodoridis und Gustav Gjaldbaek**)

Bei diesen extrem starken Mannschaftsleistungen gelang es sogar Arsen Abrahamyan (1. Mannschaft, 1. Brett), Tongyan Wu (2. Mannschaft, 1. Brett) und Haris Dedovic (2. Mannschaft, 8. Brett) jeweils alle 5 von 5 möglichen Brettpunkten zu erlangen!

Kevin Vinson (1. Mannschaft, 7. Brett) hatte am Turniertag Geburtstag und feierte seinen Ehrentag im Kreis von 16 Schulkameraden und 600 Schachfreunden!

Timon Bösch sprang extrem kurzfristig für den erkrankten Till Behringer ein. Er erkämpfte am 8. Brett der 1. Mannschaft wichtige Punkte.

Das wichtigste Patt des Spieltages errang Simona Heußlein am 6. Brett der 2. Mannschaft in der 4. Runde. Alle 7 anderen Spiele waren beendet und es stand 4:3 für das Lessing-Gymnasium. Simona stand auf Verlust; schaffte es aber, dem Gegner ein Remis abzutrotzen. So kam es zum wichtigen Endstand von 4,5 : 3,5.

Vor der 1. Mannschaft des Lessing-Gymnasiums konnten sich die AES Schwalbach (1.), die Leibnizschule Offenbach(2.) und das Gymnasium Oberursel (3.) platzieren.

In der Wertungsgruppe II siegte ungeschlagen das Heinrich-von-Gagern-Gymnasium.

Das Turnier wurde vom Frankfurter Oberbürgermeister, Herrn Feldmann, eröffnet. In seiner Begrüßung erzählte er, wie er als Kind durch seinen Vater an das Schachspiel herangeführt wurde. Bis heute schätze er am Schach, dass es die Fähigkeit schule, sich in die Lage des anderen hineinzusetzen.

Daraufhin gab der Turnierleiter, Herr Simon Claus, die Bretter frei.



(Blick in den Turniersaal.)

Die mehrjährige Arbeit der Schach-AG trägt Früchte. Innerhalb der letzten Jahre wurden die Schulmannschaften des Lessing-Gymnasiums deutlich stärker. Erstmals war unsere Schule auf diesem großen und wichtigen Turnier in der Spitzengruppe. Dazu sei allen 16 Spielern gratuliert!

Das nächste schulinterne Turnier wird am 27. März (letzter Schultag vor den Osterferien) für die Schüler der 5. Klassen angeboten. Teilnehmen kann jeder Schüler der 5. Klassen; eine Mitgliedschaft in der Schach-AG wird NICHT vorausgesetzt.

Die Schach-AG bietet im 2. Schulhalbjahr donnerstags in der 7. und 8. Stunde den Mittelkurs (Taktik) und dienstags den Oberkurs (Spielstärke ab Springerniveau) an.

Italienische Partie mit Springergabel Cedric Wenz (Q1) gewinnt das Schachturnier der Oberstufe

Schachspieler aus der Oberstufe starteten mit einem Turnier in die Weihnachtsferien. Die Siegerehrung nahm Herr König als Mitglied der erweiterten Schulleitung vor.



Das Bild zeigt die stärksten Oberstufenspieler des Lessing-Gymnasiums. V.l.n.r.: Tongyan Wu, Simon Fischer, Moritz Kuhn, Cedric Wenz (Turniersieger), Moritz Kleinertz, Lars Schäfer (2. Platz) und Björn Schäfer sowie Herrn König, der die Spieler im Namen der Schulleitung ehrte.

Lars Schäfer musste sich in der erste Turnierrunde Cedric Wenz geschlagen geben. Die weiteren vier Runden konnte er aber stets für sich entscheiden und belegte somit den hervorragenden zweiten Platz des Turniers.

Packende Endspiele wurden an vielen Brettern ausgetragen. In einer Partie zeigte die Uhr bei der Mattstellung nur noch wenige Sekunden an. Tragisch reichte an einem anderen Brett die Erstumwandlung nicht zum Gewinn.



In der dritten Runde des Turniers, traten Tongyan Wu und Cedric Wenz aufeinander. Beide hatten bis dahin noch keine Partie verloren und waren Favoriten für den Turniersieg. In der Eröffnung wurde die italienische Partie gespielt, sodass nach dem 3. Zug folgende Stellung auf dem Brett zu sehen war:



(Tongyan Wu – Cedric Wenz)

Aktuell studierten die Teilnehmer der Schach-AG drei Hauptvarianten zu dieser Stellung. Weiß könnte nun mit dem Bauern von d2 nach d3 ziehen oder mit dem Ziehen des c-Bauern um ein Feld den Zug d2 nach d4 vorbereiten oder mit dem Ziehen des Bauern von b2 nach b4 zwar einen Bauern preisgeben, um dafür jedoch das Zentrum schneller zu besetzen. Tongyan entschied sich für die erste Variante. Cedric entwickelt sich weiter und erhöhte den Druck auf das Zentrum mit dem Ziehen des Springers von g8 nach f6.



(Stellung nach 4. ... Sg8-f6)

Nun testete Tongyan mit dem Ziehen des Springers nach g5 seinen Gegner. Diesen gefährlichen Doppelangriff auf f7 (es droht eine Springergabel) konterte Cedric mit der kurzen Rochade. Dadurch hatte Tongyan entscheidend an Tempo in der Eröffnung verloren. Mit dem Ziehen der Dame von d1 nach f3 wich Weiß erneut von den Grundgeboten der Eröffnung ab. Schwarz zog den h-Bauern ein Feld vor und griff damit den zu weit vorgezogenen Springer an, der sich nach h3 unter Tempoverlust zurückzog, Während Cedric mit dem Vorrücken des Bauern von d7 nach d6 das Zentrum stärkte und die Entwicklung seines zweiten Läufers vorbereitete.



(Stellung nach 7. ... d6)

Es folgte
 8. Lc1-e3 Lc5-d4
 9. Le3xd4 Sc6xd4 Dieser Angriff auf die Dame zeigt, wie gefährlich das frühe Vorziehen der Dame von Weiß im 6. Zug war. Unter erneuten Tempoverlust muss die Dame gesichert werden.
 10. Df3-d1 Lc8xh3
 11. g2xh3 Dieser Abtausch von Springer und Läufer ist materiell zwar gleichwertig, aber Schwarz hat nun die deutlich bessere Stellung.



(Stellung nach 11. g2xh3)

Weiß sollte wegen der halboffenen g-Linie nicht mehr kurz rochieren und zu einer langen Rochade sind noch viele Züge notwendig. Nun rächt sich der Tempoverlust in der Eröffnung und Weiß muss bald mit Königsangriffen rechnen.

11. ... Sf6-d4

12. Sb1-c3 (Die lange Rochade wird angestrebt).

12. ... Dd8-f6

13. Dd1-d2



(Stellung nach 13. Dd1-d2)

In dieser Stellung sah Cedric, der die schwarzen Figuren führte, einen Zug, der seinen Gegner zur baldigen Aufgabe zwang. Sehen Sie auch den starken Zug für Schwarz? Am Ende des Berichts kommt die Auflösung.

Trotz der Niederlage in dieser Partie konnte sich Tongyan Wu den dritten Platz des Turniers erkämpfen. Diese hervorragende Platzierung teilt er sich mit Björn Schäfer. Hinter dem Turniersieger Cedric Wenz (Q1) erreichte Lars Schäfer (Q1) den zweiten Platz. Herzliche Gratulation zu diesen Erfolgen!

Gute Gemeinschaft herrschte nicht nur im Turniersaal, sondern auch beim gemeinsamen Mittagessen. Mit Dominik Gerhard kam ein ehemaliger Oberstufenschüler und jetziger Vereinsspieler als Gast zum Oberstufenturnier und bereicherte die Gemeinschaft.

Für dieses faire und harmonische Turnier sei allen Teilnehmern herzlich gedankt. Danke auch an Herrn König für die Ehrung der Sieger im Namen der Schulleitung.

Auflösung: Im 13. Zug setzte Cedric seinen Springer von d4 nach f3. Hier griff der schwarze Springer gleichzeitig den König und die Dame an. Diese mächtige Springergabel führte zum Verlust der Dame und zur Aufgabe von Weiß.

(M. Kettler, Leiter der Schach-AG)

Schach-AG Grundlagenkurs: Di 7. und 8. Stunde

Oberkurs: Do 7. und 8. Stunde.

Hessischer Schulschachpokal 2015

Das Lessing-Gymnasium Frankfurt nahm erstmalig an einem hessenweiten Schachturnier teil. Am 17. November 2015 trugen 115 Schachmannschaften aus Kassel, Fulda, Offenbach, Marburg, Frankfurt, Hanau, Wiesbaden, Gelnhausen und vielen anderen Orten das Turnier um den Hessischen Schulschachpokal aus.



In der Wertungsklasse M-U14 belegte das Lessing-Gymnasium Frankfurt den **dritten Platz**. Die Mannschaft mit **Tamar Yukelson** (Mannschaftsführerin, 1. Brett, 7b), **Berenike Bliesener** (2. Brett, 6a), **Priena Pan** (3. Brett, 7b) und **Asra Asadi** (4. Brett, 7a) bekamen vom Turnierleiter, Herrn Simon Claus (Vizepräsident des hessischen Schachverbandes), einen Pokal überreicht.

Das Turnier fand in Rotenburg an der Fulda statt. Es wurde in Vierermannschaften über 7 Runden gespielt mit 15 Minuten Bedenkzeit pro Spieler und Partie gespielt.



16 Schachspielerinnen und Schachspieler des Lessing-Gymnasiums nahmen am Turnier „Hessischer Schulschachpokal 2015“ in Rotenburg a. d. Fulda teil



In der Wettkampfgruppe II erreichte die Mannschaft mit **Cedric Wenz** (Q1), **Simon Povh** (9a), **Nikolaos Theodoridis** (8d) und **Simona Heußlein** (E1) den 12. Platz und errang 7 von 14 Mannschaftspunkten.



In der Wettkampfgruppe III errangen **Till Frühauf** (8c), **Bela Baterau** (9a), **Gustav Gjaldbaek** (8a) und **Haris Dedic** (7a) mit 6 von 14 Mannschaftspunkten den 14. Platz.

Die Mannschaft mit **Kasimir Nimmerfroh** (6d), **Till Behringer** (6b), **Kevin Vinson** (7d) und **Long Pham** (6a) belegte den 13. Platz in der Wettkampfgruppe IV mit 7 von 14 Mannschaftspunkten.

Es war ein tolles Turnier. Unter den 460 teilnehmenden Schachspielerinnen und Schachspielern lernte man schnell neue Sportsfreunde kennen.

Die weite An- und Abfahrt wäre ohne die Unterstützung des **Bundes der Freunde** nicht möglich gewesen. Die Schach-AG und die Spielerinnen und Spieler danken für diese Wertschätzung und Hilfe!





Frau Sabine Rimbach, Schulleiterin der Jakob-Grimm-Schule in Rotenburg begrüßt als Gastgeberin die 460 Teilnehmer des Hessischen Schulschachpokals 2015.

Viele Schüler ihrer Schule halfen beim Auf- und Abbau mit und organisierten eine Cafeteria für die Schachspieler aus ganz Hessen.



Der halbe Turniersaal



Herr S. Claus, Vizepräsident des hessischen Schachverbandes, leitete das Turnier. Vor der Freigabe der Bretter erläuterte er die Turnierbedingungen. Zum Abschluss des Turniers nahm er die Siegerehrung vor. Man kann nur erahnen, welche Arbeit er mit der Organisation des großen Turniers hatte.

Umgang mit den sozialen Medien am Lessing-Gymnasium: Digitale Helden

Die Gruppe der „Digitalen Helden“ am Lessing-Gymnasium, setzt sich aus Schülern der 8ten bis 10ten Jahrgangsstufe zusammen. Im Rahmen einer zehnmonatigen Ausbildung (im Schuljahr 2014/2015) erhielten die Helden verschiedenste Kompetenzen, wie z.B. Umgang mit Cybermobbing, Kommunikationsregeln im Internet, Foto- und Urheberrechten.

Die „Helden“ beraten ihre jüngeren Mitschüler/innen in Bezug auf Datenschutz, soziale Netzwerke und bei der Prävention von Cybermobbing. Der besondere Fokus liegt dabei auf dem Onlinemobbing. Vor allem Mobbingfälle setzen sich im Internet fort, die Streitereien und Diskussionen werden in das Schulleben übertragen und wirken sich dort direkt auf das Unter-

richtsklima und die Lernerfolge der SchülerInnen aus.

Die „Digitalen Helden“ unterstützen andere SchülerInnen, bei Stress im Netz und zu weiteren Fragen im Umgang mit dem Internet. Die „Digitalen Helden“ haben Powerpoint-Präsentationen zu den Themen entwickelt und führen eigenständig Klassenbesuche in den 6ten, 7ten und 8ten Klassen durch, sie besuchen auch Elternabende und stellen ihre Themen vor. Sie sind die Ansprechpartner an unserer Schule bei Problemen mit Onlinemobbing und Datenschutz, sie stehen für einen verantwortungsvollen und bewussten Umgang mit dem Internet und den sozialen Netzwerken am Lessing-Gymnasium.

Petra Stilper



Digitale Helden 2015/2016: Benedikt Atta 8 A; Hannah Dietz 8 A; Pauline von Stechow 9 A; Annika Frohn 10 C; Konstantin Jockers 10 D; Julian Santen 10 A; Sophie Wolf 10 A

Ausgezeichnete „

Weil sie vor den Gefahren im Internet warnen, werden Lessing-Schüler geehrt

„Digitale Helden“ heißt eine Initiative, die über die Gefahren des Internets aufklärt. Auch Lessing-Schüler engagieren sich – dafür wurden sie nun stellvertretend für alle anderen Schulen, an denen die Initiative läuft, mit dem „Schutzbengel-Award“ ausgezeichnet.

Westend. Die meisten Schüler haben schon von Fällen gehört oder wurden selbst sogar schon Opfer von Mobbing im Internet. Max (17) und Antonia (16) wurden an ihrer Schule bislang weitestgehend von den schlechten Seiten des Internets verschont. „Man hört das von Freunden, die andere Schulen besuchen. Hier wurde bislang keiner gemobbt, was aber nicht heißt, dass es nicht mal dazu kommt“, sagt Max.

Die beiden Schüler des Lessing-Gymnasiums versuchen dies jedoch selbst zu verhindern. Seit zwei Jahren gehören die beiden der Initiative „Digitale Helden“ an der Schule in der Fürstenbergstraße an. Dabei klären Schüler ihre Mitschüler über die Gefahren des Internets auf. Sie beraten diejenigen, die bereits Opfer von Cyber-Mobbing geworden sind oder Angst davor haben.

An 36 Schulen aktiv

An 36 Schulen in Hessen gibt es die „Digitalen Helden“ bereits. Antonia und Max sowie vier ihrer Mitschüler wurden nun stellvertretend für alle anderen Schulen für ihr Engagement mit dem sogenannten „Schutzbengel-Award“ ausgezeichnet. Außerdem erhielt die Initiative ein Preisgeld von 10 000 Euro.

Die Rummelsberger Diakonie

würdigt damit einmal im Jahr Projekte und Initiativen, die die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen stärken und sie somit sicherer surfen lassen.

Antonia und Max klären als „Digitale Helden“ auch darüber auf, welche Informationen über sich man im Internet nicht preisgeben sollte oder wie es sich vermeiden lässt, dass Bilder weiter im Netz existieren, selbst wenn diese vom Nutzer bereits gelöscht wurden.

Große Herausforderung

Die größte Herausforderung ist für die Schüler nicht, sich selbst regelmäßig über das Internet und seine neuesten Trends zu informieren. „Unsere schwerste Aufgabe ist es, das Vertrauen unserer Mitschüler zu bekommen. Wer gemobbt wird, möchte nicht öffentlich darüber sprechen“, erzählt Max. Er und seine Mitstreiter streifen daher regelmäßig von Klassenraum zu Klassenraum, um sich den anderen vorzustellen. Die „Digitalen Helden“ stellen sich zudem mit Bild auf der Internetseite der Initiative vor. Auch an Elternabenden treten die Internetslots auf.

Vincent (13) zählt zur jüngsten Generation der „Digitalen Helden“. Motivieren lässt er sich davon, dass er mit seinem Einsatz anderen Schülern helfen kann. „Außerdem finde ich es toll, dadurch eine Art Vorbildfunktion einzunehmen“, sagt er. Wie Antonia und Max berichten, geht es zwischen den Lessing-Schülern im Netz gesittet zu. Auch Vertrauenslehrer Jörg Baier schmitt bestätigt, dass es an dem Gymnasium noch kein Cyber-Mob-



Sophie, Pauline, Vincent, Benedikt, fahren des Internets und beraten Op

bing gegeben hat. Gemeinsam mit seiner Kollegin Petra Stillper bildet er die „Digitalen Helden“ am Lessing-Gymnasium aus. „Diese arbeiten präventiv und versuchen die anderen Schüler aufzuklären, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist“, so Baier schmitt.

Rupert Frankerl, Schulleiter des Lessing-Gymnasiums, zögerte nicht lange, als er von der Initiative ge-

„Digitale Helden“



Max und Antonia (v.l.) wirken am Lessing-Gymnasium als „Digitale Helden“. Sie informieren die Schüler über die Gefahren von Cyber-Mobbing.
Foto: Kilb

fragt wurde, ob auch seine Schule „Digitale Helden“ ausbilden wolle. „Dafür gesprochen hat, dass Schüler anderen Schülern helfen“, so Frankerl. Lehrern alleine hätte er die Aufgabe nicht zugetraut. „Nirgendwo ist die Diskrepanz zwischen der älteren und der jüngeren Generation größer als in Sachen Internet. Schüler wenden sich also mit weniger Vorbehalten an Gleichalt-

rige“, sagt der Schulleiter.

Besondere Würdigung hat die Initiative auch dadurch erfahren, dass sie beim Schutzbengel-Award alleine auf dem ersten Platz landete. „In den letzten Jahren waren es stets zwei bis drei Projekte, die sich den Titel teilten. Der Innovationsgrad bei den Digitalen Helden, die Begegnungen zwischen Schülern sowie die Nachhaltigkeit des Pro-

jekts haben sich jedoch durchgesetzt. Mit dem einzigen ersten Platz soll nun auch gezeigt werden, wie herausragend die Initiative ist“, so Christian Oerthel von der Rumelsberger Diakonie.

Mehr Informationen über die „Digitalen Helden“ erfahren Interessierte auch auf der Internetseite der Initiative unter www.digitalehelden.de.
bki

Begegnung mit dem Dalai Lama

Anfang Juli 2015 feierte Seine Heiligkeit der XIV. Dalai Lama seinen 80. Geburtstag und war aufgrund dessen eine Woche später auch zu Feierlichkeiten in Hessen zu Besuch. Der Dalai Lama folgte dabei der Einladung des Vereins „Freunde für einen Freund e.V.“, dessen Zielsetzung es ist, Menschen die Begegnung mit dem Dalai Lama zu ermöglichen und damit für seinen Weg zu begeistern.

Bereits im Jahr 1935 wurde er als Tibeter geistliches und weltliches Oberhaupt eingesetzt. Für die Tibeter verkörpert der Dalai Lama den Bodhisattva des Mitleids und Erbarmens, der allen Wesen helfen möchte, den Kreislauf der Leiden zu

durchbrechen. Ein Bodhisattva hat in der buddhistischen Lehre die letzte Stufe der Erleuchtung bereits erlangt und besitzt daher die Möglichkeit, mit dem Tod die Erlösung zu erlangen. Obwohl der Dalai Lama diese Stufe erlangt hat, verzichtet er auf die eigene Erlösung, solange es noch unerlöste Wesen auf der Erde gibt. Er sieht seine Aufgabe darin, diesen beizustehen.

Das „Frankfurter Kulturinstitut Tibethaus Deutschland e.V.“ und das MAK (Museum für Angewandte Kunst) organisierten zu diesem Anlass ein Schülerprogramm im kleinen Rahmen. 100 Schüler aus rund 50 Schulen in Hessen hatten die Gelegenheit, Seine Heiligkeit den Dalai Lama zu treffen



und ihm Fragen zu stellen. Der Schwerpunkt des Gesprächs war „Die Bedeutung der Jugend für unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Zukunft“. Frau Stilper hat uns als Teilnehmer vom Lessing-Gymnasium vorgeschlagen und wir haben uns sehr über die einmalige Gelegenheit gefreut, Teilnehmer dieser besonderen Begegnung zu sein.

Zur Vorbereitung auf den Besuch fand bereits Anfang Juni ein Treffen aller Schüler im MAK (Museum für angewandte Kunst) statt. Dabei wurden uns die Grundlagen des Buddhismus nahegebracht und wir haben uns in einem Workshop intensiv mit dem Ethik-Konzept und der Glaubenshaltung des Dalai Lama befasst. Im Anschluss gestaltete jeder von uns eine individuelle

Gebetsfahne, mit der wir Seine Heiligkeit bei seinem Besuch am 13. Juli begrüßten. Unter dem Leitsatz „Mit Nächstenliebe und Mitgefühl zum Erfolg“ stellte sich der Friedensnobelpreisträger, der weltweit hohe Anerkennung erfährt, unseren Fragen. Das Alter der teilnehmenden Schüler war sehr unterschiedlich, deshalb variierten die Fragen inhaltlich stark. Leider blieb für einige unsere Fragestellungen keine Zeit, da alles übersetzt werden musste und die Antworten Seiner Heiligkeit immer sehr umfassend waren.

Das Treffen mit dem Dalai Lama war für uns ein beeindruckendes und positives Erlebnis, auch die Gelegenheit sich in diesem Rahmen intensiver mit dem Buddhismus zu befassen.

Julian Santen (9a) und Benedikt Atta (8a)



Lessing-Schüler/innen erfolgreich beim Swim&Run 2015

Am 10. Juni 2015 veranstaltete die Deutsche Triathlonjugend in Kooperation mit dem Sportamt und dem Schulamt der Stadt Frankfurt auf dem Gelände des Stadionbads in Frankfurt-Niederrad zum 6. Mal einen Swim&Run-Wettkampf für Schülerinnen und Schüler der 5. bis 8. Klassen. Knapp 700 Jugendliche nahmen an der Veranstaltung teil, darunter 29 des Lessing-Gymnasiums. Der Wettkampf besteht für die Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen aus 50 m Schwimmen und 1000 m Laufen, für die der 7. und 8. Klassen aus 100 m Schwimmen und 1500 m Laufen, es handelt sich also um einen Mini-Triathlon aus nur 2 Sportarten, einem „Duathlon“.

Beim Swin&Run folgt (wie beim „großen“ Triathlon) auf das Schwimmen der direkte Übergang zum Laufen, wobei in einer Wechselzone Schwimmbrille und Bade-

kappe gegen Schuhe und Shirt eingetauscht werden. Für die Zeitnahme erhält jedes Kind einen Transponder und eine Startnummer.

Die Lessing-Schülerinnen und Schüler erzielten hervorragende Platzierungen. Alle Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen belegten Plätze im Vorderfeld, für einen Podestplatz reichte es allerdings nicht, bei den Mädchen der 8. Klassen belegte Susanne Bünger (8d) den 1. Platz, Pauline von Stechow (8a) den 3. und Lucie de Booji (8a) den 5. Platz, bei den Jungen der 8. Klassen belegte Nils Rohrbach (8a) den 3. und Nicolas Wolff-Rojczyk den 5. Platz.

Herzlichen Glückwunsch zu diesen großartigen Erfolgen!

Lisa Besuden und Wladislaw Erenburg



Erfolge beim Cross-Country-Lauf

Beim Cross-Country-Lauf über 3 Meilen (4,827 m) am 7. Oktober 2015 erreichten die beiden Jungen-Mannschaften des Lessing-Gymnasiums schöne Erfolge. Im Wettkampf II für die Jahrgänge 2000 – 2002 und im Wettkampf III (2003 und jünger) belegten die beiden Teams jeweils den 3. Platz und gewannen einen Pokal.



Zu der Mannschaft Wettkampf II gehörten Nils Rohrbach (9a), Corwin Jungjohann (9c), Anton Haupt (9a) und Lukas Kuptz.



Zu der Mannschaft Wettkampf III gehörten Angel Morelli (7b), Konrad Floto (7c), Valentin Probst (7c) und Otto von Stechow (7a).

Wladislaw Erenburg



Pokal gewonnen bei den Stadtmeisterschaften im Fechten

Am 28. Februar 2015 fanden in der Sporthalle des FTV 1860 im Ravensteinzentrum am Zoo die Stadtschulmeisterschaften im Fechten zum 30. Mal statt. Die Frankfurter Sparkasse hatte für die drei besten Schulmannschaften Pokale gestiftet. Nachdem im vergangenen Jahr die Mannschaft des Lessing-Gymnasiums vor der des Gagern-Gymnasiums und der Wöhlerschule gewonnen hatte, drehte das Gagern-Gymnasium dieses Mal den Spieß um, also 2016:

1. Gagern-Gymnasium
2. Lessing-Gymnasium
3. Wöhlerschule

Für das Lessing-Gymnasium traten an: Elena Graupe (7c), Bernadette Kraehe (7c), Benedikt Atta (8b), Maria Mitichashvili (6c), Aymara Sanchez Jamarillo (8c), Emil Bode (6a), Kasimir Nimmerfroh (6a), Matthias Beyene (6a), Fabian Wagner (6a) und Quail El-Ghouti (6a).



Die Schulgemeinde gratuliert herzlich zu diesem schönen Erfolg!

Wladimir Erenburg



Regionalentscheid im Tennis 2015

Dieses Jahr konnte das Lessing-Gymnasium mit einer Mannschaft an dem Regionalentscheid im Tennis teilnehmen. Das Lessing-Team (siehe Bild unten) hat dabei den 3.

Platz erreicht. Herzlichen Glückwunsch zu diesem großartigen Erfolg und vielen Dank an Frau Rauch-Göttmann für die Betreuung des Teams!



A.-L. Behrendt, F.Will, Chr. Bierich, A. Rauch-Göttmann, Ph. Furthmayr, D. Klein und E. v. Crailsheim

Frankfurt liest ein Buch über die Familie von Anne Frank

Der 70. Todestag von Anne Frank im März bot den Anlass, Mirjam Presslers Buch „Grüße und Küsse an alle, die Geschichte der Familie von Anne Frank“, Frankfurt a. M., 3. Auflage 2015, in das Zentrum des diesjährigen Lesefestes „Frankfurt liest ein Buch“ vom 13. bis 26. April 2015 zu stellen. In 56 Buchhandlungen und 13 Schulen fanden Lesungen statt, leider nicht auch im Lessing-Gymnasium. Sowohl Anne Franks Vater, Otto Frank, als auch dessen Bruder, Robert Frank, waren Schüler des Lessing-Gymnasiums, Robert Frank hatte die Schule nach der Mittleren Reife verlassen und eine kaufmännische Lehre begonnen, Otto Frank hatte 1908 hier Abitur gemacht.

Grundlage des Buches bildet ein Fund von Tausenden von Dokumenten, Briefen und Fotos vor einigen Jahren auf dem Dachboden

des Hauses in der Herbstgasse in Basel, wohin die Großmutter Anne Franks, Otto Franks Mutter, nach der Machtergreifung der Nazis 1933 aus Frankfurt geflohen war. Ihre Tochter Helene lebte dort mit ihrer Familie. Die übrigen Familienmitglieder wurden über ganz Europa verstreut. Robert Frank emigrierte nach London, Otto Frank ging mit seiner Frau und den beiden Töchtern Margot und Anne nach Amsterdam. Ab Sommer 1942 versteckte sich die Familie Otto Franks im Hinterhaus seiner Firma, 1944 wurde das Versteck verraten, die Familie verhaftet, die Familienmitglieder getrennt, Otto Frank nach Auschwitz deportiert. Dort wurde er am 27. Januar 1945 von der Roten Armee befreit, sofort begann seine Suche nach den übrigen Familienmitgliedern. Er schreibt erschütternde Briefe, die in Mirjam Presslers



Otto Frank (Bildmitte) zusammen mit seinen Mitabiturienten 1908

Buch abgedruckt sind, an seine Verwandten nach Basel, zunächst, dass er froh ist, gerettet zu sein, und voller Hoffnung, die übrigen Familienmitglieder wieder zu finden. Wenige Tage später teilt er mit, dass er erfahren hat, dass seine Frau in Auschwitz an Entkräftung gestorben ist, aber er ist immer noch zuversichtlich, dass seine beiden Kinder überlebt haben. Erst im Sommer 1945 erfährt er, dass seine Kinder Margot und Anne im Oktober 1944 in das Konzentrationslager nach Bergen-Belsen verbracht und kurz vor der Befreiung des Lagers durch britische Truppen im März 1945 an Typhus gestorben sind. Danach widmet sich Otto Frank ganz dem Tagebuch seiner Tochter Anne, das 1947 erstmals in den Niederlanden veröffentlicht und zu einem internationalen Bestseller wurde. In den Fünfzigerjahren zieht Otto Frank nach Basel und stirbt dort 1980.

Otto Frank kam nach dem Krieg nur noch selten nach Frankfurt. Wir wissen nicht, ob er noch Verbindungen zu seiner alten Schule oder zu einzelnen Klassenkameraden hatte, zum 50-jährigen Abiturjubiläum 1958 war er eingeladen, kam aber nicht. In den ersten Jahren nach seinem Abitur 1908 hatte er verhältnismäßig engen Kontakt zum Lessing-Gymnasium. Er gehört zusammen mit seinem Klas-

senkameraden Ernst Majer-Leonhardt, dem späteren Direktor (1926 – 1933) zu den Gründungsmitgliedern des „Vereins ehemaliger Lessing-Gymnasiasten (VeLG)“, war auch Kassenwart. In den „Kriegsberichten aus dem ersten Weltkrieg“, die der VeLG regelmäßig herausgab und die den Kontakt zwischen ehemaligen Schülern an der Front und der Schule aufrechterhalten sollten, finden sich kurze Briefe sowohl von Otto Frank als auch von seinem Bruder Robert. Nachstehend ist Otto Franks Brief vom Juli 1918 abgedruckt.

Lieber Delg! Der Anregung unseres Kameraden Werner will ich mich nicht entziehen.

Als der Krieg losbrach galt es zunächst, die plötzlich zu den Fahnen gerufenen zu ersetzen, neu zu organisieren und die entstandenen Störungen im Betriebe und in der Arbeiterschaft möglichst auszugleichen. So war ich überaus stark beschäftigt, hatte vorübergehend die Leitung eines Werkes in Plettenberg inne und trat erst August 1915 in den Heeresdienst.

Dezember 1915 kam ich zu einem Meßtrupp in die Bapaumer Gegend, war lange Zeit als Beobachter und Telefonist tätig, machte 1916 die Somme-Offensive in dieser Gegend mit und 1917 den strategischen Rückzug. Nach einigen Zwischenstationen landete ich schließlich in einer größeren Stadt Nordfrankreichs.

Der Dienst bei einem Meßtrupp bietet an sich viel Interessantes aber wenig, was sich zur Veröffentlichung eignete.

In meiner militärischen Laufbahn bin beim Vize und Offizier-Aspiranten angelangt und nehme an, daß ich jetzt bald zu einem anderen Truppenteil versetzt werde.

An die Schule denke ich oft und gern zurück und erwarte stets mit Spannung jeden neuen Bericht, der mir Nachricht von alten Kameraden bringt. Die Schilderungen und Erlebnisse der Einzelnen geben ein treffliches Bild des großen Ringens der Gegenwart. Zugleich spricht aus Allen die unverbrüchliche Zuversicht und der unwandelbare Glaube an unsere kraftvolle Zukunft. Möge diese Zukunftshoffnung bald zur Gegenwart werden und es uns vergönnt sein, uns wieder friedlich zu kulturebringender Arbeit zu vereinigen.

Mit freundlichen Grüßen Euer

Otto Frank.

Manfred Capellmann

Stolperstein für Hans Maier, Lessing-Abiturient 1907

Am 17. Mai 2015 wurde in Frankfurt-Ginnheim, Fuchshohl 27, ein Stolperstein für unseren ehemaligen Schüler Hans Maier verlegt.

„Hans Maier besuchte das Lessing-Gymnasium von 1898 bis 1907. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaften und Nationalökonomie in Freiburg, Berlin, München und Marburg und schloss das Studium 1914 mit einer Dissertation über „Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der konstitutionellen Theorie“ ab. Im Ersten Weltkrieg wegen eines Nierenleidens als kriegsuntauglich erklärt, trat Hans Maier 1915 eine Stelle beim Armenamt der Stadt Frankfurt an und befasste sich unter Stadtrat Hermann Luppe mit der kommunalen Sozialpolitik, 1922 wurde er Mitglied



der SPD und schloss sich der Arbeiterwohlfahrt an. Hier entwickelte er sich zu einem der führenden theoretischen Köpfe, Autoren und Dozenten. Inzwischen Leiter des Frankfurter Wohlfahrtsamts wechselte er 1924 nach Sachsen und übernahm im Sächsischen Wohlfahrtsministerium eine leitende Funktion.

Nach der Machergreifung der Nationalsozialisten wurde er als Jude und SPD-Mitglied aus dem Staatsdienst entlassen und flüchtete aus Dresden nach Frankfurt. Von den Nazis seiner Pension beraubt, lebte er hier fast vier Jahre nahezu mittellos, seine Frau konnte als Kindergärtnerin und Sozialarbeiterin für den täglichen Lebensunterhalt der Familie mit drei Kindern sorgen. Nachdem seine Frau im August 1937 überraschend an einer Embolie gestorben war, war Hans Maiers Lebenswille gebrochen, kurz vor Weihnachten 1937 machte er mit einer Überdosis Tabletten seinem Leben ein Ende.

Seine drei Kinder konnten noch vor



Das Foto zeigt die Untertertia 1902/03, Hans Maier in der mittleren Reihe, der 2. Schüler von links, der kleinste.

Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in die USA emigrieren.“ (aus der Broschüre, die bei der Stolpersteinverlegung verteilt wurde)

Zu Stolpersteinverlegung vor dem Haus, in dem Hans Maier zuletzt gewohnt hatte, waren mehrere Enkel und Urenkel von Hans Maier aus den USA gekommen.

Manfred Capellmann

Die Bibliothek der Alten – ein kleines Lessing-Archiv

Die „Bibliothek der Alten“ im Historischen Museum feierte am 11. Juli 2015 ihr 15-jähriges Bestehen.

Für die Ausstellung „Das Gedächtnis der Kunst“, die das Historische Museum in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Schirn im Jahr 2000 zeigte, hatte die Hamburger Künstlerin Sigrid Sigurdsson das Projekt „Die Bibliothek der Alten“ entwickelt. Damals wurden 100 Autorinnen und Autoren gesucht, die mit der Geschichte der Stadt Frankfurt verbunden sind und die sich bereit erklärten, einen biographischen, historischen oder wissenschaftlichen Rückblick auf das vergangene Jahrhundert darzustellen und das beginnende Jahrhundert zu begleiten. Für die inhaltliche Gestaltung wurden keinerlei Auflagen oder Vorschriften gemacht. Durch die Teilnahme vieler, ganz unterschiedlicher Autoren, deren Zahl sich jedes Jahr um 2 erweitern sollte, sollte bis zum Jahr 2100 ein lebendiges, „Offenes Archiv“ entstehen, in das Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges einfließen könne. Während auch in herkömmlichen Archiven persönliche Erinnerungen und Erinnerungen an geschichtliche Ereignisse verwahrt bleiben, dort jedoch häufig verstauben, sollte dieses „Offene Archiv“ allen Interessierten, auch Besuchern offen stehen.

Das Lessing-Gymnasium wurde als einzige Frankfurter Schule und als ältestes Gymnasium der Stadt einge-

laden, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Natürlich haben wir diese Einladung gerne angenommen und haben seitdem das uns zur Verfügung gestellte Fach ausgefüllt mit allen Jahresberichten von 1897 (seit der Trennung des Städtischen Gymnasiums in Lessing- und Goethe-Gymnasium) bis 2014, Festschriften, Dokumentationen über Schulprojekte usw., es wird auch weiter ergänzt werden. Wer sich also über die Geschichte des Lessing-Gymnasiums im vergangenen Jahrhundert und bis jetzt informieren will, findet hier Gelegenheit. (Die wertvollen Dokumente aus früheren Jahrhunderten werden weiter im Schularchiv aufbewahrt.)

Die „Bibliothek der Alten“ befindet sich im Historischen Museum und ist während der Neu- und Umbauarbeiten für Besucher nur Dienstags von 14.00-17.00 Uhr zugänglich. Nach Fertigstellung des Neubaus des Historischen Museums im nächsten Jahr soll sie „Bibliothek der Generationen“ heißen.

Manfred Capellmann



Martin Mosebach erhält die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt

Der Schriftsteller Martin Mosebach, geb 1951, Schüler des Lessing-Gymnasiums, Abitur 1970, erhielt am 4. Juni 2015 aus den Händen von Oberbürgermeister Peter Feldmann die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt. „Sie ist eine Anerkennung der Stadt, in der ich mein Leben zugebracht habe“, sagte er in seiner Dankesrede. Martin Mosebach ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, der Bayrischen Akademie der Schönen Künste, der Berli-

ner Akademie der Künste und hat bereits zahlreiche Literaturpreise erhalten, u. a. 2002 den Heinrich-von-Kleist-Preis, 2006 den Großen Literaturpreis der Bayrischen Akademie der Schönen Künste und 2007 den Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Das Lessing-Gymnasium gratuliert seinem ehemaligen Schüler zu der neuen Auszeichnung



In Frankfurt geboren, von der Stadt geehrt: Martin Mosebach bei der Verleihung der Goethe-Plakette im Römer.

Foto Frank Röth

Goethe-Plakette für Martin Mosebach

Er hat aus den Händen des mit der goldenen Amtskette geschmückten Oberbürgermeisters am Mittwoch die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt entgegengenommen: Der hier geborene Schriftsteller Martin Mosebach, der in seinen Romanen immer wieder Frankfurter Milieus beschreibt, verbinde „sprachliche Virtuosität und gedankliche Präzision“, sagte Peter Feldmann im Limpurgsaal des Römers. „Heute zeichnen wir jemanden aus, auf den die Bezeichnung ‚exzellent‘ passt.“ Mosebach nannte in seiner launi-

gen Dankesrede Frankfurt „eine Stadt, die der dichterischen Phantasie Raum gibt“. Die realen Orte, die ihn in Frankfurt interessierten, seien verschwunden oder verschandelt, gäbe es sie noch, hätte er wohl nicht die Freiheit verspürt, ein literarisches Frankfurt zu entwerfen. „Die Orte der Dichtung und der Geographie sind auf zwei verschiedenen Karten verzeichnet.“ Heiterkeit erregte seine Schilderung, wie er sein Verhältnis zum Namensgeber der Auszeichnung entwickelte: Als Kind sei er so oft ins Goethehaus

geschleppt worden wie in den Zoo. Später habe er als Führer in Goethes Elternhaus gearbeitet, die älteren Kollegen, auf die er dabei traf, hätten ihm gesagt, die einen hielten den Dichter für einen Olympier, die anderen für einen Hurenbock, da müsse man irgendwie einen Mittelweg finden. Zur Freude der Anwesenden imitierte Mosebach beim Zitieren der Herren deren Hessisch. Zu den zahlreichen Gästen im Römer zählten Stadtdekan Johannes zu Eltz, Karikaturist Hans Traxler und Schriftsteller Wilhelm Genazino. (zer.)

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.6.2015

Armin Kraatz – Ein Fußball-Bundesliga-Profi mit Großem Latinum und Graecum

Armin Kraatz, Schüler des Lessing-Gymnasiums, Abitur 1985, ist **der einzige Profi** in der über 50-jährigen Geschichte der Fußball-Bundesliga **mit Großem Latinum und Graecum**. Am 17. September 1983 spielte er als Unterprimaner zum ersten Mal für Eintracht Frankfurt im Spiel gegen Werder Bremen, insgesamt brachte

er es bis 1986 auf 123 Bundesliga-Einsätze. Heute leitet er das Nachwuchs-Leistungszentrum von Eintracht Frankfurt am Riederwald.

Seine alte Schule gratuliert zu seinem 50. Geburtstag!

ARMIN KRAAZ WIRD 50 Der Eintracht-Profi, der mit dem Mofa zum Training fuhr

Er fuhr mit dem Mofa in die Bundesliga. Und er hat bei Eintracht mehr Jobs bestritten als jeder andere: Spieler, Trainer, Scout, Chef des Nachwuchs-Zentrums. Heute feiert Armin Kraatz 50. Geburtstag.

Der Verein begleitet ihn fast ein halbes Leben. „1980 holte mich Talentspäher Otto Müller in der B-Jugend“, erzählt Kraatz. Müllers Sohn Holger gehört heute als Talentsucher zu Kraatz' Team.

Sein erstes Bundesliga-Spiel am 17. September 1983 – gegen Rudi Völler. Kraatz: „**Ich habe beim 0:0 zweimal auf der Torlinie gerettet. BILD machte die Schlagzeile: 'Der Retter kam mit dem Mofa' – weil ich als Schüler ein Leichtkraftrad fuhr, mit 8 PS.**“

Neben der Bundesliga baute Kraatz sein Abitur: „Ich war wohl einer der wenigen Profis mit dem großen Latinum...“ Doch mit 23 hatte er die Nase voll von Bundesliga, kickte acht Jahre in der 3. Liga bei Rot-Weiss Frankfurt.

1996 kam er zu Eintracht zurück, als U19-Trainer. Talente wie Jones, Streit, Preuß schafften es unter

ihm in die Bundesliga.

In den Wirren 2001 holte ihn Aushilfs-Trainer Dohmen als Co-Trainer zu den Profis. Weil Kraatz die Lizenz hatte: „Ich blieb dann unter Rausch und nach dem Abstieg unter Andermatt.“

Erst Nachfolger Reimann legte keinen Wert auf ihn. Kraatz ging ein Jahr als Scout auf Spielersuche. „Ich wäre gern im Profi-Bereich geblieben. Doch rückblickend war meine Entscheidung für die Jugend toll.“

2003 wurde er Nachwuchs-Trainer. Seit 2010 leitet Kraatz das Leistungszentrum am Riederwald, das Talente-Becken für die Profis: Stendera, Russ, Jung, Ochs, Chandler sind nur ein paar Beispiele.

Kraatz: „Ich habe einen wunderbaren Beruf bei meinem Verein.“



▲ So fuhr Kraatz als Abiturient zum Profi-Training
Foto: EINTRACHT MUSEUM

Kraatz machte 123 Bundesliga-Spiele
Foto: HÜBNER

Ein neues Frankfurter Gesicht der FAZ

Jan Schneider, Schüler des Lessing-Gymnasiums, Abitur 2000, seit 2013 in Frankfurt Stadtrat, Dezernent für Reformprojekte, Bürgerservice und IT, Leiter des Dezernats V, gehört jetzt zu den Frankfurter Gesichtern der FAZ. Nach dem Jura-Studium und dem Referendariat trat er 2009 in den Hessischen Landesdienst beim Hessischen Ministerium des Inneren und für Sport ein, wurde 2010 Persönlicher Referent

des Hessischen Innenministers Boris Rhein (Lessing-Abitur 1991). 2012 bis 2013 war er Mitglied des Hessischen Landtags, seit 1. 11. 2013 Stadtrat in Frankfurt für Reformprojekte, seit 2014 auch für Bürgerservice und IT.

Seine alte Schule wünscht erfolgreiche Arbeit.

FRANKFURTER GESICHTER

Jan Schneider

Einmal stand Jan Schneider vor einer wirklich schwierigen Entscheidung: ein Jahr lang im 30-Mann-Saal schlafen oder doch lieber im Dreibettzimmer? Damals war er in der elften Klasse und gerade in einem Internat nördlich von London angekommen. Schneider überlegte kurz, dann fragte er den erfahrenen Schüler, der ihn umherführte. Der sagte, dass ein einmal gewählter Schlafplatz für das ganze Jahr gelten werde. Und falls er sich mit den zwei Jungs im Dreibettzimmer nicht verstünde, würde das wahrscheinlich ein ziemlich langes Jahr für ihn werden. Schneider entschied sich für den Schlafsaal – weil er unter 29 anderen Jungs sicher mindestens einen finden würde, mit dem er sich gut verstünde. So kam es dann auch.

Seitdem sind ein paar Jahren vergangen, Schneider ist



Zeichnung Oliver Sebel

seit knapp zwei Jahren Reformdezernent. Es gibt etliche in der Stadt, die seine Arbeit seither loben. Innerhalb kurzer Zeit hat der 34 Jahre alte CDU-Politiker intern so viel Vertrauen aufgebaut, dass ihm manches Projekt glücken konnte. So hat er für die ersten vier Kindertagesstätten eine günstigere Bauweise durchgesetzt, den Einkauf der städtischen Informationstechnik vereinheitlicht und kostenloses W-Lan an einigen Stellen in der Innenstadt ermöglicht – mit Hilfe eines privaten Partners. Nicht schlecht fürs Erste, wenngleich die Lobeshymnen aus der Opposition vor allem denen schaden sollen, auf deren Gebiet Schneider reformierend unterwegs ist.

Mit der Politik begonnen hat der gebürtige Frankfurter 2001 im Ortsbeirat seines Wohnorts Kalbach. 2006 wurde er dann Stadtverordneter, ein Jahr zuvor war er in ein Förderprogramm der Landes-CDU aufgenommen worden. Sein Mentor für die nächsten anderthalb Jahre: Roland Koch, der damalige Ministerpräsident. 2010, kurz nach dem zweiten juristischen Staatsexamen, ging Schneider als persönlicher Referent zum gerade berufenen hessischen Innenminister Boris Rhein. Als Parteifreundin Gudrun Osterburg 2012 ihr Landtagsmandat aufgab, rückte Schneider nach. Als aber Rhein zur Landtagswahl ein Jahr später einen sicheren Wahlkreis brauchte, verzich-

tete Schneider auf einen Kampf mit dem Innenminister, der kurz zuvor noch sein Chef gewesen war. Im November 2013 trat er stattdessen den Posten als hauptamtlicher Stadtrat an.

Schneider ist einer, der nachdenkt, bevor er spricht. Und er ist einer, der tut, was er ankündigt. Als jüngstes Magistratsmitglied ist er klug genug, nicht dauernd herumzutönen. In einer Magistratsrunde neulich ist er aber laut geworden, weil eine Indiskretion beinahe ein wichtiges Projekt torpediert hätte. CDU-intern ist er mittlerweile für den linken Flügel um Parteichef Uwe Becker an allen wichtigen Personalentscheidungen beteiligt.

Abitur hat Schneider am Lessing-Gymnasium gemacht. Vor seinem England-Jahr sei er nicht sehr fleißig gewesen, sagt er. Danach schon. Mit seiner Frau Linda, die er seit der Schulzeit kennt, lieferte er sich einen Wettstreit um das bessere Abitur. Er verlor – trotz eines Schnitts von 1,6. Warum er begann, Jura zu studieren, weiß Schneider selbst nicht so recht. Vielleicht wegen seines Vaters, der als Anwalt und Notar arbeitet. Nach zwei Semestern merkte er, dass ihm Jura Spaß machte. Er wechselte aus Konstanz an die Goethe-Universität und zog es durch.

Schneider hat zwei Töchter, zwei und vier Jahre alt. Sie und seine Frau sind sein Glück. Aber das behält er am liebsten für sich.

TOBIAS RÖSMANN

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.9.2015

Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2015/16

(Stand: 1. Dezember 2015)

Schulleitung

Schulleiter(in):	N. N.
Stellvertretender Schulleiter:	Herr Dr. Köhler
Studienleitung und Berufsberatung:	Herr Pfannmüller und Frau Buchmaier
Fachbereichsleiterin I:	Frau Jahr-Härtelt
Fachbereichsleiter II:	Herr Kastner
Fachbereichsleiter III:	i. A. Herr König

Fachvorsteher:

Fachbereich I

Deutsch:	Frau Gehre/Frau Idies
Latein:	Frau Dr. Kuhn-Chen
Englisch:	Herr Richter
Französisch:	Frau Sarac
Griechisch:	Frau Bohl
Kunst:	Frau Koppert
Musik:	Herr Stücher

Fachbereich II

Geschichte:	Frau Schmitz
Politik und Wirtschaft:	Frau Richter
Ev. Religionslehre:	Frau Jochem
Kath. Religionslehre:	Frau Sennert
Ethik:	Herr Ebert
Philosophie:	Frau Wieder
Erdkunde:	Herr Hörl

Fachbereich III

Mathematik:	Frau Wagner
Biologie:	Frau Wunderlich
Chemie:	Frau Schröder-Habbel
Physik:	Herr Stützle
Informatik:	Herr Mayer

Fach Sport

Frau Rauch-Göttmann

Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2015/16

(Stand: 1. Dezember 2015)

Lehrerkollegium

Alberts, Jan	De, Pi, Et	Landvatter, Bettina	De, Et, Pi
Baierschmitt, Jörg	Ek, kR, Et, Sp	Lenhard, Sonja	Ma, Mu
Berger, Achim	Py, Sp, Ma	Mayer, Rolf	De, Ma, If
Besuden, Lise	Fz, Sp	Mein, Stephanie	De, En
Bethge, Anette-Susanne	Mu, En	Mittenhuber, Sabine	Mu, Bi
Blahusch, Nina	En, eR	Ordegel, Sandra	Ge, Bi
Bohl, Judith	Gr, La	Pfaff, Timo	En, Pi, Et
Bottler, Dr. Heike	La, Gr, Ge	Pfannmüller, Johannes	Mu, kR
Buchmaier, Valerie	En, Ge	Rabas, Marcus	Ch, PW
Decker, Angelika	Fz, De, eR	Rauch-Göttmann, Anita	Bi, Sp
Ebert, Hans	PW, De, Pi, Et	Reinfelder, Martin	La, Gr
Eppelsheimer, Lucas	Ge, En	Richter, Alexander	De, En
Erenburg, Wladislaw	Sp	Richter, Corinna	Ku, PW
Finke, Leonie	En, Bi	Ritter, Dr. Carolin	La, En
Fischer, André Manuel	La, Py	Sarac Saitoglu, Müge	Fz, Bi
Flügel, Pascal	De, Sp	Sauer, Katharina	De, Ge
Frank, Birgit	Fz, Ge	Schmitz, Sabine	De, Ge, Et, Pi
Freund, Maria	Pi, Et, kR	Schneider, Patrick	Ma, Py
Gabriel, Odo	Bi, Sp	Schreibweis, Miko	De, Sp
Gehre, Sabrina	Ge, De	Schröder-Habbel, Annemarie	Ch, Ek
Glücklich, Gerhard	Ma, Ek	Schulze, Katharina	En, Fz
Görlich, Julia	Fz, En	Sennert, Pia	De, kR
Gumpinger, Stephanie	De, kR	Stilper, Petra	Ku, If
Gunst, Marco	Ge, PW	Stücher, Johannes	Ma, Mu
Hauert, Patrick	Ma, Ch	Stützle, Norbert	Ph, Ma, Ek
Hörl, Armin	Ch, Ek	Tauchmann, Julia	Fz, Sp
Huwer, Christine	En, Fz	Thorn-Spätling, Christina	De, Ma
Idies, Pia	De, PW	Valentin, Thomas	La, PW
Jahr-Härtelt, Elisabeth	La, Ge, PW	Wagner, Martina	Ma, En
Jochem, Miriam	eR	Wieder, Stefanie	Ma, Pi, Et
Kastner, Paul	La, Ge, Ek	Wirtz, Sven	La, Gr, Pi
Kath, Oliver	Ek, Sp	Wunderlich, Anna	Bi, PW
Keck-Wilbrink, Katharina	La, Ek	Ziegler, Sieglinde	La, Gr
Kettler, Matthias	Ma, If, eR		
Köhler, Dr. Gerhard	Ma, Gr, Pi, Et	Schulhausverwalter	
König, Andreas	Ma, Ph	Heinrich Kaschner	
Koppert, Barbara	Ku	Schulsekretärinnen	
Koy, Ursula	De, En	Bianca Buhnese, Cornelia Erckens,	
Krichbaum, Katharina	En, eR	Melanie Ilzhöfer	
Kuhn-Chen, Dr. Barbara	La, En, Gr	Leiterin der Schulkantine	
Kuntz, Mareike	De, PW	Fotina Rikas	

Schulelternbeirat im Schuljahr 2015/16

(Stand: 1. Dezember 2015)

Klassenelternbeirat

5a	Herr Thomas Wehner
5b	Herr Maik-Henrik Teichmann
5c	Frau Judith Brunner
5d	Frau Hanna Floto
6a	Frau Andrea Tappeiner
6b	Frau Uta Bettina von Altenbockum
6c	Frau Annette Frühauf
6d	Frau Olivia Ulbrich
6e	Frau Dunja Birnbreier
7a	Herr Martin Wiesmann
7b	Frau Jessica Köhler
7c	Herr Andreas Benckendorff
7d	Herr Damaris Zupan
8a	Frau Clementine Englert
8b	Frau Gabriele Staffeldt
8c	Frau Sigrid Langner
8d	Frau Anja Gjaldbaek
9a	Frau Stefanie von Stechow
9b	Frau Karoline Bliesener
9c	Herr Jasper von Altenbockum
9d	Frau Irmgard Büniger
E1/2a	Frau Ursula Santen
E1/2b	Frau Annette Reschke
E1/2c	Frau Kirsten Schwartzkopf
E1/2d	Herr Heiko Raue
Q1/2	Frau Karoline Bliesener
Q1/2	Frau Irmgard Büniger
Q1/2	Frau Sabine Seiler
Q1/2	Herr Heinrich Frye
Q3/4	Herr Olaf Althaus
Q3/4	Herr Axel-Ulrich Grunewald
Q3/4	Frau Claudia Schwarz
Q3/4	Frau Annette Werner

stellvertretender Klassenelternbeirat

Frau Henrike Geck
Herr Damaris Zupan
Frau Gabriele Eis
Frau Ulrike Baldus
Herr Christian Bock
Herr Roman Inderst
Frau Ulla Steinicke
Herr Peter Kohl
Frau Nikola Scott
Frau Claudia Landmann
Herr Robert Kenedi
Frau Elena Orlova-Mitichashvili
Frau Barbara von Joest
Herr Wolfram Schmidt
Herr Christian von der Schulenburg
Herr Cheng Wenig
Frau Elena Cacavas-Bösch
Herr Martin-Schaefer-Brand
Frau Ulla Steinicke
Frau Gabriele Kirst
Frau Gundula Fehns-Böer
Frau Andrea Wolf
Frau Christina Wittershagen
Frau Janine Schellhorn
Herr Frank Jockers

Vorstand des Schulelternbeirats: Herr Martin Wiesmann (Vorsitzender), Frau Annette Reschke (stellvertretende Vorsitzende, Schriftführerin), Frau Janine Schellhorn (Schatzmeisterin), Frau Irmgard Büniger und Herr Andreas Benckendorff (Beisitzer)



Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Beitrittserklärung

Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V. Fürstenbergerstraße 166 60322 Frankfurt/M.

Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Walter Schaefer

Im Klausenstück 13a

60438 Frankfurt am Main

per E-Mail an: walter.schaefer@lessing-ffm.net

per Fax an: 069 70 770 49

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V., Frankfurt a.M.

Ich bin bereit, den Bund der Freunde mit einem jährlichen Beitrag von ____ EURO zu unterstützen.
(Mindestbeitrag pro Jahr Euro 20,-. für Schüler/innen, Studenten/innen, Auszubildende, Euro 10,-)

Vor- und Zuname: _____

Straße und Haus Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon (priv./dienstl.): _____

E-Mail Adresse: _____

☐

Bitte nehmen Sie mich in den E-Mail Verteiler „Bund der Freunde“ auf

☐

Den Jahresbeitrag zahle ich auf das Konto des

Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

IBAN: **DE03 5001 0060 0066 3876 06** BIC: **PBNK DEFF**

☐

Zur Vereinfachung erteile ich Ihnen ein SEPA-Lastschriftmandat (siehe **Rückseite**)

[Bitte ankreuzen]

Freiwillige Angaben:

Ich bin ehemaliger Lessing-Schüler (Abiturjahrgang:) _____

Mein Beruf: _____

Herzlich Willkommen im Bund der Freunde und vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Ich willige hiermit ein, dass der *Bund der Freunde* meinen Namen, Titel, Adresse und E-Mail-Adresse zur Mitgliederbetreuung, Kommunikation eigener Angebote und ausschließlich zu internen statistischen Zwecken erhebt, verarbeitet und nutzt. Meine Zustimmung zur Verarbeitung und Nutzung meiner personenbezogenen Daten kann ich jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen.

Ort, Datum Unterschrift _____

Per E-Mail an: walter.schaefer@lessing-ffm.net

Per Telefax an: 069 70 770 49

Oder per Post an die eingedruckte Adresse:

Bund der Freunde des Lessing Gymnasiums e.V.
Walter Schaefer
Im Klausenstück 13a
60438 Frankfurt am Main



Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

SEPA-Lastschriftmandat

Fürstenbergerstraße 166

60322 Frankfurt/M.

Gläubiger-Identifikationsnummer:

DE05ZZZ00000340349

Mandatsreferenz:

(wird separat mitgeteilt)

Wir ziehen den Mitgliedsbeitrag **jährlich** zum 1. Montag im März ein. Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.

Sollte die Mandatserteilung nach dem 15.02. eines Jahres erfolgen, erfolgt der Einzug des **ersten** Jahresbeitrages innerhalb der ersten vier Wochen nach Mandatserteilung.

Wir ziehen den Mitgliedsbeitrag **jährlich** zum 1. Montag im März ein. Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.

Ich ermächtige den Zahlungsempfänger, Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Zahlungsempfänger Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: **Wiederkehrende Zahlung**

Name, Vorname (**Kontoinhaber**): _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

IBAN: _____

BIC: _____

Ort, Datum, Unterschrift **Kontoinhaber** _____

Lessing-Nadel



Die (vergrößert) abgebildete Münze zeigt den Kopf des Gottes Apollon.

In der Antike verehrten ihn die Griechen als Gott der Weisheit, des Geistes, der Musik, der lichtvollen Klarheit, der die Menschen zur Selbsterkenntnis auffordert.

Die Münze – im Original etwas 2,6 cm – stammt aus Leontinoi (Sizilien) und ist um 440 v. Chr. geprägt worden.

Eine verkleinerte Nachbildung – etwa 1,5 cm – ist als Schulnadel des Lessing-Gymnasiums beim Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zum Preis von 8,00 € erhältlich.